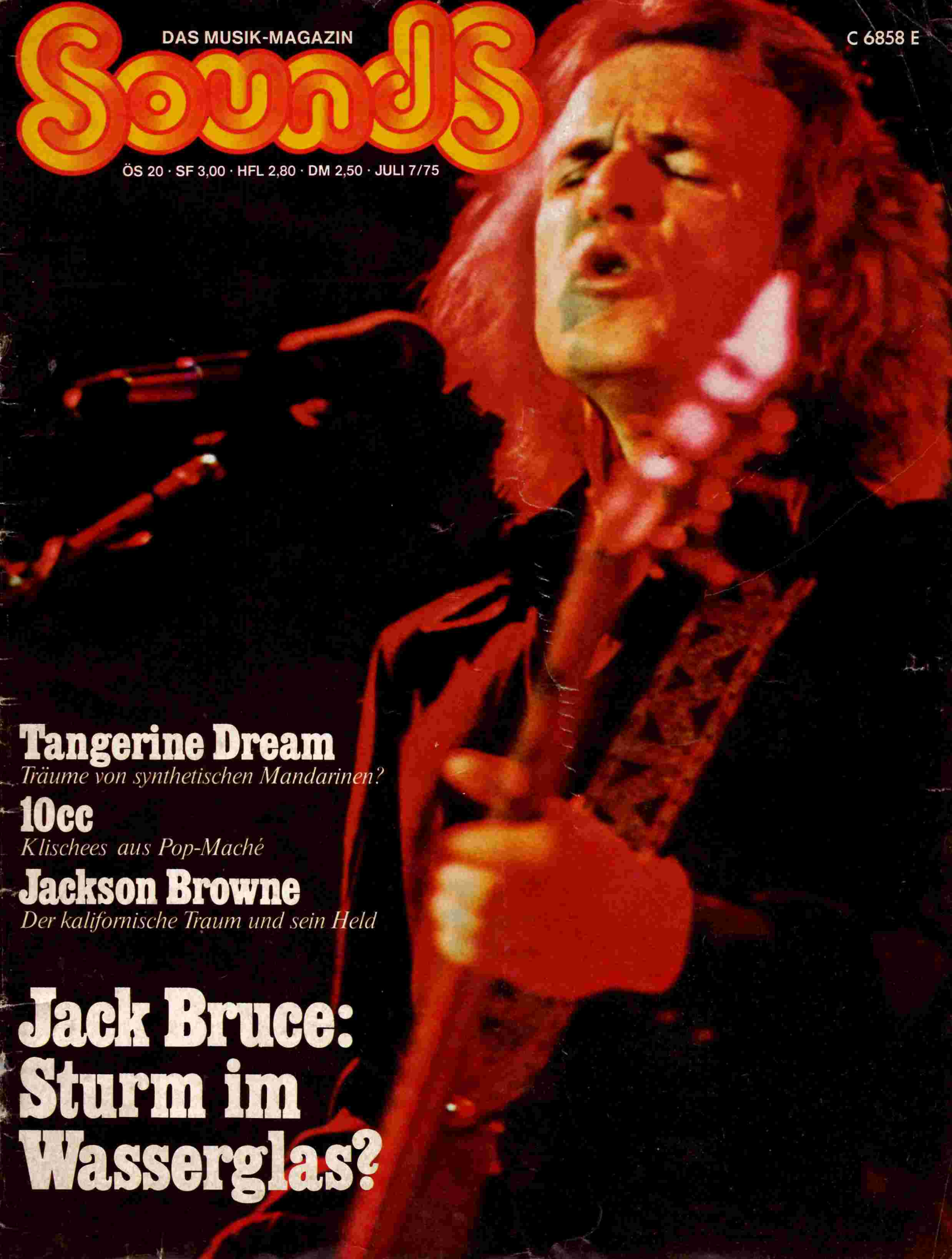
DAS MUSIK-MAGAZIN

Sounds

C 6858 E

ÖS 20 · SF 3,00 · HFL 2,80 · DM 2,50 · JULI 7/75



Tangerine Dream
Träume von synthetischen Mandarinen?

10cc
Klischees aus Pop-Maché

Jackson Browne
Der kalifornische Traum und sein Held

Jack Bruce: Sturm im Wasserglas?

CC/IL/16/75

Trink
Dir Spaß an's Brötchen

Trink Coca-Cola
...das erfrischt richtig

Trink Coca-Cola SCHUTZMARKE

koffeinhaltig

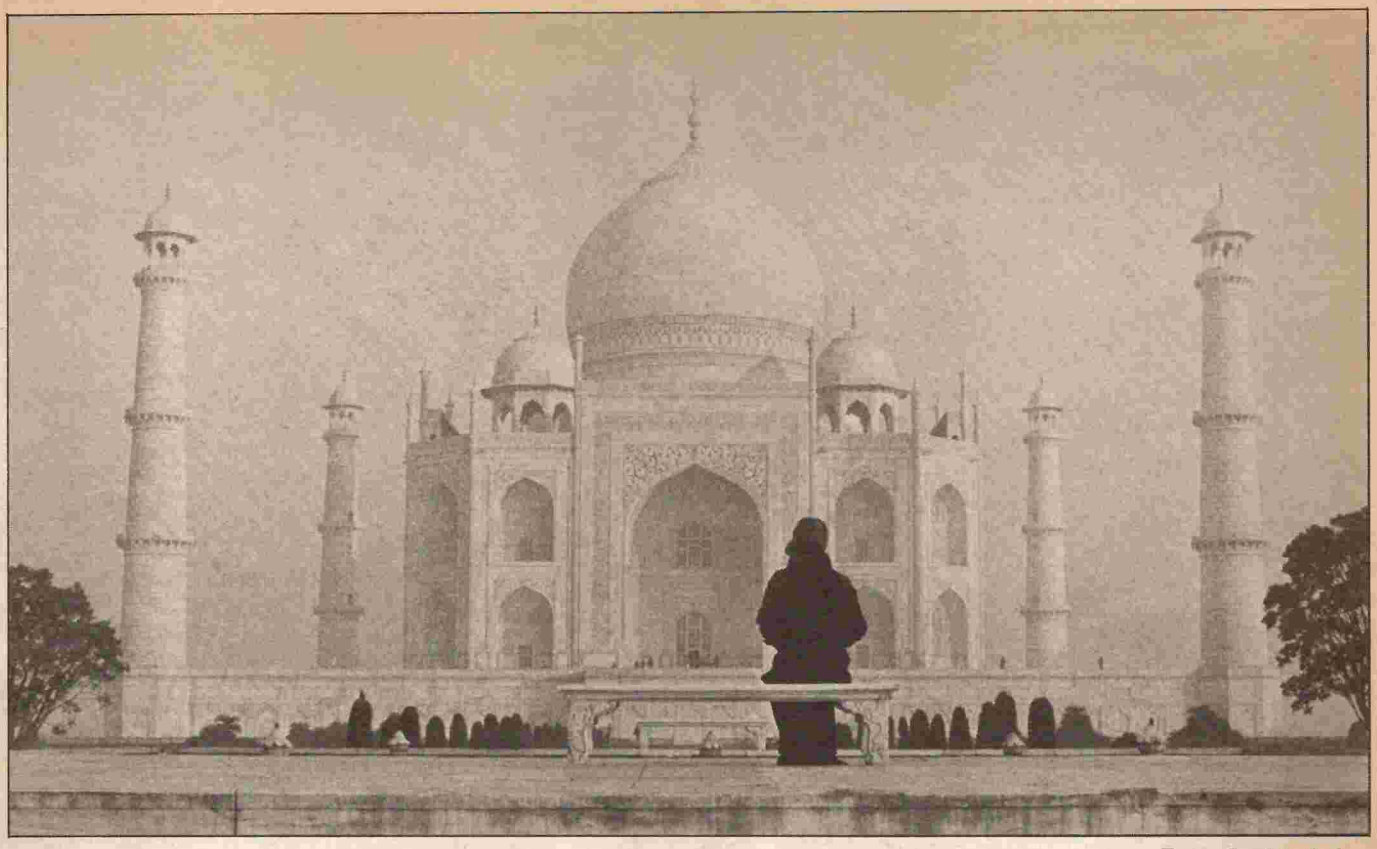


Foto: Sophie Aubry

In diesem Heft

Leserbriefe	4	
Dies & Das	6	
Die Geschichte der Jugendbewegung/Teil 3: ...und sie bewegt sich doch!	14	Stefan Hoffmann/Gotthelf Siebenkäs
Jackson Browne: Der kalifornische Traum und sein Held	16	Bud Scoppa
Reggae/Teil 2: Von Rastas, Reggae und Rude Boys und einem Film, der zeigt wie es ist	24	Teja Schwaner
Bruce-Taylor-Bley: Die Rechnung, die (noch) nicht aufgeht	30	P.L. Bernhard
Tangerine Dream: Träume von synthetischen Mandarinen ?	36	Manfred Gillig
SOUNDS in SOUNDS	40	
10cc: Klischees aus Pop-Mache	42	Bernd Gockel
Bücher/Filme	46	
Platten	50	
Titelfoto		Rainer Drechsler

SOUNDS erscheint jeweils am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-VERLAG GmbH, 2 Hamburg 20, Heilwigstraße 33, Telefon: 040–47 50 35. Postscheckkto. 389 419–201 Hamburg. SOUNDS-REDAKTION: Jürgen Legath und Jörg Gülden. (Adresse und Telefon wie oben.) USA-Repräsentant: Barry Levine (Los Angeles). MITARBEITER: Duncan Fallowell (London), Hans Pfitzinger (San Francisco), Bernd Gockel, Andreas Roßmann, Ingeborg Schober, Hans-Joachim Krüger, Teja Schwaner, Hermann Haring, Klaus Plaumann, John Ingham (London), Helmut Salzinger, Ralph Quinke, Joseph Schlögl, Burkhart Bütow, Manfred Gillig, Michael Schlüter, Jürgen Frey, Hans-Jürgen Tast. FOTOGRAFEN: Gwen Philips (New York), Jens Arthur Carstens, Georg M. Haffner, C & M Hudalla, Redaktion WIEN: Michael Schrott, Günter Brödl, Redaktion PARIS: Markus Osterwalder, Sophie Aubry (Fotos). GESCHÄFTSLEITUNG: Claus Grötzschel. (Adresse und Telefon wie oben.) ANZEIGENVERWALTUNG: P. Acket Org. 5 Köln 41, Vitalisstr. 389–391, Tel. 0221/492 116, Telex 08–882374. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 9 gültig. DRUCK: Auer-Druck, Hamburg. COMPOSERSATZ: Erika Schumann, Hamburg. NACHDRUCK nur mit Genehmigung des Verlages. GERICHTSSTAND: Hamburg. Die in SOUNDS namentlich gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. DRUCKAUFLAGE: 70 000. VERTRIEB: Alleinvertrieb für BRD und Westberlin W.E. Saarbach GmbH, 5 Köln 1, Follerstr. 2, Tel. 0221/234631 ABONNEMENT: Inland DM 25,–, Ausland DM 30,–. Überweisung per Vorkasse (ohne Vorkasse keine Lieferung). Kündigung mindestens sechs Wochen vor Ablauf des Abonnements.

LESERBRIEFE

Sagt diesem Barry White, der ständig probiert hat, diesen Song „What am I gonna do with you" zu „singen", daß ich ihn beschissen finde.

Klaus Erdmenger, Singen

Fragt nicht, was dieser Brief soll. Wir wissen es auch nicht. Aber nach diesem Muster ist der Hauptteil unserer Leserpost gestrickt. *Red.*

★ ★ ★

Ich bitte Euch dringend darum, bei den LP-Kritiken die ganz und gar überflüssigen persönlichen Kommentare einzusparen.

Es ist einfach unfair gegenüber dem Leser, der immerhin DM 2,50 für Euer Blatt bezahlt, sich Eure internen Querelen anhören zu müssen (Dylan, BLOOD ON THE TRACKS). Ebenfalls Nicos END entbehrt jeder sachlichen Kritik. Man kann doch keine halbe Seite darüber streiten, ob „Das Lied der Deutschen" ein Traditional ist oder nicht oder ob's nationalistisch ist oder nicht, wenn darunter die Besprechungen aller anderen Stücke leiden.

Tip für Euch: Kauft den englischen New Musical Express und übersetzt deren Kritiken. Denn das sind welche.

Jürgen Busch, Leichlingen

★ ★ ★

Findet Ihr das eigentlich gut, die halbe Zeitung mit NME-abgeschriebenen Artikeln vollzustopfen, worin die ganze NME-Originalität fehlt?

Hans Christian Christiansen, Husum

★ ★ ★

... Ob nun ein gekränkter Fan mit tränendem Auge seinen beleidigten Star verteidigt oder jemand die Plattenbesprechungen nicht seriös genug findet; es gibt genügend Zeitungen, wo Leute schreiben, die keine eigene Meinung haben...

Dann gibt es auch noch eine Gudula, der es nicht gefällt, daß in der SOUNDS etwas über die Frauenbefreiungsbewegung steht. SOUNDS sei doch eine Musikzeitschrift. Wie schon jemand sagte, Musik ist message. Ja, Baby, eine Botschaft. Es gibt Musik, die sich als Teil eines alternativen Lebens begreift. Ein Leben, in dem Women's Lib, Land-Freaks, Indianer usf. usf. vorkommen...

Aber jetzt geht es erst richtig los mit der Leserbeschimpfung. Überohr hat Euch doch anderthalb Seiten zum Schreiben überlassen. Und was steht da? Schwachsinn! Ich bin sicher, daß sich der gute Jonas nur mit letzter Kraft zurückhalten kann, seinen neuen Spaten wegzuwerfen, Natur Natur sein zu lassen und wieder die Schreibmaschine zu bearbeiten. Weiter möchte ich da gar nicht drauf eingehen. Entweder wollte jemand Jogi verulken, oder er fand das Cornetto Nuß von Langnese für DM 1,20 wirklich wichtig.

Thomas Fink, Hamburg

★ ★ ★

Wie vor Jahren informiert SOUNDS immer noch.

Sicherlich nicht mehr so vorbehaltlos, so nüchtern. Alles, was sich nur verändern konnte an der Zeitung, hat sich verändert. Vor allem wird heute – was vielen Leuten wohl nicht in die Rübe geht – mehr Meinung gedruckt und zwar subjektive Meinung einzelner. Völlig legitim.

SOUNDS mußte sich verändern, genau wie die Sache, um die es in SOUNDS geht: die Musik und alles, was damit zusammenhängt.

Ist SOUNDS besser geworden oder ist sie als Musikzeitschrift überhaupt „gut"?

Ich kenne viele, die vor Jahren aus SOUNDS gebetet haben. Viele von den Leuten rümpfen über das gleiche Blatt die Nase, heute. Der mysteriöse Underground, die Enthüllungen sind nicht mehr.

Wenn die Leute von SOUNDS früher Unbekanntes aus dem Untergrund hochziehen mußten, wollten, konnten, um es anderen zu „offenbaren", müssen die Leute heute viel Unkraut zertreten, um „mal wieder" was Echtes/Schönes ans Licht zu holen. SOUNDS informiert immer noch, und ich meine (subjektiv) gut. Mir gefällt das Blatt. Nach wie vor.

Walter Lindenberg, Essen

★ ★ ★

Was der gute H.J. Sparkle im Teil IV der Country & Western Story schreibt, muß einen doch ein wenig verwundern. Neulich sagte ihm doch ein Produzent, eben jener wäre froh, wenn Johnny Cash „endlich mal seinen Jesus-Trip vergessen würde", weil das doch die Leute auf die Dauer nicht hören wollen und dann eben auch die Platten nicht kaufen. Wie logisch, daß dieses einem Produzenten dann nicht gefällt. Sparkle hat sich scheinbar aber auch nicht die Mühe gemacht, Cash mal auf „Echtheit" hin abzuklopfen. Vielleicht ist das gar kein Trip, sondern Überzeugung? . . .

Ich meine nur, daß man nicht einfach sagen kann, das sei alles nur Trip oder von der guten, aber etwas unheimlichen Ehefrau suggeriert, ohne da selbst ein wenig hintergeschaut zu haben... Sollte man nicht auch froh sein, wenn Musiker sich nicht vorschreiben lassen, welche Art Musik sie selbst machen? Egal, wie man sie findet?

Wilfried Raschke, Dortmund

★ ★ ★

Leider hat Peter Grötzschel den wichtigsten Nachteil der nassen Schallplattenpflege nicht erwähnt. Es ist nämlich bekannt, daß einmal naß gespielte Platten immer naß gespielt werden müssen. Der vom Alkohol gelöste Staub bleibt nach dem Abwischen in den Rillen zurück und erzeugt bei trockenem Spielen die häßlichsten Knackgeräusche. Daraus ergeben sich zwei weitere Nachteile: Erstens muß immer Putzerflüssigkeit im Haus sein; zweitens muß der Putzer immer synchron mit dem Tonarm laufen, um genau die Rillen, die die Nadel abtastet, zu befeuchten. Letzteres ist bei älteren Bürsten nicht der Fall. Ersatzbürsten sind selten oder nie erhältlich.

Außerdem hättet Ihr ruhig darauf hinweisen können, daß man sich die Putzerflüssigkeit aus Äthanol und Aqua dest. selber mixen kann.

Rüdiger Trobitzsch, Berlin

★ ★ ★

. . . Während eines Chemie Praktikums standen mir die nötigen Mittel zur Verfügung, um die Zusammensetzung des Produktes (Lencoclean) ziemlich genau zu bestimmen.

Dabei kam heraus, daß eine Mischung aus 60 % Bi-destilliertem Wasser und 40 % Äthyl- oder Isopropylalkohol die gleiche Wirkung hat... Das Wichtige an der ganzen Sache ist nämlich, daß die selbsthergestellte Mischung (in jeder Apotheke fertig zu bekommen) um ca. 800 % !!!!! preiswerter ist.

Rudolf Becker, Siegen-Weidenau

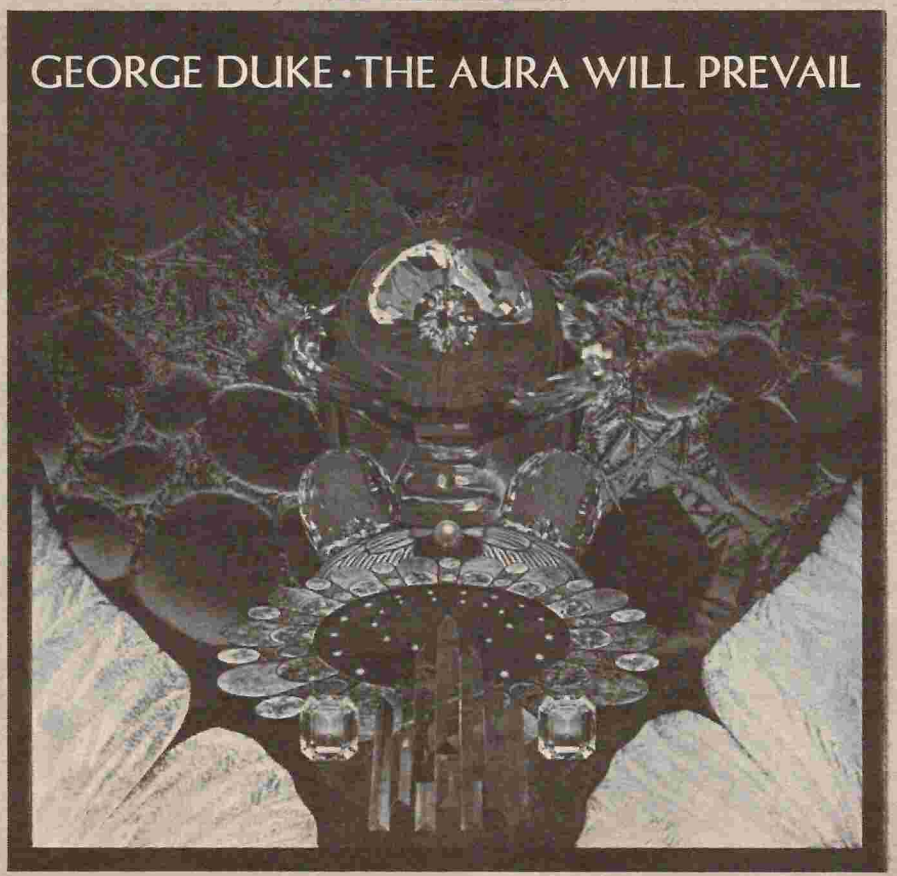
★ ★ ★

Wenn in Heft 5/75 der gute Joachim Messner wissen will, wie LPs gemacht werden, so soll er sich mal das „HiFi-Jahrbuch 7", Verlag G. Braun, Karlsruhe, für 16,50 anschaffen (leider ziemlich teuer). Dafür steht's da dann aber auch ganz ausführlich drin. Falls ihn interessiert, wie Scheiben aufgenommen und abgemischt werden, empfehle ich ihm das Buch „Tonstudiotechnik" aus dem Franzis Verlag, München (kostet leider ebenfalls dickes Geld); und was Synthesizer etc. angeht, so gibt's aus demselben Verlag ein Büchlein namens „Musikelektronik". In allen drei Büchern ist auch ziemlich viel technisch-physikalischer Background enthalten.

Jerry Leske, Lemgo

GEORGE DUKE

DER KEYBOARD MAGIER
ist schon wieder in den amerikanischen Charts.
Auch mit seiner neuen LP.



LP 20 25613-8

BASF MPS

DIES & DAS

Foto: Tai Lüdicke

...und hier die allerallerneuesten Gurus

Manis neue Gurus

Mani Neumeier, auch der letzte Indianer aus dem Odenwald genannt, hat nach einiger Suche die xte Guru Guru-Besetzung beisammen.

Den Gitarristen namens Sepp fand er, wie der Name schon andeutet, in Osterreich. Sepp spielte bei der, wie es heißt, heißesten Gruppe diesseits und jenseits von Salzburg, Maschoun.

Von Kollektiv holte er sich den Baßgitarristen Jogi Karpenkiel und von Brainstorm Roland Schäfer, der Saxophon und Gitarre spielt.

Alle Musiker verfügen über reichlich Erfahrung was die deutsche Szene anbelangt und deshalb wird es bestimmt locker und ruhig anlaufen. Ein neues Kapitel Guru Guru kann beginnen!

Die Redaktion widmet den Gurus zu diesem Anlaß noch 'nen Schüttelreim, der da lautet: Draußen im Walde kängt ein Guru, warte nur, balde kängurst auch du!

Mit gemischten Gefühlen – größter Freude und tiefster Trauer – geben wir hiermit das Ableben unseres Mitarbeiters

Jogi †

bekannt. In Erfüllung seiner Pflichten war er mal wieder auf einer Expedition durch den Vinyldschungel, als ihn jäh eine Lawine Gary Glitter- und Sweet-LPs traf.
Es lachen und es weinen um ihn

der Hustinettenbär
Red.
die SOUNDS-Redaktion

Von Beileidsbezeugungen in Form von Schallplatten bitten wir abzusehen.

Musiker-Kontaktbüro

Die Eye-Musikproduktion in Werdohl hat ein Musiker-Kontaktbüro gegründet. Bislang gehören dieser Gründung elf deutsche und eine dänische Band an. Ziel des Kontaktbüros ist es gegenseitig Festivals und Konzerte zu organisieren und eventuell auch mal gemeinsame Plattenaufnahmen zu machen. Bislang wurden bereits mehrere Festivals in Deutschland und Dänemark durchgeführt.

Kontaktadresse: Eye-Musikproduktion, 598 Werdohl, Postfach 134, Telefon: 02392/2846

Allmans, Dolls finito!

Nach monatelangem Rätselraten über die Zukunft der Gruppe, hat jetzt Gregg Allman das Ende der Allman Brothers Band bekanntgegeben. Wie schon lange vermutet, sind seine Solo-Aktivitäten der Grund für diesen Split. Gregg Allman unternahm im letzten Jahr eine Solo-Tournee durch die Staaten und plant eine weitere für den Herbst dieses Jahres.

Was die Pläne der übrigen Bandmitglieder sind, war bei Redaktionsschluß noch nicht zu erfahren.

Ganz leis' dahingeschieden sind die New York Dolls, die zu Beginn des Glitter- und Trash-Rock-Booms mehr durch ihr extravagant häßliches Aussehen als durch Musik ein bißchen Furore machten.

Brother Gregg Goes Solo

Sänger David Johanson und Gitarrist Sylvan Sylvain wollen als Songwriter-Team weiter zusammenarbeiten, der Rest der Band will unter neuem Namen weitermachen.

Foto: Mike Putland

...nochmal entmottet: Mott (ohne Hupel)

New Mott

Lange haben sie gesucht, die drei übriggebliebenen Mott The Hoople-Musiker Overend Watts, Morgan Fisher und Buffin; jetzt haben sie in Sänger Nigel Benjamin und Gitarrist Ray Major zwei neue Mitglieder gefunden, die Mick Ronson und Ian Hunter ersetzen.

Momentan nimmt die reformierte Gruppe mit Ronnie Lanes mobilem Studio eine neue LP auf. Anschließend geht es auf eine Tournee durch ganz Europa, die USA und Kanada.

Die LP soll zu Beginn der Englandtournee der Band, die übrigens jetzt nur noch Mott heißt, im Herbst erscheinen.

Das Häns'che-Weiss-Quintett

Cambridge Folkfestival

Als erste deutsche Interpreten wurden die Zigeunermusiker des Häns'che-Weiss-Quintetts zum Cambridge Folk Festival eingeladen, das vom 25. bis 27. Juli zum elften Mal vor den Toren der alten englischen Universitätsstadt veranstaltet wird. Zu diesem größten Folkloristen-Treffen Europas wurden u.a. auch folgende international bekannte Musiker engagiert: Tom Rush, Bert Jansch, Stefan Grossman, Leo Kottke, David Bromberg Band, Richard & Linda Thompson, Noel Murphy, Jack The Lad, Tony Rose, Nic Jones, Forgmorton, Anne Baker, Harvey Andrews & Graham Cooper und Malicorne, die neue Gruppe des früheren Gitarristen von Alan Stivell, Gabriel Yacoub. Karten und weitere Informationen gibt es über die Guildhall Box Office, Wheeler Street, Cambridge, England.

American Blues Legends '75

Von Klaus Plaumann

Nach der pannenreichen Veranstaltung im letzten Jahr war das diesjährige Spektakel die volle Entschädigung. Fast dreieinhalb Stunden mit sechs Blues-Veteranen, begleitet von Pete York (!) am Schlagzeug, der hier gezeigt hat, daß er nicht nur ein Rock-As, sondern auch ein sehr einfühlsamer Blues-Drummer ist.

Eröffnet wurde das Programm von „Lonesome" Jimmy Robinson mit einem kurzen Set von Muddy Waters-Standards auf der akustischen Gitarre. Anschließend übernahm Robinson (der schon in den Bands von Little Walter und E. James gespielt hat, um nur zwei zu nennen) für den Rest des Abends den Baß. Über seine Gesangsqualitäten ist nicht viel zu sagen, sein Baßspiel allerdings war der ideale Background für die auftretenden Musiker.

William „Billy Boy" Arnold, Mundharmonikaspieler aus Chicago, begleitet von Eddie „Guitar" Burns, spielte und sang einen swingenden Part in bester Chicago-Tradition, Live & Cookin', mit einer irren Version von „I Wish You Would" (das sicher viele noch von den Yardbirds kennen).

Der unverwüstliche „Homesick" James (Cousin des le-

Illustration: Hannes Binder

NEWS

Die **Stones** wollen im September ihre nächste LP in den Münchener Musicland Studios aufnehmen... Die **Faces** haben ihre Sommertournee durch England abgeblasen, weil Rod Stewart sich entschlossen hat, in die Staaten überzusiedeln. Der Grund: zu hohe Steuern in England... **Van Morrison** packt ebenfalls die Koffer. Ihn zieht's allerdings in die entgegengesetzte Richtung. Er möchte sich in Irland, seiner Heimat, niederlassen und sich in Zukunft mehr auf Konzerte und Plattenveröffentlichungen in Großbritannien und Europa konzentrieren. Sein Grund: Die irische Regierung winkt „kreativen Künstlern" mit hohen Steuernachlässen... **Kraftwerk** sind für eine Viertelmillion Dollar zu Clive Davis' Arista-Label übergewechselt. Mittlerweile sind auch die Engländer im Autobahn-Fieber, d.h. Single und LP sind in die Charts eingezogen... **Richie Blackmores** neue Band, die er aus Mitgliedern der Gruppe Elf formiert hat, heißt **Rainbow.** Übrigens, sein Kommentar zu Deep Purples letztem Werk, STORMBRINGER, lautete ganz kurz und schlicht: Scheiße! – Ein wahres Wort zur unrechten Zeit... **Alphonse Mouzon,** der Drummer, der sich mit Billy Cobham wilde Wortgefechte lieferte – er behauptet von sich ein besserer Drummer zu sein, da er mit hochhackigen Stiefeln spielt und Cobham nur mit Tennisschuhen – steigt nach der Sommertournee bei Eleventh House aus und startet seine eigene Gruppe. Wie es heißt, hat er schon Verträge mit der Rhythmusgruppe von Miles Davis, mit Al Johnson von Weather Report und einem Mann aus Herbie Hancocks Band. Mouzons Ersatzmann bei Coryell ist wahrscheinlich Gary Brown, Schlagzeuger bei Chris Hinze und Michael Urbaniak... Die neuen **Quintessence** gehen am 15. Juli in Dieter Dierks Studio, um ihre neue LP aufzunehmen. Wahrscheinlich steigt auch Mahadev, ein Ur-Mitglied der Gruppe, wieder mit ein... **Hans Hartmann** ist jetzt festes Mitglied bei Kickbit Information. Mit Schlagzeuger Carsten Bohn tritt er gelegentlich auch als Duo auf... Die nächste LP von **Doctor Hook** und seinen Medizinmännern soll BANKRUPT heißen. Bleibt zu wünschen, daß aus nomen nicht omen wird... **Art Garfunkel** nimmt eine neue LP in Los Angeles auf... **Patto** reformierten sich (in Originalbesetzung) für ein Gig im Londoner Dingwalls Club. Der Reinerlös ging an die Angehörigen eines ihrer Roadies, der in Pakistan von Banditen ermordet wurde... Aus unserer „Es gibt noch Gerechtigkeit auf Erden"-Abteilung: **Jerry Lee Lewis** wurde vor kurzem mit einer Geldbuße von zehn Pfund bestraft, weil er eine Kellnerin mit einem Violinenbogen geschlagen hatte. Die Kellnerin kriegte sechs Pfund wegen Zerstörung besagten Bogens aufgebrummt... **Elkie Brooks,** Ex-Vinegar Joe, ist von einer dreimonatigen Tour mit der Südstaaten-Band Wet Willie wohlbehalten wieder nach England zurückgekehrt... **Triumvirat** sind mit neuer LP SPARTACUS wieder auf US-Tournee... Der Bremer **„Musikladen"** soll nicht, wie zu wünschen wäre, wegen Hirnrissigkeit zugemacht werden, sondern soll um eine Viertelstunde erweitert werden... Wer weiß, wo die **„Hamburger Szene"** abgeblieben ist? Zuletzt soll sie ruhelos umherirrend in der Lüneburger Heide gesichtet worden sein. Wer sie sieht, soll ihr sofort einen Warnschuß zwischen die Augen geben, denn das Biest ist gefährlich. . .

gendären Elmore) bewies mal wieder, daß er – obwohl inzwischen 65 Jahre alt – immer noch der schärfste lebende Blues-Slide-Gitarrist ist. Seine Bühnenshow, eine verrückte Mischung aus Elvis – und Jimi Hendrix-Parodie brachte die Leute zum Toben. Bei „Shake Your Moneymaker" knallte er in die Saiten, daß fast die Lautsprecher geplatzt wären.

Tommy Tucker (richtiger Name: Robert Higginbotham) Komponist von „Hi Heel Sneakers" u. „Long Tall Shorty" war ehemals jahrelang Pianist des Roland Kirk Quartet, was sicher schon einiges über seine musikalischen Fähigkeiten aussagt. Außer seinen erwähnten Erfolgsnummern gab er eine Reihe langsamer, jazzorientierter Stücke zum Besten, die sogar die letzten angetrunkenen Zwischenrufer verstummen ließen.

Little Joe Blue (Joseph Valery) aus Vicksburg, Miss., Sänger/Gitarrist, B.B. King-beeinflußt, präsentierte sich als stärkster Gitarrist des Abends. Sein beißender Gitarrenstil übertrifft beinahe das heute übermäßig routinierte Spiel Kings. Ein fabelhafter Showman, der sicher durch diese Tournee in Europa angemessene Beachtung finden wird.

Eddie „Guitar" Burns, einst J.L. Hooker-Begleiter, spielte bei seinem Solo-Part leider nur „Bottle Up and Go" auf der Gitarre und griff dann zur Mundharmonika. Dem Publikum hat's gefallen, ich war ein wenig enttäuscht, denn Burns ist ein erstklassiger Gitarrist, während sein Mundharmonikaspiel wirklich nicht aufregend ist.

Zum Finale sah man alle noch einmal gemeinsam auf der Bühne mit Muddy's „I Got My Mojo Working", ein dufter Abschluß für einen gelungenen Blues-Abend.

Big Bear Jim Simpson dürfte sich hiermit endgültig als kompetentester europäischer Blues-Veranstalter etabliert haben. Wer übrigens an kommenden Big Bear-Veranstaltungen, Platten etc. interessiert ist, sende einen intern. Antwortschein an Big Bear Records, 190 Monument Rd. Birmingham B 16 UU, England, man erhält dann ein alle 2 Monate erscheinendes Informationsblättchen.

Die Schlagersternchen kniffen

Beim Mainzer Pfingstfestival Hits & Antihits setzte sich die alte Garde durch.

Rolf Schwendter in Mainz

Von Andreas Roßmann

Mit einem hohen Anspruch waren die Veranstalter des Festivals Hits & Antihits, das über Pfingsten in Mainz stattfand, angetreten: Sie wollten die möglichst gesamte Bandbreite des deutschen Liedes, vom Schlager bis zum Politsong, thematisieren. Zwar konnte dieser Plan nicht verwirklicht werden, doch muß man den Organisatoren bescheinigen, daß es ihnen bei diesem „Open Ohr Festival" gelang, der kritischen Reflexion des Gebotenen in Diskussionsrunden und Workshops wesentlich mehr Zeit und Bedeutung beizumessen, als dies bei den bisherigen, in der Nachfolge der Burg Waldeck abgelaufenen Festivals (Ludwigshafen '73 und Ingelheim '74) der Fall war. Daß die erhoffte Gegenüberstellung von Hits und Antihits scheiterte, lag vor allem an den Gagenforderungen der Schlagerstars, die so hoch waren, daß nur drei „Zweitklassige" verpflichtet werden konnten: Marianne Rosenberg, ihr Bruder Janosch und Ulli Martin. Entsprechend waren so gut wie keine Schlagerfans unter den Besuchern, was sich – wie eine Umfrage ergab – auch in der Struktur des Publikums widerspiegelte, das zu fast zwei Dritteln aus Schülern und Studenten bestand.

Als Janosch Rosenberg, ein zur Marionette abgerichteter 15jähriger, dann auftrat, hagelte es Pfiffe und Gelächter. Marianne Rosenberg, die ihr Bruderherz offensichtlich als Testkaninchen vorgeschickt hatte, suchte daraufhin das Weite. Ulli Martin strich ebenfalls vorzeitig die Segel. Er steuerte zu einer Podiumsdiskussion ein paar jämmerliche Beiträge bei, was er als Gegenleistung für seinen Auftritt verstanden haben wollte.

Bei den Liedermachern zeigte sich, daß die Vertreter der alten Garde, die durch die Waldeck-Festivals in den 60er Jahren bekannt wurden, nach wie vor stark dominieren: so Dieter Süverkrüp mit seinen widerborstigen Gesängen, so Christof Stählin mit seinen lustig-listigen Privatliedern, so der beschlagene Theoretiker Rolf Schwendter, der Songs zur Kindertrommel vortrug, so auch die Pirmasenser Zwillinge Hein & Oss Kröher, die vor allem Lieder deutscher Freiheitsbewegungen aufarbeiten und wiederzubeleben versuchen. Eine Art Comeback feierte der Freiburger Walter Moßmann, von dem man jahrelang kaum etwas gehört hatte. Seine „Flugblatt-Lieder" sind sehr komplex und informativ, zeigen historische Zusammenhänge, decken Widersprüche und Geschichtslügen auf. Die meisten sind für Aktionen verfaßt, z.B. für die Bürgerinitiativen gegen das geplante Kernkraftwerk im südbadischen Wyhl, denen Moßmann einen ganzen Zyklus widmete.

Von den jüngeren Interpreten hörte man kaum einmal derart Engagiertes. Viele von ihnen bleiben in Imitationen stecken oder verwischen die Grenze zwischen affirmativem Schlager und widerspenstigem Lied: Ulrik Remy etwa, der an Mey und Roski erinnert, oder Peter Horton und Ingrid Deter, die seichte Texte mit gefälliger Gitarrenbegleitung tarnen. Andere suchen originellere Ausdrucksformen. Die Hamburger Gruppe Ougenweide kleidete mittelalterliche Minnelieder in farbige Rock-Arrangements, Floh de Cologne transportierten in ihrer sozialkritischen und höchst aktuellen Rock-

Walter Moßmann

Fotos: A. Kemmer

Show „Tilt" (Thema: Jugendarbeitslosigkeit) politische Agitation über harte Rhythmen. Jörn Pfennig stellte seine sprachspielerischen Texte vor, und Tom Kannmacher & Jürgen Schöntges popularisierten ähnlich wie die Kröhers, wenn auch musikalisch experimentierfreudiger, unterdrükktes demokratisches Liedgut. Das Trio Fiedel Michel versuchte dies mit norddeutschen Weisen und Tänzen, das Häns'che-Weiss-Quintett präsentierte Zigeuner-Folklore und swingenden Jazz. Antifaschistische Lieder aus dem Dritten Reich dokumentierte Alex Kulisiewicz aus Krakau. Der 57jährige Pole war über fünf Jahre im KZ Oranienburg-Sachsenhausen inhaftiert und

Foto: A. Kemmer

Alex Kulisiewicz

hat dort ein paar hundert Lagerlieder gesammelt und weitere selbst verfaßt. Die anderen Ausländer (Eddie & Finbar Furey, John Pearse und das Rick-Abao-Trio) waren bekannt und festigten mit musikantischen Beiträgen ihren Ruf.

Auf durchweg gute Resonanz stießen die Workshops, in denen besser als in den Konzerten die angepeilte Bandbreite abgedeckt werden konnte, also Themen vom politischen Lied (Thomas Rothschild) bis zum Schlager (Tom Schroeder) kritisch unter die Lupe genommen wurden. So kann man sagen, daß sich das Festival als Diskussionsforum bewährte und die einseitige Kommunikationsform zumindest ansatzweise aufgebrochen wurde, wozu auch eine täglich erscheinende Festivalzeitung beitrug. In finanzieller Hinsicht entsprach es jedoch nicht den Erwartungen des veranstaltenden Jugendamts der Stadt Mainz, das bei zirka 1800 Besuchern auf fast der Hälfte der Karten sitzen blieb. Etwa die doppelte Zuhörerzahl zog das ebenfalls über Pfingsten abgehaltene Euro-Folk-Festival im benachbarten Ingelheim an. Trotz der bewußt unterschiedlich gesetzten Programmschwerpunkte – in Ingelheim traten Folklore-Interpreten aus fast allen europäischen Ländern auf – konnte eine Konkurrenzsituation nicht vermieden werden. Ob Ingelheim dabei mehr von seinem Nimbus oder seiner Happy-Folk-Atmosphäre profitierte, bleibt die Frage.

TOURNEEN

Dave Liebmann

4.7. Berlin, Treibhaus; 5.7. Berlin, Treibhaus; 6.7. Unna, Theater Aula; 7.7. Hamburg, Pö; 8.7. Hamburg, Pö;

Jethro Tull

1.7. Münster, Halle Münsterland; 2.7. Düsseldorf, Philipshalle; 3.7. Stuttgart, Sporthalle Böblingen;

Truck Stop

3.7. Hamburg, Fabrik;

La Romanderie

4.7. Nürnberg, Jazzstudio; 5.7. Erlangen, Folk-Festival; 5.7. Erlangen, Folk-Festival; 6.7. Würzburg, Omnibus; 8.7. Rüsselsheim, Canadian-Club; 9.7. Frankfurt, Sinkkaste; 11.7. Bonn, Bundeskanzlerfest; 19.7. Wilhelmshaven, Blue Note;

Trevor Richards Trio

3.7. Wolfsburg, Commode 2000; 4.7. Hagen, Gymnasium; 5.7. Brilon, Alfred-Delp-Haus; 6. – 19.7. Berlin, Joe's Schnapshaus;

Scorpions

4.7. Velbert, 5.7. Havixberck

John Pearse

1.7. Würzburg, Omnibus; 2.7. Eßlingen, Stadthalle; 3.7. München, Gemeindehaus Neu-Perlach; 4.7. Nürnberg, Theater am Kupernikusplatz; 5.7. Erlangen, Folkfestival; 6.7. Erlangen, Folkfestival; 7.7. Köln, Eumel;

Kraan

5.7. Recklinghausen, Ruhrfestspielhaus; 11.7. Castrop-Rauxel, Aula Fridtjof Nansen Schule; 12. 7. Roserath, Aula Freiherr v. Stein Gymnasium; 13.7. Porta/ Westfalen, Goethe Freilichtbühne in Porta-Westfalica-Barkhausen;

David Bromberg Band

5.7. Montreux, International Festival; 6.7. Biel, auf dem Burgplatz; 7.7. Genf, Promenade des Pastions; 9.7. Luzern, Riverboat; 10.7. Zürich, Wengihof; 11.7. Bern, Mahogany Hall; 12.7. Verscio; 13.7. Augst bei Basel, Römisches Theater; 19./20.7. Marseille, Festival; 25.–27.7. Cambridge, Folk-Festival;

Am 10.7. findet im Westfälischen Kunstverein, Münster, ein Sonderkonzert mit Ralph Towners Oregon statt

Das Gully-Jugendzentrum veranstaltet am 5.7. in der Aula des Theod.-Heuss-Gym. zu Hagen ein Konzert mit der Gruppe Earth & Fire

Kraftwerk in den USA

Die deutschen Tonroboter?

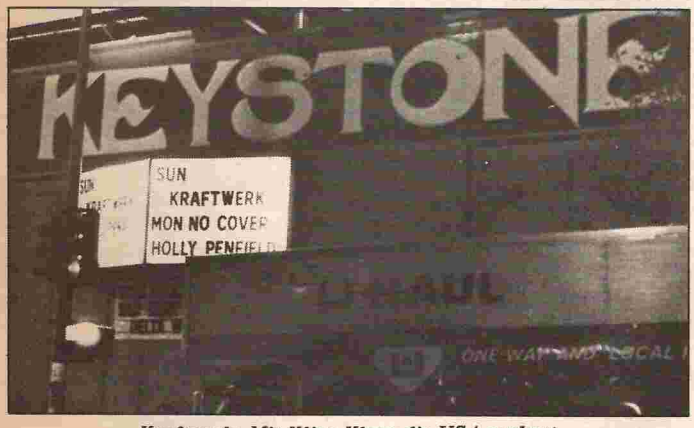


Foto: Doug Reynolds

Kraftwerk: Mit Kling-Klang die USA erobert

Von Hans Pfitzinger

„Timing": Wenn man versucht, die Dinge zur richtigen Zeit zusammenzubringen.

Ja, das Timing für die USA-Tournee von Kraftwerk war recht geschickt. Als die vier Düsseldorfer Musikstudenten vom Robert Schumann Konservatorium samt Managern, Roadcrew und Ausrüstungslastwagen die Westküste erreichten, da war ihre vierte LP AUTOBAHN auf Platz 5 der Billboard- Bestsellerliste, und die Single mit demselben Titel irgendwo in den Top 40ern.

Ich rief erstmal meinen Freund Bob an. „Bob, was is'n Synthesizer? " Große Pause am andern Ende. „Hey Bob, biste noch dran? " „Ja – hmm – ich denke – ja, also, das is' ein Apparat, der auf elektronischem Weg Töne erzeugt oder verändert." „Ist es ein Instrument für sich oder wird es an andere Instrumente angeschlossen? "

„Beides. Es hat Oszillatoren, die unabhängig von anderen Instrumenten Töne hervorbringen. Und es hat tonverändernde Teile, Filter und Modulatoren genannt. Sie verändern den Klang eines live-Instruments oder die menschliche Stimme oder irgendwelche Klänge vom Tonband. In jedem Fall klingts vollkommen eigenartig. Der Synthesizer erzeugt Töne, die's vorher einfach nicht gegeben hat. Die Oszillatoren stellen elektrische Schwingungen her. Wenn sie zu schnell laufen, dann hörst du gar nichts, weil's für unser Ohr nicht mehr wahrnehmbar ist. Und wenn sie sehr langsam laufen, dann hörst du tack tack tack tack oder so ähnlich. Bam bam bam jiiiihiiuuuaaaahiii..."

„O.k., Bob, dank dir schön."

„ Tackatackatacktacktackiiiihuuuaaa"

„Bob!"

„Jiiiiihiiiiuuaaoouuii"

Kraftwerks USA-Manager Ira Blocker ebnet den Weg ins „Keystone". „Klar, komm zur Show, und anschließend stell ich dich den Musikern vor." Ira verkauft den deutschen Pop-Import in den USA, und er tut, was man tun kann: In den meisten Städten spielen die Jungs als Hauptband des Abends, „meist in großen Kinos aus den 30er Jahren, so für 3 bis 4000 Leute" (Florian Schneider). Am Tag nach dem Berkeley-Konzert geht's nach Los Angeles für TV-Aufnahmen, Auftritt im „Midnight Special", einer Art „Beatclub"-Sendung. Ira tut, was man tun kann.

Der „Keystone"-Club ist zu etwa 3/4 gefüllt, es ist Sonntagabend, kurz vor 11 Uhr, meist studentisches Publikum, der Campus der Universität von Kalifornien liegt gleich nebenan, ein Stück die Straße rauf. Als ich die Kraftwerk-Leute im Eingang sehe, da denk ich sofort an katholisches Priesterseminar. Aber ich geb mir'n Stoß: Paß bloß auf, beurteile ein Buch nicht nach dem Umschlag. Und ich denke: Vielleicht ist das'ne besonders gerissene Verkaufsmasche, ausgekocht von einem cleveren PR-Manager, damit sich die Jungs auch schön ins Gedächtnis prägen: Die Pop-Gruppe im Konfirmationsanzug, einheitlich mit Hemd und Schlips und kurzgeschorenen Haaren, die Besetzung des Soundschiffs Kraftwerk. Na ja, und dann fuhren sie los, mit 'nem langen Stück mit dem Titel „Kling Klang", Ralf Hütter, Schalter, Regler und Orgel, Florian Schneider, Schalter, Regler und Flöte, Wolfgang Flür am (natürlich) „elektronischen" Schlagzeug und Karlheinz Bartos am Xylophon. Sie spielten 80 Minuten, in denen sich kaum etwas rührte auf der Bühne. Das Licht blieb, zum Leidwesen des Photographen, auf einige Neonröhren am Boden beschränkt. Sprachliche Barrieren waren keine zu überwinden: Ein deutschgesprochener Vierzeiler, erst „normal" vom Band gesprochen, dann nochmal gespielt und vom Synthesizer verzerrt, rief im Publikum ein „Right on" mit nachfolgendem Gelächter hervor – und das blieb die einzige Reaktion bis zum Schlußbeifall.

Der „San Francisco Examiner" widmete dem Konzert eine halbe Feuilleton-Seite. Überschrift: Deutsche Tonroboter. Nach einigen Bemerkungen über das „steife" Erscheinungsbild der Band folgen nette Worte über die Musik („Jedes Stück innerhalb einer langen Komposition... ist ein sorgfältig abgestimmter und colorierter Audio-Regenbogen") und sehr kritische Worte über die Präsentation: „Das Quartett steht da, bewegt kaum die Hände oder Arme und zeigt nicht die geringsten Emotionen oder Anzeichen, daß sie einander oder ihre Zuhörer wahrnehmen. Unglücklicherweise hat Kraftwerk, um zu dem synthetischen Produkt zu gelangen, seine Mitspieler zu Robotern entmenschlicht. Nie ein Lächeln, ein Zeichen der Anerkennung, ein Fußklopfen im Takt". (Der „Examiner" ist die größte Tageszeitung in San Francisco.) –

Vielleicht lag's an der „zurückgeschraubten Atmosphäre" (Ralph Hütter), am „lahmen Publikum" (Wolfgang Flür). In andern Städten war die Reaktion des Publikums „viel stärker, manchmal überwältigend" (Karlheinz Bartos). Vielleicht lag's aber auch am Konzept der Tour. Man war hergekommen, um vorzuführen, man „arbeitet", man zeigt, was man kann. Keine Zeit, um das Land oder die Leute kennenzulernen, für die man spielt. Amerika wird zu einer ewigen Fahrt im Auto mit immer wieder denselben Motels und Flughäfen. Karlheinz: „Das sieht so aus: Flugzeug, Hotel, Soundcheck, Hotel, Bühne, Hotel, Flugzeug". Klingt nach Frank Zappas Alptraum aus dem Film „2000 Motels". Wer weiß noch, wie die Stadt gestern hieß? Vancouver? Portland? Seattle ? Wo zum Teufel haben wir eigentlich zuletzt gespielt ? Ach was, wen kümmerts, keine Zeit, wir arbeiten ja schließlich. . .

Um 1/2 3 Uhr morgens fahr ich nach San Francisco zurück, Nebel hängt zwischen den Spitzen der Wolkenkratzer. Kennst du den Heißhunger nach illegalem Lächeln ? Ich finde ein hartgekochtes Ei im Kühlschrank und schlag es auf dem Küchentisch einige Male auf. Es klingt wie die von Oszillatoren elektronisch erzeugten Töne eines Synthesizer bei niedriger Oszillationsfrequenz. Oder, wie Bob schon sagte, tacktacktacktacktacktack.

Thanks to Doug, Dee and Susan.

ab heute **Jeans-Parade** *in jedem C&A-Haus*

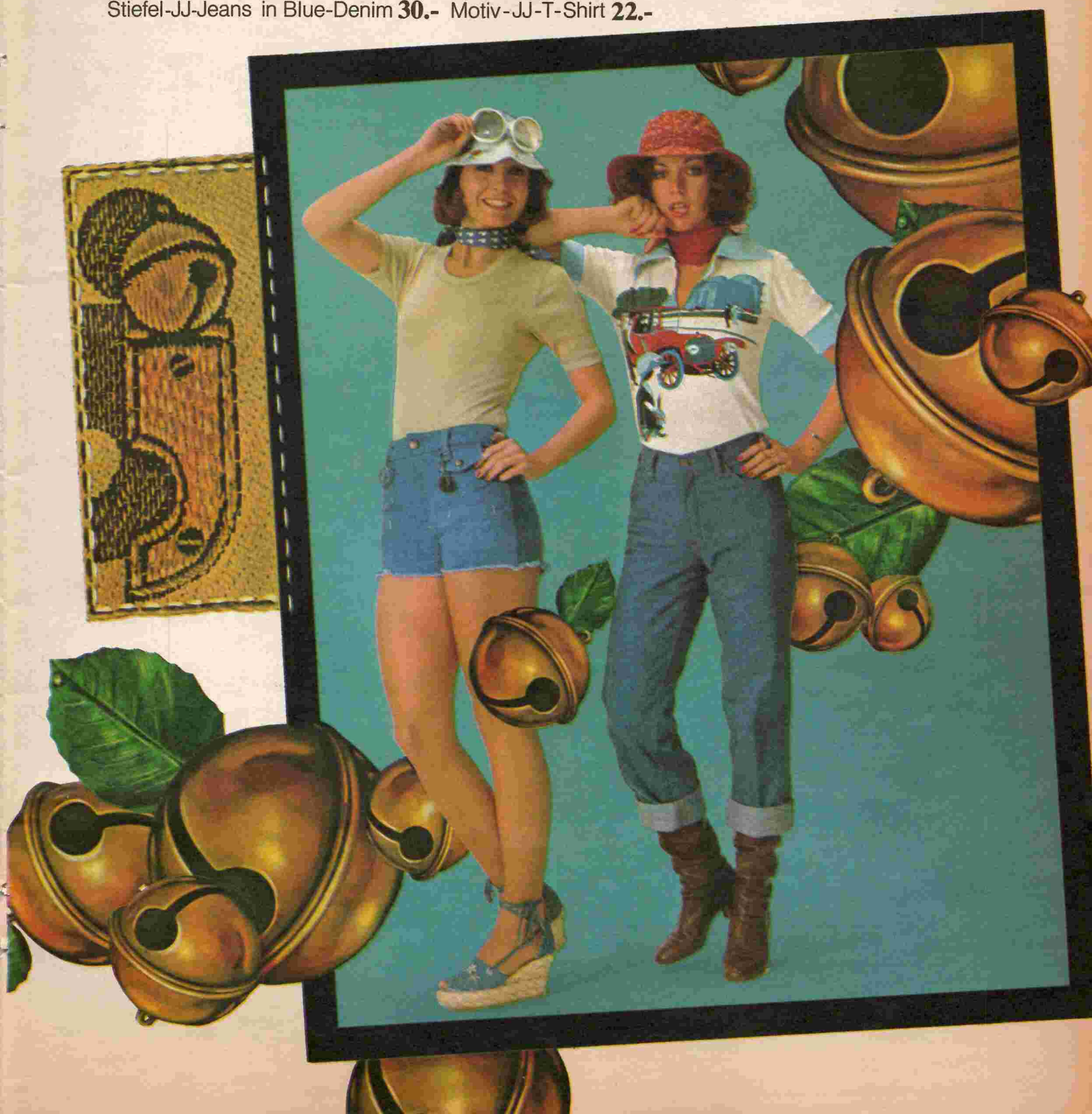
Original Jinglers Jeans

C&A

54-10

Bekannt als „the jeans with the bell". Die einzigen Jeans, die sich auch hören lassen können. Nur echt mit dieser Fun-Glocke.

In Deutschland nur bei C&A zu haben. Short-JJ-Jeans in Blue-Denim **20.-** Uni JJ-T-Shirt **9.-**
Stiefel-JJ-Jeans in Blue-Denim **30.-** Motiv-JJ-T-Shirt **22.-**



Rock On Ice oder King Arthur On The Rocks

Nachdem Emerson, Lake & Palmer die Materialschlacht des Rock nach Tonnen für sich entschieden haben, nachdem Alice Cooper alle erdenklichen Gruselschauer 'rausgekitzelt hat und seitdem man sich nicht noch dicker mit Schminke eindecken kann als die Kiss, muß 'was Neues her, um den Live-Auftritt zum großen Spektakel hochzutrimmen.

Prost, König Arthur...

Von Winfried Trenkler

Englands beliebtes Blondhaar Rick Wakeman ist diesbezüglich um Einfälle nicht verlegen. Die Aufführung seines neuesten LP-Machwerks „The Mythsand Legends of King Arthur and The Knights of the Round Table" ver-legte er aufs Eis. Obendrein kann sich Britanniens Lieblings-Organist immer noch der ungeschmälerten Zugkraft bei den Massen sicher sein. Londons Empire Pool (ein Steinwurf weit vom Wembley-Stadion) faßt 12.000 Leute und war zur Premiere am 30. Mai bis auf wenige Plätze und an den beiden darauffolgenden Abenden dieser Drei-Tage-Show restlos ausverkauft. Für diesen Abend war einem in zahllosen Vorankündigungen weitaus mehr als Sinfonie-Orchester und Chöre versprochen worden. Irgendein Ex-Weltmeister des Eiskunstlaufs, eine ganze Schar Mitläufer derselben Zunft, Ritterrüstungen und Rittergebaren, Turniere und Schwertergeklirr, Lanzen, Pferde und Edelfräuleins... und das alles auf Eis. Und hoch oben auf der Zinnen der goldmähnige Tasten-König.

Ohne Frage, der Aufwand war stattlich. Rick Wakeman scheint keine Schwierigkeiten mit Finanziers zu haben. Aber wer investiert nicht gern in einen „Umsatzbringer" wie ihn. Hat sich doch sein letztes Opus „Journey To the Centre of the Earth" auf dem Plattenmarkt glänzend bezahlt gemacht. Also, an diesem Freitag Abend waren auf der Eisfläche versammelt: Wakeman und seine sechsköpfige Band, das New World Symphony Orchestra plus Dirigent David Measham, der English Chamber Choir (fast 50 Männer und Frauen stark), die Nottingham Festival Vocal Group (eine Acht-Mann-Gruppe für besondere Aufgaben, z.B. um das Gebrabbel einer kleinen Ritterrunde zu artikulieren, wohingegen die halbe Hundertschaft immer für das Ah und Oh der tumben Massen zuständig bleibt oder die akustische Breitwandkulisse aufbrausen läßt, ein gestandener Schauspieler als Erzähler, drei Eispersönlichkeiten: Patricia Pauley, dreifache britische Meisterin, ein australischer Schlittschuhmeister und ein Lokalmatador des Empire Pool plus vierzehn weitere Eis-Spezies. Da kamen schon ein paar Gagen zusammen.

Wenn die Kulissen auch sehr spärlich blieben, für das Ganze mußte immerhin eine Bank bemüht werden, deren Name dann auch zweimal laut und vernehmlich den 12.000 in den Ohren klang: „Und wir danken der National Westminster Bank, ohne deren freundliche Unterstützung..."

Wakeman spielt nicht auf der Klaviatur des britischen Chauvinismus. Er gründelt nicht ernst in der Historie herum, sondern nimmt sie auf die leichte Schulter. Ich habe mich bei seinen lässigen und selbstironischen Zwischenansagen besser unterhalten als bei der ganzen Musik und den altbackenen Schleifen der Eisflitzer. Gegen meine Erwartungen war die Kulisse gar nicht dazu angetan, einen zu verzaubern. Wakemans Zinne suchte ich zunächst vergebens. Bis ich zwischen Notenständern, Dirigentenpult, Orgeln und Synthesizern jenen Schattenriß ausmachte, wie er für die Ränder alter Burgdächer und -türme typisch ist. Diese „Zinne" hob Wakeman und sein Arsenal ganze 30 cm aus der Musikerlandschaft heraus. Die wiederum hatte sich in einem großen Kreis auf dem Eis breitgemacht. Umschlossen von einer gleichartigen Burgbrüstung.

Der Abend begann mit drei, vier bekannten Wakeman-Nummern. Zur letzteren tanzten sechs Sexhäschen aufs Eis. Danach Pause. Als Rick Wakeman zu Beginn der Ritter-Show die Akteure vorstellt, fragt er beiläufig den Dirigenten, wie er denn die sechs Mädchen vorhin fand. Sir Measham streckt beide Arme in die Höhe, in den Händen zwei große Nummern-Schilder. Er gibt die Note 7,7. Der Baßgitarrist, noch sexuell erregt, zieht unter anhaltendem Gelächter eine 9,9. Und der Rest der Band vereinigt sich in der Wertung „BO LL OC KS", was soviel heißt wie „Scheiße". Und wenn dann Sekunden später ein Ritter dahergeglitten kommt und zu sinfonischem Getöse und eherner Stimme des Erzählers das sagenumwobene Schwert aus dem Amboß zieht und somit das Schicksal klarstellt, wer der wahre und einzige König Britanniens ist, dann kann man diesem Wakeman eine angenehme Respektlosigkeit nicht absprechen.

Zur Musik muß man nicht viel sagen. Die Platte ist schon lange auf dem Markt. Gehabte Läufe, gehabte Sounds. Es gibt einige schöne lyrische Stellen in „Merlin", ein paar gute Rhythmen, zu denen die Plastik-Ritter mit ihren umgeschnallten Hoppepferdchen gut turnieren und sich „aus dem Sattel" heben können. Ansonsten zuviel Konstrukt, atmosphärearme Kollage. Die Show verliert sich in dem kalten Kolossalbau. Das Klima der groben Mehrzweckhalle herrscht vor. Auch ein Filmchen, das Rick Wakeman im Gewand des Zauberers Merlin zeigt, und seine Freunde als albern turnierende Ritter, schlägt nicht zu Buch. Hoch oben unter der Decke hängt die spacke Leinwand, das Licht in der Halle läßt nur schwer erkennen, was vorgeht.

Der Beifall der Verehrer-Mehrheit war dennoch so sicher wie das Amen in der Kirche. Die Zugabe war wohl vorbereitet. Und ein unverständlicher Faux Pas zugleich. Fast die ganze Journey to the Centre... mußten wir über uns ergehen lassen. Alles stöhnte rechts und links von mir. Es wurde immer kälter. Und nahm kein Ende. Der Erzähler plärrte seinen albern pathetischen Text ins Mikrophon. Statt uns mit dem Eindruck seines neuen Stücks zu entlassen, und allenfalls einen kleinen Nachtisch zu reichen, stopfte er uns quasi ein zweites Hauptgericht in den Hals, das vom letzten Jahr. Zu seinem eigenen Nachteil machte er „ohrenfällig", daß sich in seiner musikalischen Entwicklung nichts getan hat, daß sie zu einem öden Einerlei zu werden droht.

SOUND OF THE CITY

Hans Pfitzinger berichtet aus San Francisco

Foto: Hans Pfitzinger

Joan Baez bei einer Ex-GI-Demonstration

„Manchmal kriegst du den Bären, und manchmal kriegt der Bär dich."
Kanadisches Sprichwort

Nachrichten vom Planeten Liebe. Ach ja. Klick. Blues To The Bones. Hm. Klick.

Saigon heißt jetzt Ho Chi Minh – City. So so. Klick.

Ooooh YEAH ... Rock City, here I come!!

Frühling – und Bluegrass-Musik springt in Parks und an den Straßenecken hoch; meist ein, zwei Gitarren, Banjo, Mandoline, ein dicker Baß und eine Mundharmonika oder 'ne Fiddle. An andern Ecken bläst einer Saxophon, und einer trommelt Congas – Musik ist Energie, und irgendwie geht die ja nicht verloren...

Unten im Second Hand-Schallplattenladen gibt's die LP von Kraftwerk mit der „Autobahn", und letzte Woche um 1/2 3 Uhr morgens dreht's mich von Halbtraum auf Fastwach als ich in einem siebten Synthesizer-Himmel plötzlich deutsche Worte singen höre – KTIM, die Rockmusik-Station aus San Rafael spielte den Kraftwerk-Song „Wir fahren auf der Autobahn" – im Anschluß an „Strawberry Fields Forever" von den Beatles.

Das Berkeley Community Theatre – groß genug für John Mayall und Arlo Guthrie – war für das Kraftwerk-Konzert doch zu umfangreich: Der Kartenvorverkauf war so gering, daß Bill Graham die Show strich. Stattdessen spielen sie am II. Mai im Keystone-Club, als Hauptattraktion an einem Sonntagabend – die Woche vorher war's Bob Weir mit „Kingfish", und am Wochenende drauf sind's die „New Riders Of The Purple Sage" – keine schlechte Gesellschaft für die Space-Musiker aus Old Germany!

Keiner tut's schneller als die „STONES": 32.000 Karten für zwei Konzerte im Juli waren innerhalb von 3 Stunden ausverkauft. Preis: 7,50 Dollar pro Stück.

Zurück aus Vietnam und nirgendwo Arbeit zu finden: Vor dem Gebäude der Veteranenbehörde demonstrierten die Kriegsgegner aus den Reihen der ehemaligen Soldaten für mehr Jobs. Und Joan Baez kam und sang umsonst für sie.

Die Gesetzgebung für wesentliche Bereiche des täglichen Lebens liegt in den USA in der Hand der Gemeinden. Das macht die scheinbar widersprüchlichen Nachrichten aus Los Angeles und San Francisco verständlicher. Good News First: In San Francisco kündigte der Polizeichef an, daß der Besitz von weniger als einer Unze Marihuana (ca. 28 Gramm) künftig kein Vergehen sondern nur mehr eine Übertretung ist. Anstelle von Gefängnisstrafen gibt's jetzt Geldbußen wie bei Schnellfahren mit dem Auto, und man gilt nicht mehr als vorbestraft. Selbiges beim Anbau von bis zu fünf Pflanzen für den Hausgebrauch. Auf Staatsebene ist eine ähnliche Regelung in Vorbereitung, man folgt dabei dem Beispiel des nördlichen Nachbarstaates Oregon, wo eine Dekriminalisierung vor mehr als einem Jahr gute Erfahrungen brachte.

Dem Polizeichef von Los Angeles jedoch scheint die Entwicklung eine Gefahr für den Bestand der Nation. Was uns gleich zu den Bad News führt: Pink Floyd spielte an fünf Abenden hintereinander (alle ausverkauft!), und jedesmal rückte eine Streitmacht von 75 Polizisten an und sorgte für das, was man landläufig „Ordnung" nennt: Sie verhafteten 511 Konzertbesucher, 365 wegen „Besitz von Marihuana", die anderen wegen „Störung des Friedens", „Widerstand gegen die Festnahme" und „Sex-Perversion" (Junge, Junge!) Sagte der wackere Polizeichef: „Ich will nicht, daß L.A. zur Hölle fährt, auch nicht, wenn der Rest des Landes vorangeht." Wer im Fernsehen im letzten Jahr gesehen hat, wie die Polizei von Los Angeles die Entführer von Patty Hearst in einem Vororthaus verbrannte, der glaubt ihm sicher, daß er's ernst meint...

Die Rock-Groß-Industrie mit Bill Graham an der Spitze plant Großes für den Sommer: Nach dem Benefit-Konzert für die Gymnasien von San Francisco (man hatte kein Geld um die Sportlehrer für die Baseball-Nachmittage zu bezahlen) sind jetzt zwei Großkonzerte im Stadion von Oakland geplant. Am 24. Mai sind's Chicago und die Beach Boys und einen Monat später die Doobie Brothers und die Eagles. Slowly rocking on...

Ach ja, die Adler und die Wale! Am „Internationalen Tag der Wale" wurde zum Boykott aller japanischen Waren aufgerufen. Japan und die UdSSR sind, neben einigen andern Ländern, gerade dabei, Jonah und Moby Dick mit allen Mitteln der modernen Technologie den Garaus zu machen. Am Waltag wurden tausende von Briefen an die Konsulate der Walfangnationen geschrieben, und Wavy Gravy und einige Leute von der Hog Farm-Kommune ziehen mit einem „Walbus" durch die Lande. Das Gefährt ist blau und grau gestrichen und dient als Camping-Bus für eine ganze Menge Leute. Es hat eine Schwanzflosse und Seitenflossen aus Blech (beweglich!), es hat 'nen Walmund aufgemalt, und oben spritzt echtes Wasser raus.

Wie sagte schon Kung Fu Tschu? „Man muß das Weltrad in Bewegung halten!" Und Mr. Natural fügte hinzu: „Wenn dir die Nachrichten nicht passen, geh raus und mach dir selber welche."

O.K. Klick, klick. Bis dann.

Kleinanzeigen

Das LOMPOC-MANAGEMENT sucht ab sofort Gruppen, die nach den Sommerferien in Varel (im Allee-Hotel) spielen wollen.
Lompoc, 2930 Varel 1, Banter Weg 1, Tel. (04451) 2126

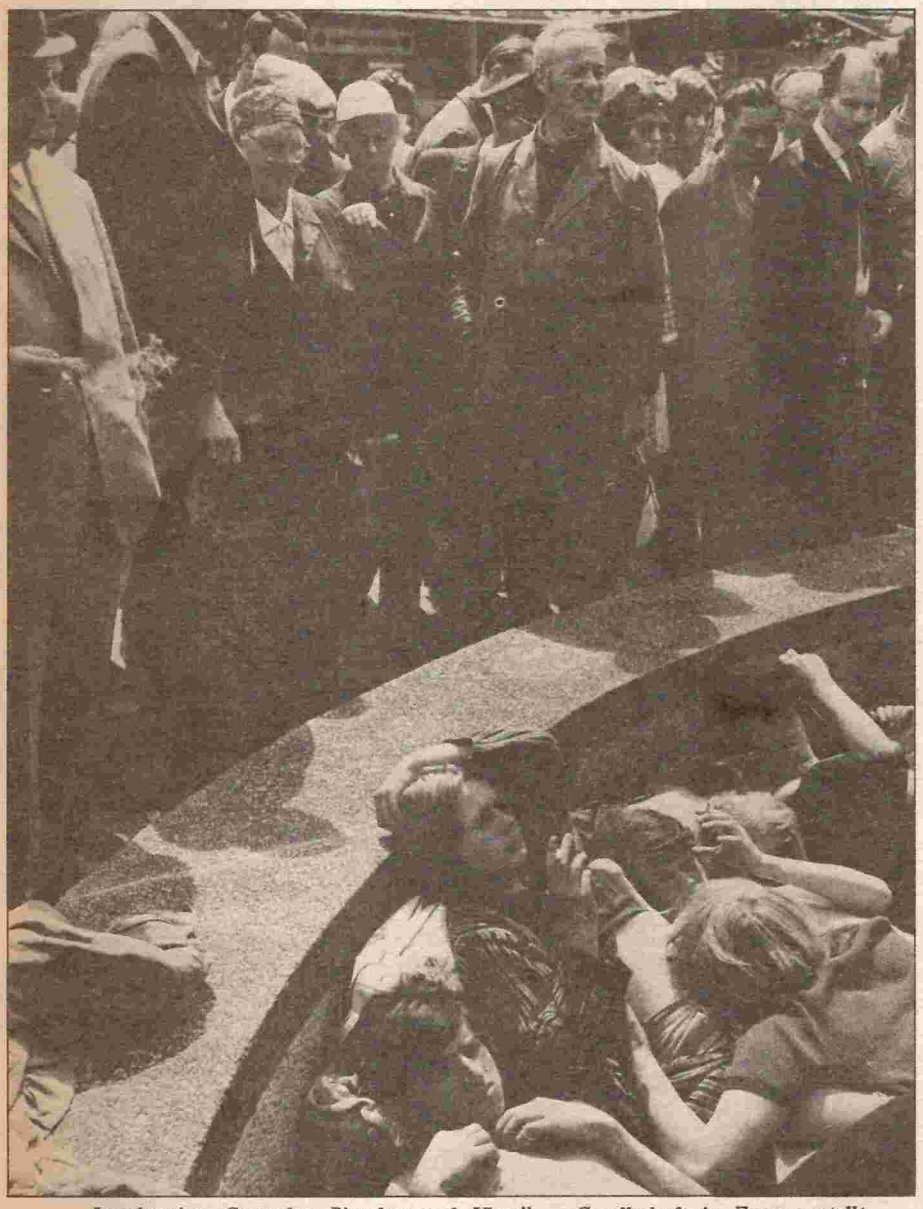
DIE MUSIKGRUPPE „TENDERNESS" (Köln) sucht dringend eine fähige Sängerin mit Bühnenerfahrung. Die Beherrschung eines Instrumentes wäre gut, ist aber nicht Bedingung, da der Stil der Gruppe hauptsächlich vom Gesang geprägt wird. Bitte schreibt an Bruno Kaßel, 5021 Sinnerdorf, Görreshofstr. 11. Oder ruft kurz dort an: (02238) 54724

Die Geschichte der Jugendbewegung

...und sie bewegt sich doch!

Von Stephan Hoffmann und Gotthelf Siebenkäs

Jugendbewegung – Was ist das doch gleich noch einmal? Jugendbewegung ist, „wenn die Jugend eines Kulturkreises, einer bestimmten historischen Zivilisation, sich selbst im Gruppengegensatz zu einer älteren Generation erfährt und von dieser selbst als eine Gegengruppe wahrgenommen und sofort als vom Herkömmlichen abweichend, als rebellisch, als revolutionär denunziert wird." (1, S. 10) – So zitierten wir es im ersten Teil dieser Serie.



„Langhaarige, Gammler, Pinscher und Uhus" – Gesellschaft in Frage gestellt.

Nach 1945 bewegte sich zunächst nicht mehr viel. Arno Klönne, der das Hitler-Regime in einer linken, bewußt antifaschistischen Jugendbewegung überlebt hatte, bewertet die integrativen Zwänge der Nachkriegsjahre als übermächtig: „Die ökonomische und politische Restabilisierung des Kapitalismus in Westdeutschland nach 1948 und die dabei entwickelte neue Methodik der Verinnerlichung kapitalistischer Wertorientierung waren imstande, gegenläufigen Subkulturen den Boden zu entziehen." *(2, S.112)* – Jugendbewegte Oppositionsgruppen, die der Faschismus nicht geschafft hatte, zerfielen jetzt in der Aufbau-Ideologie – ihre Mitglieder paßten sich ein. „Der 'Krieg der Generationen' erscheint im ersten Jahrzehnt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges · als überdeckt", schreibt Heer. „Erfahrene Politiker und angesehene Wissenschaftler ersehen noch 1955, ja noch 1960 keine Ursache, durch einen Konflikt der Generationen alarmiert zu werden." *(1, S. 119)*

In den Trümmerstädten Europas trieb sich eine Nachkriegsjugend herum, die im und neben dem Untergrund der Schleichhändler, der kriminellen und der politischen Verbrecher, die „untertauchen", einen eigenen Untergrund bildete: In kleinen Banden, zumeist als einzelne. Die große Mehrheit aller Jugendlichen aber wollen lernen, arbeiten, vergessen. Konsum und Karriere standen im Vordergrund.

Um 1960 war in der Bundesrepublik wirtschaftliche und politische „Sicherheit", „Ruhe" und „Ordnung" eingekehrt. Erst jetzt, nachdem sich das bundesrepublikanische System vollends stabilisiert hatte und keine Alternativen mehr in sich barg, entstand eine Jugendopposition, die aus der Gesellschaft total aussteigen wollte.

Gammler

In der Nacht umzingelten 70 Polizisten den Georgsplatz. Die Gammler-Untermenschen wurden sistiert und im Polizeipräsidium bis zum frühen Morgen festgehalten. Weil ein Gammler angeblich auf dem Platz radgefahren war, wurde ein halbes Dutzend Streifenwagen aufgeboten, um ihn festzunehmen. Als bei dem öffentlichen Auflauf, den diese Großaktion hervorrief, einem anderen Gammler ein Auge blau geschlagen wurde, marschierten die Freunde des Geschlagenen zum nächsten Polizeirevier. „Anzeige gibt es nicht", hieß es dort; das Grundgesetz ist heute außer Kraft."

So die „ZEIT" vom 25.8.1967 über eine der damals fast alltäglichen „Säuberungen" der Großstadtplätze von Gammlern. Oder, wenige Jahre früher, der damalige Bundeskanzler Erhard: „So lange ich regiere werde ich alles tun, um dieses Unwesen zu zerstören." – Dieses Unwesen: Damit meinte Erhard selbstverständlich nicht die illegalen Übergriffe der Polizei, sondern die „Langhaarigen, Gammler, Pinscher, Uhus."

Die Gammler wollte die Gesellschaft nicht verändern – sie wollten sich lediglich vom autoritären Leistungs- und Konsumdenken absetzen. Ein Programm, eine Theorie hatten sie nicht – sie stellten einfach durch ihren Lebenswandel alle „heiligen Werte" der Gesellschaft in Frage. Auch ohne verbale Herausforderung waren sie eine lebendige Provokation.

Während Frau Saubermann und der Weiße Riese zu geistigen Leitbildern der Nation aufgerückt waren, sparten die Gammler an Seife – was allein schon

der Waschmittelindustrie gegenüber ein Sakrileg war. Während im allgemeinen erwartet wurde, daß eine „politisch gut erzogene, staatsbewußte Jugend" (so der Springer-Journalist Görlitz) mit Bürstenhaarschnitt auf den Kasernenhöfen sich einfinde, trugen die Gammler frech Löwenmähnen zur Schau. Wer es damals nicht selbst miterlebt hat, kann sich kaum vorstellen, was für eine ungeheure Provokation es bedeutete, in diesen Jahren die Haare bis über die Ohren zu tragen. Mütter verrieten lieber ihre langhaarigen Söhne, als sich mit ihnen in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Und während die Mehrzahl der Menschen hart arbeitete für ein Wirtschaftssystem, für das Verschwendung von Werten und unproduktive Rüstung charakteristisch ist, und während Fleiß noch immer als absolute Tugend galt, obwohl bei einer vernünftigen Gesellschaftsordnung längst radikal verkürzte Arbeitszeiten möglich gewesen wären, war den Gammlern das überkommene Arbeitsethos schnuppe. Obwohl ein jeder, der seine Herzensregungen der Rechtssprechung des Bundesgerichtshofes anpaßte, genau wußte, daß Liebesbeziehungen außerhalb der Einehe von Bundesrichtern „Unzucht" genannt zu werden pflegen, hielten sich die Gammler nicht einmal an diese Erkenntnis der bürgerlichen Moraltheologie. Und obwohl schließlich Nerz, Mercedes und Jagdsafari zu den höchsten Zielen der neudeutschen Persönlichkeit zählten, zeigten die Gammler, daß es mit Trockenbrot, Melone, Tee und Haschischpfeife auch ging.

Rocker

Rocker über Rocker: „Unsere Idee, das ist: Frei sein. Und es ist auch das größte Ziel: Freiheit haben und die Gesellschaft dazu bringen, uns die Freiheit zu geben, die wir wollen. Auf der ganzen Welt ist das das größte Ziel. Und es ist auch das von den Hells Angels. Die wollen mit ihren Maschinen frei sein, und sie wollen leben, wie es ihnen paßt. Das ist auch unser Ziel. Und es hängt natürlich auch damit zusammen, daß gewisse instinktive – oder bewußte zum Teil auch – Auflehnung gegen unsere wurmstichige Gesellschaft durchgeführt wird."

Rocker über „Rocker": „In Deutschland hat das eingerissen, ist Modesache gewesen, und da haben sechzehnjährige Bürschchen, die irgendwo so ein halbes Velo, Florett oder so, 50-Kubik-Töff gehabt haben, haben sich dann „Rocker" genannt, und die haben so viel aus Modesache, Langeweile oder so – haben die viel Seich fabriziert."

Rocker über Hippies: „Der Hippie sagt, wenn man ihm dreimal eine gehauen hat, sagt er: „Jetzt machst du mich dann verrückt, und ich werfe dir jetzt ein Blümlein an." Von dieser Methode halten wir nichts. Wie ich schon gesagt habe: Wir brauchen Gewalt, wir brauchen zwar – was wir anwenden, ist in unseren Augen aufbauende Gewalt, und sonst wird man einfach verlacht und verspottet. Es ist einfach so, daß aufbauende Gewalt nach unserem Gesichtspunkt schon eigentlich die einzig richtige Methode ist."

Rocker über ihre Symbole: „Wir heißen ‚lone star'. Wir haben ein Zeichen, das ist ein Schwert, umwickelt von einer Schlange. Und das Schwert stellt die Gerechtigkeit dar, und die Schlange eigentlich die Gesellschaft, die Gerechtigkeit – Schlange ist Falschheit, die die Gesellschaft verkörpert, die das einwickelt, die Gerechtigkeit – und Fairneß wird eingewickelt von der Gesellschaft: Man kann sich das Recht kaufen inzwischen, und es hat nicht jeder das gleiche Recht. Und rechts oben ist ein ganz simpler, vierzackiger, einfacher Stern, und das ist der ‚lone star' – nicht ein Stern, der glänzt oder so, aber der für uns außerhalb von der ganzen Gesellschaft daneben steht, separat zu der Gesellschaft." *(3, S. 38 - 49)*

Rocker – mit Gewalt gegen Unfreiheit

Bibliographie

1) Friedrich Heer: Werthers Weg in den Untergrund. C. Bertelsmann Verlag. München, Gütersloh, Wien 1973. 2) Arno Klönne: Zur Klassenanalyse der Subkultur, in: Diethart Kerbs (Hrsg.): Die hedonistische Linke. Luchterhand Verlag. Neuwied und Berlin 1970. 3) Polemos 13: Untergrund. Basel 1970. 4) Mihailo Markovic: Dialektik der Praxis. Frankfurt/Main 1968.

Höhenflug mit Bauchlandung

„Die Situation des Menschen heute ist, trotz aller Errungenschaften der Wissenschaft und Technologie, keineswegs zufriedenstellend. Die meisten negativen Aspekte dieser Situation lassen sich unter dem Begriff Entfremdung subsumieren. Entfremdet sein heißt für den Menschen: Verlust der Kontrolle über die Produkte seiner eigenen physischen und geistigen Tätigkeit; Verlust der Möglichkeit zu frei gewählter, schöpferischer Arbeit; Reduktion allen Reichtum des Lebens auf das künstliche Bedürfnis nach Besitz an Objekten; Entfremdung von anderen Menschen, und als Folge davon Verhältnisse der Ausbeutung, des Neids und Hasses statt gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Solidarität. Entfremdet sein, heißt mit einem Wort, all dessen entledigt sein, was der Mensch sein kann und sein soll." *(4, S. 57/58)*

Und plötzlich, 1967, 1968, war eine neue Jugendbewegung da, die sich nicht bloß spontan verweigerte, sondern auch an ihrer eigenen Theorie arbeitete. Eine neue Jugendbewegung, die ihre Theorie nie lösgelöst betrieb von ihren sinnlichen, persönlichen Erfahrungen (wie die altgewordenen Linke), sondern die beides miteinander zu vermitteln wußte: Ein Kinderkreuzzug gegen die Entfremdung.

Es war ein Höhenflug mit Bauchlandung. Wir meinten, die Welt im hedonistischen Handstreich zu verändern zu können – und ein paar Monate später schon wurde der Bewegung aus den eigenen Reihen heraus die Totenmesse gehalten. Die neuen Bedürfnisse, die neuen Verkehrsformen, Denkmodelle, Theorieansätze – das alles sollte mit einem Mal nichts anderes gewesen sein als das Hirngespenst einiger „wildgewordener Kleinbürger". Väterchen Stalin bleckte genüßlich die Zähne.

Was war da losgewesen mit der „Neuen Linken" und den „Hippies", mit der Kommunebewegung den Straßenschlachten von '68, den „psychedelischen" Erfahrungen, mit der neuen Hoffnung auf Marx und Marihuana? Wie konnte es dazu kommen, daß sich viele aus dieser Bewegung von einem Tag auf den anderen in dogmatischen linken Sekten verhärteten, andere nur noch frustriert an ihrem privaten Süppchen kochten? Und vor allem: Wie geht es jetzt weiter?

Wird fortgesetzt

Foto: Dieter Preiss

Jackson Browne

Der kalifornische Traum und sein Held

Von Bud Scoppa

Der 26jährige Jackson Browne ist kurz davor, ein Pop-Star zu werden: ein Hit-Album hat er schon, seine Konzerte sind ausverkauft, die Massen eingeschworener Fans wachsen, und die Lobpreisungen der Kritiker allenthalben sind einhellig. Anfang 1972, als sein erstes Album erschien, zum Erstaunen und zur reinen Freude derjenigen, die es in die Finger bekamen, da schien er aus dem sprichwörtlichen heiteren Himmel aufzutauchen. Aber dieser junge Mann, der durchaus der beste Songschreiber der siebziger Jahre sein könnte, befindet sich schon seit fast zehn Jahren als Randfigur in der einen oder anderen Musikszene.

Der Teenager Jackson war der inoffizielle Wunderknabe der späten Folk-Ära, ein unschuldiger Schmächtling mit Rehaugen zwischen den zotteligen Dave Van Rohks und Ramblin' Jack Elliotts. Ein Foto von Browne, das 1967 gemacht wurde, erschien in „The Face Of Folk Music", einem Mammutband mit Fotos von dem berühmten Folk- und Rock-Fotografen David Gahr. Die Aufnahme, die Browne staunenden Auges und frösteln im New Yorker Winter zeigt, war während des ersten spontanen Trips an die Ostküste gemacht worden, den der Junge aus Südkalifornien unternahm. Einige Freunde und er – ein Junge war dabei, der später in „Song For Adam" besungen wurde – entschlossen sich eines Tages, nach Osten zu fahren. Adam war auf dem Wege nach Indien; Jackson kam bis Stony Brook, Long Island.

Browne geriet dennoch in reichlich exotische Gefilde – er begab sich in Andy Warhols Lower-East-Side Avantgardewelt und brachte es zu einem Job als akustischer Gitarrist für die Sängerin mit der Eisstimme, Nico. Sie spielten in einem Club namens Dom. Er traf eine Menge interessanter Leute, verliebte sich in Nico, wurde seinen Job los und kehrte mit ein paar Narben und einem leicht veränderten und frischen Ausblick nach Kalifornien zurück. Während jener Zeit (und Monate vor seiner Reise nach New York) schrieb Browne seinen ersten außergewöhnlichen Song, „These Days", ein Lied voller Ennui und matter Resignation, wie sie einem Heranwachsenden scheinbar noch nicht anstanden:

Well, I've been out walking
I don't do that much talking these days
These days – these days I seem to think a lot
About the things that I forgot to do ... for you
And all the times I had the chance to.
And I had a lover
It's so hard to risk another these days
These days – now if I seem to be afraid
To live the life that I have made in song
Well it's just that I've been losing so long.

Browne hat vielleicht nur in seiner Vorstellung jenem ‚ramblin' man' nachgeeifert, den die Folksänger so romantisch besangen; oder möglicherweise hat er auch jene Erfahrungen aus erster Hand, jedenfalls geben seine einfühlsamen Worte dem Song etwas von autobiographischer Authentizität. Mit „These Days" machte Jackson Browne deutlich, daß er nicht einer von den Songschreibern war, wie sie alle Tage auftauchen.

Auch waren seine Herkunft und die frühen Erfahrungen, die er machte, nicht gewöhnlich. Als Sohn amerikanischer Eltern in Heidelberg geboren, kehrte der dreijährige Browne mit seinen Eltern in die USA zurück und wuchs in Los Angeles auf. Nach eigenen Aussagen war er ein intelligenter, schüchterner und grüblerischer Junge, der während seiner gesamten Kindheit so tat, als sei er einer unter vielen, in der Tat aber wußte, wie sehr er sich von den anderen unterschied. Keiner sonst schien so beschäftigt mit Helden und Legenden, wie er es war, keiner sonst gab sich Tagträumen ebenso hin. Nicht unschuldig an diesen Eigenarten war das Haus, in dem er aufwuchs. Um die Jahrhundertwende war es von Jacksons Großvater erbaut worden.

Mein Haus ist meine Kapelle

„Mein Großvater war ein erstaunlicher Mann. Er war Sea Scout (Pfadfinder, der im Seedienst ausgebildet wird), Vorsitzender im Kiwanis Club (in Kanada und den USA weitverzweigte Organisation mit ethischen Zielen), Architekt und Druckermeister. In den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts war er Dichter und Banjospieler in San Francisco. Zehn Jahre hat er gebraucht, dieses Haus zu bauen, oder diese Mission, wie man es nennen kann. Er klaute Steine aus alten Missionsgebäuden und bunte Glasfenster aus Kirchen, die verfielen. Alles baute er in dieses Haus ein. Ich wuchs in einem Haus auf, das um einen Innenhof gebaut war. Es gab Bananenbäume, einen Fischteich, eine Kapelle mit bunten Glasfenstern und einer großen Orgel mit richtigen Pfeifen sowie einem Kerkergewölbe. Meine Erinnerungen daran sind mir sehr wertvoll."

Jackson erzählte von seiner Kindheit und dem Haus, während wir eines regnerischen Nachmittags in einem kleinen, düsteren Greenwich Village Appartement saßen. Unter diesen Umständen klangen seine Erinnerungen besonders exotisch und voller Zauber. Ein paar Monate später sollte Jackson sich das Haus kaufen. Heute lebt er dort. Und das Foto auf der Hülle seines zweiten Albums FOR EVERYMAN wurde im Innenhof aufgenommen.

Damals, als er noch ein Junge war und in dem Haus lebte, freundete er sich mit einem ungewöhnlichen Mann an, einem Jugendbetreuer namens John.

„Während der Schulzeit ist man den stärksten Einflüssen ausgesetzt, und vielleicht spürt man das und schwänzt deswegen, widersetzt sich den Kleidungsvorschriften. Neben meinem Vater war es ein ehemaliger Jugendclub-Betreuer, der mich am stärksten beeinflußte. Er wurde gefeuert, weil er in Anwesenheit anderer Jugendbetreuer offene Worte über Politik sagte. Er hatte eine Baseballmannschaft namens Thunderbirds, die sonnabendnachmittags spielte. Er allein hatte sie aufgebaut. Sonntags verkleideten wir uns als Indianer, fuhren in die Berge und zelteten. Er war sowas wie ein selbständiger Sozialarbeiter. Er ging ganz und gar seinen eigenen Weg. Eines Tages brachte ihn ein Freund mit, weil er wußte, daß ich eine Menge alter Bogen und Pfeile auf dem Dachboden der Kapelle in unserem Haus hatte. Ich mochte John sehr. Er nahm uns mit in die Bücherei und sagte uns, welche Bücher die Wahrheit sprachen und welche nur

Jackson Browne – der beste Songschreiber der siebziger Jahre?

Foto: Neal Preston

glorifizierte Schilderungen zum Inhalt hatten. Daher war ich mit acht oder neun Jahren schon informiert, daß die Regierung die Indianer ausgebeutet hatte. Als sie dann anfingen, uns in der Schule Scheiße zu erzählen, wurde mir klar, daß ich der Schule einen Schritt voraus war. Man versuchte uns weiszumachen, daß Custer nur Sicherheit für die Siedler wollte, aber ich wußte, daß er nur ein ruhmsüchtiges Arschloch war und bekam, was er verdiente. Aber von einem gewissen Alter an wollte ich mehr als nur mit den kleinen Burschen rumhängen und Baseball spielen, also suchte ich die Gesellschaft von Strolchen. Da zogen meine Eltern mit uns nach Orange Country um.

Scharfer Beobachter, sensibler Romantiker

Bald war es aus mit der Herumstrolcherei, und nichts lief so richtig. Da kam Bob Dylan. Ich war reif für irgendwas. Und da kam es um die Ecke. Die Beatles, das war nur Spaß gewesen für mich. Natürlich war ich beeindruckt von „A Hard Day's Night". Aber von Dylan, davon war ich ganz und gar eingewickelt. Er war mein großes Idol. Mein erstes Konzert war ein Dylan-Konzert. Er hatte einen gigantischen Einfluß auf mich zu einer Zeit, als ich besonders zu beeindrucken war, als ich nur versuchte, jenen anderen Leuten zu entgehen, die mein Leben zu beeinflussen versuchten, selbst aber noch nicht bewußt mein Leben steuerte."

Überaus stark unter dem Einfluß von Bob Dylan (wie so viele andere Mitte der 60er Jahre), begann Browne Songs zu schreiben und sie auf der akustischen Gitarre in einheimischen Folk Clubs vorzutragen. Aber seine Songs waren ganz anders als die seines Idols: schrieb Dylan mutig, gegen alle Konvention und undiszipliniert, so bemühte sich Jackson um größtmögliche Präzision, schrieb nur langsam und mit erstaunlicher Konzentration. Und seine Texte wiesen unverkennbar auf die Mühe, die er sich mit ihnen machte – er stellte sich dar als der gebildetste Strolch in Orange County. Es dauerte nur Monate, da wurden schon die Songs, die er schrieb, aufgenommen von etablierten Musikern wie Tom Rush, während Jackson noch in Südkalifornien zupfte und surfte.

In der sogenannten „kalifornischen Jugendkultur" der sechziger Jahre gab es ein Phänomen, das gleichermaßen von Journalisten wie Tom Wolfe und Musikern wie dem Beach Boy Brian Wilson beschrieben wurde: Die Verbindung von unbegrenzt freundlichem Klima und scheinbar unbegrenzt vorhandener Freizeit, aus der so wohl dokumentierte Leidenschaften wie das Surfen und das Autorennen mit selbstgebastelten Wagen resultierten. Eine dritte Leidenschaft, das Musikmachen, wurde zum bevorzugten Mittel der Kalifornier, das Leben im Paradies zu beschreiben. Aber für manche Leute brachte der Überfluß an Müßiggang noch einen weiteren Luxus – die Selbstbeobachtung – und die Musik wurde für diese Leute zum Weg, Fragen zu stellen und Sinn und Bedeutung zu reflektieren. Obschon Browne ein ganz charakteristischer Vertreter jener letzteren Gruppe ist – zusammen mit seinen Zeitgenossen Tim Buckley, Steve Noonen, dem Zyniker Randy Newman und Van Dyke Parky – so versuchte er doch gleichzeitig, ansässig zu bleiben in jener scheinbar sorglosen Freizeit-Welt, die ihn umgab. Wegen seiner natürlichen Neigung zur Reflektion jedoch sammelte Jackson die Einzelaspekte dieser Welt, wenn auch er Anteil an ihr hatte. Diese Einzelaspekte nun und seine romantische Imagination verhalfen ihm zu den Stimmungen und Situation für seine Songs. Und sie sorgten auch für eine schier unerschöpfliche Auswahl an Geschichten, die er erzählt – auf der Bühne und privat – und zwar mit ebensoviel Können, wie er auch zum Schreiben seiner Songs mitbringt. Bei einem Radiokonzert 1972 gab er ein ausgezeichnetes Beispiel für seine bemerkenswerte Sensibilität und ihre Fähigkeit, scharfsinnig beobachtete Realität zu verquicken mit düster romantischen Bildern, als er einen damals neuen Song vorstellte; „Our Lady Of The Well". In einer Geschichte, die er voranstellte, beschrieb er das Rohmaterial, aus dem er etwas schuf, das gleichzeitig kalifornische Phantasie und scharfer kultursoziologischer Kommentar ist:

„Es ist ein Song, den ich für drei Mädchen schrieb, die in drei mexikanischen Restaurants arbeiteten, und zwar in L.A. während eines Zeitraums von ungefähr zwei Jahren. Ich kann mich in einem mexikanischen Restaurant sehr leicht verlieben – ich weiß auch nicht, wieso. Eigentlich ist dieser Song nur für eines der Mädchen – und zwar für das Mädchen in dem mexikanischen Restaurant, in das ich oft ging, während ich eine Platte aufnahm. Eines Tages hatten sie eine neue Kellnerin dort, und sie war echt Klasse. Ich kam an die Tür und...war weg, als ich sie sah, aber ich brachte es nicht fertig, etwas zu ihr zu sagen. Wenn man sie ansah, konnte man denken, sie spräche kein Englisch und sie wäre wohl so ungefähr vierundzwanzig, hätte drei oder vier kleine Kinder und einen Alten unten in Mexiko und sei in L.A. nur, um ein bißchen Geld zu verdienen im Lokal ihrer Tante. Sie hatte eines von diesen wunderschönen mexikanischen Kleidern an und trug ein Band im Haar. Also ich hatte einen Kloß im Hals. Aber außerdem war ich wirklich scharf auf mexikanisches Essen. Drei Wochen lang kam ich jeden Tag mittags und abends, und schließlich fingen die Familienmit-

Foto: Andy Kent

Browne und die Los Angeles-Szene – hier mit den Eagles und Linda Ronstadt

glieder an, sie in die Küche zu schicken, wenn ich auftauchte. Nicht, daß irgendwas lief – ich wußte einfach nicht, was ich zu ihr sagen sollte. Ich dachte schon daran, mich in der Berlitz Schule anzumelden, um etwas Spanisch zu lernen.

Eine Liebeserklärung an Cindy/Maria

Ich kam rein und checkte aus, an welchen Tischen sie bediente, und dann setzte ich mich dort hin. Manchmal schickte ihre Tante Lucy aus reiner Schikane ihre andere Schwester rüber – und die war ein Riesenbaby und fragte: „Na, was soll's denn sein, wie gewöhnlich?" Jedenfalls, eines Tages platzte die Seifenblase, als dies Mädchen, deren Name, so stellte ich es mir jedenfalls vor, irgendwie ganz phantastisch schön war, und es stellte sich raus, sie hieß Cindy – als sie also an den Tisch kam und sagte: ‚Naha, alles klar?' Und mich hatte die ganze Sache so verändert:

„It is a dance we do in silence far below this morning sun
You in your life, me in mine, we have begun.
Here we stand and without speaking draw the water from the well
And stare beyond the plains to were the mountains lie so still

But it's a long way that I have come
Across the sand to find this peace among your people in the sun
Where the families work the land as they have always done
Oh, it's so far the other way my life has gone.

Across my home has blown the sahdow of acruel and senseless hand
Though in some strong hearts the love and truth remain
And is has taken me this distance and a womans smile to learn
That my heart remains among them and to them I must return.

But it's a long way that I have come
Across the sand to find you here among these people in the sun
Where your children will be born, you'll watch them as they run
Well, it's so far the other way my life has gone.

But if you look for me, Maria,
You will find me in the shade
Wide awake or in a dream, it's hard to tell
If you come to me, Maria,
I'll show you what I've made
It's a picture for Our Lady of the Well.

Browns Vorstellungswelt war durchaus gegenwartiger und lokalbezogener, als er zu schreiben anfing – einer seiner anschaulicheren frühen Songs zum Beispiel heißt „It's Raining Here in Long Beach". Aber wie man deutlich an dem Text von „These Days" abzulesen vermag, Jackson hat von Anfang an das Gefühl des Dichters bewiesen, was Rhythmus und Proportion betrifft. Eine weitere seiner charakteristischen Eigenschaften ist sein Aussehen, das ernste Intensität sowie kindliche Unschuld gleichermaßen ahnen läßt und daher seinen Auftritten Glaubwürdigkeit verleiht und manche seine Anhänger ebenso interessiert wie die Musik, die er macht.

„Vor sechs oder sieben Jahren, als wir unten in Orange County in denselben Kaffeehäusern spielten", so erinnert sich John Bettis, der viele Texte für die Carpenters schreibt, „pflegten die Leute zu sagen, Jackson habe ein Gesicht wie ein Reh – einer meinte sogar, so wie er müßte Jesus ausgesehen haben. Er hatte immer schon ein Charisma, das die Leute in Bann schlug."

Unter Brownes frühen Bewunderern waren mehrere Leute, die bei Elektra arbeiteten, und sie machten mit dem unerfahrenen Schreiber-Sänger einen Plattenvertrag. Ein Song-Demo Band wurde aufgenommen, das drei Plattenseiten lang war (es gibt noch immer ein paar Exemplare davon, die einen sehr unsicheren Sänger hören lassen), aber Jackson vollendete die Platte nie. Er meint, die Umgebung, in der man versuchte, das Projekt zu realisieren, sei das größte Problem gewesen.

„Ein paar Freunde von mir und ich überredeten die Leute von der Plattenfirma, daß sie uns im Wald aufnehmen lassen sollten. Also, man muß sich erinnern, daß 1968 sowas wie BIG PINK Zeit war, und man brauchte nur eine Garage zu haben und ein 16 Spur Gerät, dann konnte man groß rauskommen wie

DER BESONDERE SOUND

FOX

GTO ⊙2321101 ⊟3121101

Seite 1:

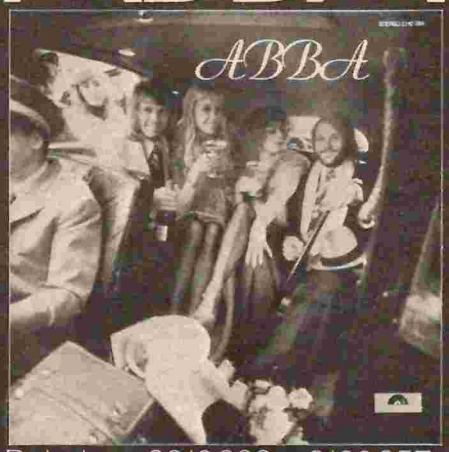
Love Letters · Imagine Me, Imagine You · The Juggler · Patient Tigers · Only You Can The More

Seite 2:

Spirit · He's Got Magic · Pisces Babies · Love Ship · Red Letter Day

Und ihre Single aus den Charts:
Imagine Me, Imagine You
GTO 2099121

ABBA



Polydor ⊙2310389 ⊟3100257

Seite 1:

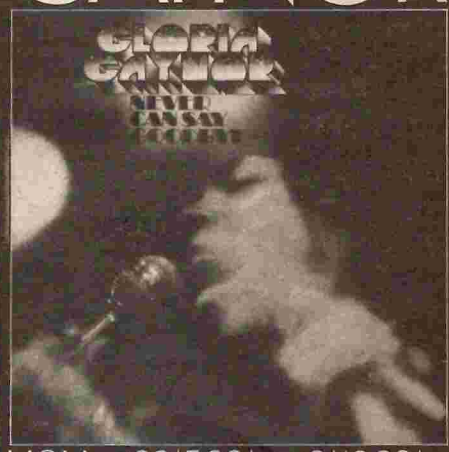
Mamma Mia · Hey, Hey Helen · Tropical Loveland · SOS · Man In The Middle · Bang-A-Boomerang

Seite 2:

I Do, I Do, I Do, I Do, I Do · Rock Me · Intermezzo no 1 I've Been Waiting For You · So Long

Und ihre Single aus den Charts:
I Do, I Do, I Do, I Do, I Do
Polydor 2001579

GLORIA GAYNOR



MGM ⊙2315321 ⊟3110321

Seite 1:

Honey Bee · Never Can Say Goodbye · Reach Out, I'll Be There

Seite 2:

All I Need Is Your Sweet Lovin' · Searchin' · We Belong Together · False Alarm · Real Good People

Und ihre Single aus den Charts:
Reach Out I'll Be There
MGM 2006499

MGM RECORDS · GTO · polydor

Heiße Hits
Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

die Band. Wir sollten also eine Platte machen, und wir dachten: ‚Mann, die müssen wir im Wald aufnehmen. Erstaunlicherweise schluckten die Leute von der Plattenfirma es, mieteten sogar Hotelzimmer für uns in den Bergen, in einem alten Hotel, das an der Eisenbahn gebaut worden war, einer Eisenbahnstrecke der Mormonen. In Nordkalifornien, am Feather River, dort wo man vor gut hundert Jahren Gold gefunden hatte. Vielleicht hat man uns deshalb dorthin geschickt – ich bin sicher, das Gold hatte etwas damit zu tun. Und das ganze Unternehmen wurde zu einem dieser großen herrlichen Fehlschläge. Ein Grund dafür war, daß alle dort ankamen und schwimmen gingen statt zu spielen. Sie hätten uns nicht dort hinlassen sollen. Sie hätten uns die Idee ausreden sollen und uns nach Echo Park zurückschicken – einen Vorort von Los Angeles – wo wir hingehörten. Ein weiterer Grund war, daß ich dort aufhörte an Musik zu denken und anfing, nur noch dies eine Mädchen im Kopf zu haben. Ziemlich blöd, denn wir waren so ungefähr 35 Typen dort und nur drei Mädchen – da hatte ich keine Chance. Nach einem besonders entmutigenden Ringkampf mit ihr – den ich verlor – haute ich ab zu den Gleisen, wo eine besonders langsame Lokomotive vorbeifuhr, und ich sprang auf und fuhr die vier Meilen in die nächste Stadt mit. Dort gab es ein Eisenwarengeschäft, ein Cafe und ein Kino. Ich ging ins Cafe, spielte „Heartbreak Hotel" ungefähr 45 Mal in der Musikbox und ging dann zu Fuß zurück."

Träume ohne Traumtänzerei

In Brownes Umwelt ist immer ein Mädchen – ist immer der romantische Traum oder die Suche nach seiner Inkarnation – um der Situation ihre Bedeutsamkeit zu geben. Jackson behauptet, sein Freund, der Sänger-Schreiber David Blue, „nenne seine sich immer wieder dem Zugriff entziehende Traumgeliebte ‚Die große Sie', und ihm selbst gefällt dieser Ausdruck auch. In Südkalifornien, wo der Film wesentliche kulturelle Einflüsse hat, wo Illusion und Phantasiewelt alltäglich sind, ist die ideale Traumgeliebte verlockender und unerreichbarer gleichzeitig als irgendwo sonst. In dieser eigenartigen Welt bedeutet das Erwachsenwerden oft, zu lernen unterscheiden zu können zwischen Scheinbild und Substanz, zwischen Träumen und Leben mit geöffneten Augen („...Wide awake or in a dream, it's hard to tell..."). In allen Stufen seiner Songschreiber-Laufbahn hat Jackson diese Auseinandersetzung dokumentiert.

Im Rahmen der drei Alben, die er gemacht hat, seit er 1971 wieder aufzutreten begann, wandert Browne von dem höchst romantischen Traumpanorama des Songs „Jamaica Say You Will" durch die Erkenntnis der grundlegenden menschlichen Parodien in „For Everyman" bis hin zu einer angstvollen, ja beinahe verzweifelten Perspektive in „Late For The Sky". In diesem Song sind Wörter und Musik so bestimmt davon, daß er die Unmöglichkeit des romantischen Traumes spürt, daß ihre erschütternde Schönheit weit über reines Selbstmitleid hinausweist:

„Ah, the words had all been spoken
And somehow the feeling still wasn't right
But still we continued on through the night
Tracing our steps from the beginning
Until they vanished into the air
Trying to understand how our lives had let us there.

Looking hard into your eyes
There was nobody I'd ever known
Such an empty surprise to feel so alone.

Now for me some words come easy
But I know that they don't mean that much
Compared with the things that are said when lovers touch.
You never knew what I loved in you
I don't know what you loved in me
Maybe the picture of somebody you were hopin' i might be.

Awake again, I can't pretend, then I know I'm alone.
And close to the end of the feeling we've known.

How long have I been sleeping–
How long have I been drifting along through the night?
How long have I been dreaming I could make it right
If I closed my eyes and tried with all my might
To be the one you need?

Awake again, I can't pretend, then I know I'm alone
And close to the end fo the feeling we've known.

How long have I been sleeping?
How long have I been drifting along through the night?
How long have I been running for that morning flight
Through the whispered promises and the changing light
Of the bed where we both lie,
Late for the sky?

Für jemanden, der lebendigen Mythos und aufregende Metaphern in jedem beliebigen mexikanischen Restaurant von L.A. finden kann, gibt es immer eine Alternative zur Verzweiflung – auch wenn das bedeutet, die Illusionen als solche zu erkennen und sie dennoch zu akzeptieren.

„Ich liebe Geschichten – ich finde, Mythen sind das Stärkste", sagt er. „Die Legenden, die Geschichten, die Fabeln, sie enthalten diese Mythen, und diese Geschichten sind wie Elemente der...der Großartigkeit. Eigentlich gibt es nur einen Mythos – ich glaube an den Mono-Mythos: den Helden. Es gibt eine Menge Variationen, aber letztlich kommt es doch immer wieder auf eines heraus. Es gibt einen Schriftsteller namens Joseph Campbell, der eine Anthologie von Mythen geschrieben hat, ein vierbändiges Werk. Er sagt, man könne jedes beliebige Beispiel nehmen, griechische mit orientalischen Mythen vergleichen und immer käme doch dasselbe heraus: es handelt sich um Geschichten, die aus der Phantasie geboren sind, die aus dem Innern des Menschen kommen. Die Fähigkeit, Mythen zu schaffen, ist dem Menschen eingeboren, wird weitervererbt, ist Teil unserer Biologie. Der Held ist Teil unseres genetrischen Musters.

Das Regenbogenende gefunden?

Kurz nachdem ich ‚Rock Me On The Water' geschrieben hatte, stieß ich bei Campbell auf ein Kapitel über Seejungfrauen, Sirenen, Nixen, Wasser...Dinge, die mit Wiedergeburt zu tun haben. Ich bin bald ausgeflippt, und ich habe sofort aufgehört weiterzulesen, weil ich wußte, daß ich anfangen würde, nur die alten Mythen nachzuschreiben, wenn ich mir einmal ihrer bewußt sei. Ich würde aufhören, meine eigenen Versionen zu schaffen."

Erkenntnisse dieser Art machen es Browne möglich, das romantische Ideal zu verwerfen als eine reale Unmöglichkeit, gleichzeitig jedoch den Traum davon als grundlegende Bedingung menschlicher Existenz zu akzeptieren. Er zeigte früh schon das Gespür für dieses Paradox, als er schrieb: „...If I seem to be afraid to live the life that I have made in song..." („These Days") Auf der LP LATE FOR THE SKY gibt es einen Song, der sowas wie eine psychische Bestandsaufnahme darstellt: „Farther On", und darin beginnt Jackson Browne auch gefühlsmäßig den Zusammenhang zwischen Traum und Leben zu akzeptieren:

„In my early years I hid my tears and passed my days alone
Adrift on an ocean of loneliness my dreams like nets were thrown
To catch the love that I'd heard of in books and films and songs

There's a world of illusion and fantasy in the place where the real world belongs
Still I look for the beauty in songs
To fill my head and lead me on
Though my dreams have come up torn and empty
As many times as love has come and gone...

Während also die romantische Suche nach dem Regenbogenende nur fehlschlagen kann, wird sie für den Suchenden doch Bedeutung haben, wie Browne überzeugt ist. Wenn das Verlangen, Held zu sein, in unserer Erbanlage ist, dann sollten wir eben versuchen, es zu erfüllen. Und wir sollten unseren Versuch mitteilen. Jackson Browne tut beides. ★

FLASH SHOP

3104 Unterluess

Neuheiten:

Ron Wood – New Look 17,90 DM
Neil Young – Tonight's The Night 16,90 DM
Keith Jarrett – El Juicio 18,00 DM
Jean Luc Ponty – Upon The Wings 18,00 DM
Average White Band – Cut The Cake 17,50 DM
Mandrill – Solid 15,90 DM
Hawkwind – Worrior On The Edge Of Time 15,90 DM
Dr. Feelgood – Down By The Jetty 15,90 DM
Michael Quatro – In Collaboration with The Godz 15,90 DM
Popol Vuh – Das Hohelied Salomons 16,90 DM
Cherubin – Cherubin 16,90 DM
John Mark – Songs For A Friend 16,90 DM
The Headhunters – erste LP der Begleitband Herbie Hancocks, US-Import 17,50 DM
George Duke – The Aura Will Prevail 16,90 DM
Blood Sweat & Tears – New City, wiedervereint mit David Clayton-Thomas 16,90 DM
Weather Report – Tale Spinnin', US-Import 17,50 DM
Journey – Journey, neue Band aus San Francisco, siehe auch Kritik in der letzten Sounds 16,90 DM
Robert Hunter and Grateful Dead – Tiger Rose, zweite Solo-LP des Dead-Lyrikers, US-Import 17,50 DM
Beau Brummels – neue LP der legendären SF-Band, die sich im letzten Jahr wieder zusammenschloß, feat. Sal Valentino Ex-Stoneground, US-Import 17,50 DM
Earl Scruggs – Anniversary Special, feat. Jim Messina, Kenny Loggins, Michael Murphey, Dan Fogelberg, Leonard Cohen, Roger McGuinn, die New Riders und einige mehr, US-Import 16,90 DM
Jeff Beck – Blow By Blow 16,90 DM
Bad Company – Straight Shooter 15,90 DM
Kevin Ayers – Sweet Deceiver 15,90 DM
Stomu Yamashta – Raindog 15,90 DM
Mountain – Twin Peaks, Live Doppel-LP 21,00 DM
Blue Öyster Cult – On Your Feet, Or On Your Knees, Live Doppel-LP 21,00 DM
Nils Lofgren – Neustes Album, US-Import 17,50 DM
Elvin Bishop – New LP 17,50 DM
Doobie Brothers – Stampede 16,90 DM
Armagadon (neue Band um den Yardbirds- und Renaissance-Leader Keith Relf) gerade erschienen 17,50 DM
Peter Frampton – New Albums 17,50 DM
Muddy Waters – The Muddy Waters Woodstock Album (neue LP, mit Paul Butterfield, Levon Helm und Garth Hudson von der Band 17,50 DM
Janis Joplin – Doppel-LP, der Soundtrack zum neuen Film, mit vielen bisher unveröffentlichten Stücken) 19,90 DM
John Cale – Slow Dazzle 15,90 DM
Lynyrd Skynyrd – Nuthin' Fancy 15,90 DM
Alphonse Mouzon – Mind Transplant 15,90 DM
Donald Byrd – Stepping Into Tomorrow 15,90 DM
Bobby Hutcherson – Linger Lane 15,90 DM

The Butts Band – Hear & Now 16,90 DM
Steely Dan – Katy Lied (jetzt endlich erschienen, nachdem die Platte schon dreimal angeboten wurde) 16,90 DM
George Duke – Feel (neueste LP) 16,90 DM
Bob Seeger – Beautiful Looser (US-Import, neueste B.-Seeger-LP mit der Muscle Shoals Rhythm Section!!!) 17,90 DM
Orphan – More Orphan Than Not (feat. Jonathan Edwards), US-Import, leider nur wenige Stückzahlen 17,50 DM
Freddie Hubbard – Polar AC, feat. Ron Carter, Billy Cobham, Jack De Johnette, Airto u. a. 16,90 DM
Gerry Mulligan – Chet Baker, Carnegie Hall Concert, Vol. 1 u. 2., jeweils 16,90 DM
Bob James – Two 16,90 DM
George Benson – Bad Benson, feat. Phil Upchurch, Ron Carter, Steve Gadd 16,90 DM
Ron Carter – Spanish Blues, mit Billy Cobham 16,90 DM
Stanley Turrentine – The Sugar Man 16,90 DM
Joe Farrell – Canned Funk 16,90 DM
Dave Edmunds – The Classical Tracks 1968/1972 11,90 DM
Edgar Broughton – Bunch of 45s 11,90 DM
Bachmann Turner Overdrive – Not Fragile 10,50 DM
Joe Beck – Beck 16,90 DM
Phil Upchurch – Upchurch, feat. Eric Gale und Bob James 16,90 DM
Hubert Laws – The Chicago Theme 16,90 DM
Paul Desmond – Pure Desmond, feat. Ron Carter 16,90 DM

Unser Einsatz hat sich gelohnt. Nachdem wir die letzte Daniels-LP so gut in Deutschland eingeführt hatten, konnten wir die deutsche Vertragsfirma davon überzeugen, auch die vorletzte LP zu veröffentlichen. Evtl. kommen auch die beiden anderen Kama-Sutra-LP's als Doppel-LP heraus.

Charlie Daniels Band – Way Down Yonder 15,90 DM
Black Oak Arkansas – Ain't Life Grand 18,00 DM
Eagles – One Of Those Nights 18,00 DM

Wichtige Mitteilung:
In Zukunft könnt Ihr wieder LP's per Vorüberweisung bei uns bestellen. Bitte den Betrag zuzügl. 2,— DM Porto auf das Konto 056 665 813, Kreissparkasse Celle. Bitte gebt die Titel gut leserlich auf dem Überweisungsvordruck an. Sollte der Platz nicht reichen, könnt Ihr uns eine zusätzliche Benachrichtigung senden. Bitte vermerkt hier ganz groß und deutlich »Vorüberweisung auf das Bankkonto«. Überweisungen auf das Postscheckkonto gehen in Zukunft zurück. Es wäre gut, wenn Ihr bei größeren Bestellungen Ersatztitel angeben könntet.
Vielen Dank — FLASH SHOP

LP's zu Sonderpreisen:

Zwei LP's, die wir nach langem Versuch wieder für Euch aufgetrieben haben:

Barry Goldberg – and Friends 9,80 DM
Barry Goldberg, Harvey Mandel und Charlie Musslewhite – Blues From Chicago 9,80 DM

SOUNDS-Leser scheinen auf Michael Nesmith zu stehen!
Auch hier konnten wir die LP's erneut besorgen:

Michael Nesmith – Loose Salute, Nevada Fighter, Tantamount To Treason und Magnetic South, jeweils 9,80 DM. Alle vier LP's zum Sonderpreis für SOUNDS-Leser 34,00 DM

Dr. John – Anytime, Anyplace 9,80 DM
Michael Bloomfield etc. – Live At Fillmore West 10,50 DM
Heads, Hands & Feat – Old Soldiers Never Die 9,80 DM
Howlin Wolf, Muddy Waters, Bo Diddley – Super Blues Band 13,50 DM

Loggins & Messina – Live-Doppel-Album 21,00 DM
Spirit – 1& 3, LP als Doppelablum 19,90 DM
Dreams – Imagine My Surprise 9,80 DM
Phil Upchurch – The Way I Feel 10,50 DM
Harvey Mandel – Shangrenade 12,50 DM
Van Der Graaf Generator – Pawn Hearts 10,50 DM
Johnny Winter – First Winter 9,80 DM
Nice – Thoughts of Emerlist Davejack und Ars Long Vita Brevis, jeweils 10,50 DM, beide für 20,00 DM
Contraband – Time And Space 11,90 DM
Doug Sahm, Bob Dylan and Band 12,50 DM
Brewer & Shipley – Tarkio, Weeds, Shake Off The Demon und Rural Space jeweils 9,80 DM, alle vier für 34,00 DM
Johnny Rivers – L. A. Reggae und Home Grown, jeweils 9,80 DM
Ian Lloyd & Stories – About Us, Travelling Underground und Stories, jeweils 9,80 DM
Tyrannosaurus Rex – A Beard Of Stars 8,90 DM
Muddy Waters – London Sessions, After The Rain, Muddy Waters At Newport, Brass and the Blues, They Call Me Muddy Waters und Can't Get No Grindin, jede LP 12,50 DM, alle 6 LP's für 60,– DM
Howlin Wolf – Live & Cookin', Message to The Young, je 12,50 DM

Eine weitere Platte, die uns die Leute förmlich aus den Händen gerissen haben, und die wir jetzt neu anbieten können:

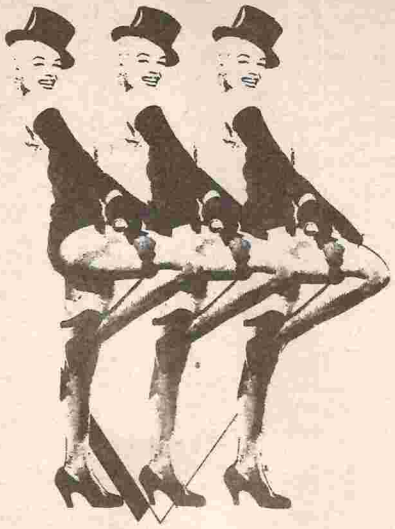
The Association – Live Doppel-LP, nur 11,90 DM

FLASH SHOP FLASH SHOP FLASH SHOP

Caravan – In the Land Of Grey And Pink 14,90 DM
Muddy Waters & Howlin Wolf – London Revisited 12,50 DM
Jean Luc Ponty und George Duke – Experience 14,90 DM
Jean Luc Ponty / Frank Zappa – King Kong 14,90 DM
Klaus Doldinger – Doldinger, Doppel-LP 18,50 DM
Steamhammer – Speach 9,80 DM
Flamin' Groovies – Flamingo – die Original-LP in Deutschland wiederveröffentlicht zum guten Preis von 9,80 DM
Lovin Spoonful – Hums Of Lovin Spoonful 9,80 DM
Pentangle – Basket Of Light 9,80 DM
Stray – Stray 9,80 DM

The Beatles – Help 11,90 DM
Pink Floyd – A Nice Pair, Doppel-LP mit der 1. und 2. Floyd-LP 16,90 DM
Roy Buchanan – First Album, Second Album und That's What I'm Here For, je 14,50 DM
Help Yourself – Help Yourself und Beware the Shadow, jeweils 9,80 DM
Die amerikanischste Band, die je aus GB kam. Sie gehören zum Anhang der Man.
Stevie Winwood – Doppel-LP, mit Aufnahmen der Spencer-Davis-Group, Traffic und Blind Faith, nur 12,90 DM
Rolling Stones – Beggars Banquet und Get yer ya-ya's Out, jeweils 11,90 DM
Savoy Brown – Jack The Toad 10,50 DM
Neil Young – Harvest nur 14,90 DM
Gregg Allman – Laidback 13,90 DM
The Gregg Allman Tour – Live-Doppel-Album mit Chuck Leavell und der Gruppe Cowboy 17,90 DM
Allman Brothers – Eat a peach, Doppel-Album 19,90 DM
Duane Allman – An Anthology, Vol. 1 und Vol. 2, jeweils 17,90 DM
beide zusammen nur 33,00 DM
Let The Good Times Roll – Soundtrack des gleichnamigen Rock'n-Roll-Filmes mit Little Richard, Fats Domino, Bill Haley, The Coasters und allen anderen Rock'n-Roll-Größen, Doppel-Album nur 11,90 DM
Jerry Lee Lewis – London Session Doppel-LP (leider nur ein Restposten, deshalb schnell bestellen) 12,50 DM
Joe Cocker – Something To Say (feat. Alan White, Jim Keltner, Jim Price, mit Live-Aufnahmen aus dem Rainbow Theatre nur 8,90 DM
The Move – Looking On nur 8,90 DM
T. Rex – Unicorn und A Beard Of Stars, als Doppel-Album nur 11,00 DM
Home – A Pause For A Hoarse House 10,50 DM
Blood, Sweat & Tears – No Sweat, nur 10,50 DM
Taj Mahal – Oooh So Good'n Blues, nur 10,50 DM
Sly & The Family Stone – Flesh und Stand, je 10,50 DM
Pentangle – Cruel Sister, nur 9,80 DM
Atlanta Pop Festival – 3er-LP mit Hendrix, J. Winter, TYA Mountain, Allman Bros., Poco, Miles Davis etc., fast 3 Stunden Musik, zum Super-Preis von 14,90 DM
David Allen's Gong – Magick Brother (endlich wieder eingetroffen, leider nicht sehr viel) 10,50 DM
Brinsley Schwarz – Despite It All 9,80 DM
Jefferson Airplane – Long John Silver 10,50 DM
Paul Kantner / Grace Slick – Sunfighter 10,50 DM
Youngbloods – Rock Festival 10,50 DM
Malo – Dos 10,50 DM

3104 Unterluess
Box 42



Gratis-LP's:
Bei Bestellungen über 75,— DM gibt es eine, bei Bestellungen über 120,— DM zwei Gratis-LP's aus der hier folgenden Rubrik:
Bitte gebt in jedem Fall Ersatz-LP's an.
Move - Looking Out — Joe Cocker - Something To Say — Gong - Camembert Electrique — Joy Of Cooking - Castles — Jerry La Croix - Second Coming — Tom Fogerty - Earl Scruggs Revue — Freddie Hubbard - Getting Together — Mike Heron - Smiling Men With Bad Reputations — Byrds - Reunion — Cochise - Cochise — Pentangle - Cruel Sister — Quintessence - Indweller — Don Nix - Living By The Days — SCRA - Ship, Album — Bob Mosley - Bob Mosley — Chris Hills - Everything Is Everything

Captain Beefheart – Unconditionally Guaranteed nur 10,50 DM
Earth Opera – Greatt American Eagle Tragedy 13,50 DM
Phil Upchurch – Darkness, Darkness (Doppel-LP, jetzt endlich lieferbar) nur 14,90 DM
Donovan – Donovan P. Leitch (Doppel-Album) 14,90 DM
Shel Silverstein – Crouchin' on the outside (DoLP) nur 13,90 DM
Grand Funk – 2nd Album (mit »Inside lookin' out«) nur 12,90 DM
Lindisfarne – Nicely out of tune nur 12,90 DM
Humble Pie – Town & Country nur 12,90 DM

In Holland haben die WEA-Leute einige sehr interessante Titel in die midi-Serie aufgenommen. Leider hat man in Hamburg nicht so richtig den Nerv für diese schönen ausgefallenen Scheiben. midis sind in Holland allerdings teurer. Da wir hier oft in Lieferschwierigkeiten kommen, wären wir Euch dankbar, wenn Ihr einige Ersatztitel angeben könntet.

West Coast Pop Art Experimental Band – Part One 12,50 DM
New York Rock'n Roll Ensemble – Reflections 12,50 DM
Collectors – What's Love 12,50 DM
Collectors – Grass and Wild Strawberries 12,50 DM
Beach Boys – Carl and The Passions 12,50 DM
Love – 1st. Album 12,50 DM
Love – Da Capo 12,50 DM
Randy Newman – 1st. Album 12,50 DM
Boz Scaggs – 1st. Album 12,50 DM

Original-LP's als Wiederveröffentlichungen zum Sonderpreis: Jede Platte 9,50 DM

Dave Brubeck — Gone with the wind
Miles Davis, Herbie Hancock, Ron Carter und Tony Williams — Live in Europe
New Riders Of The Purple Sage — First Album
Edgar Winter — Entrance
Johnny Winter — First Album (feat. Willie Dixon Edgar Winter)
Gary Puckett & Union Gap — Young Girl
Pete Seeger — Live Concert (mit »We shall overcome«)
The Byrds — Sweetheart of the Rodeo
Blood, Sweat & Tears — First
Bloomfield - Kooper - Stills — Supersession
Sly & Family Stone — Dance to the music
Fleetwood Mac — First
Redbone — First Album
The Byrds — Mr. Tambourine Man
Scott McKenzie — San Francisco

C

Wir können Euch endlich das komplett in der BRD lieferbare CTI-Programm anbieten. Es hat einige Wochen gedauert, bis wir die Plattenfirmen auf unserer Seite hatten. Diese Platten werden ja nirgendwo wirklich billiger angeboten. Deshalb freuen wir uns auch über den Preis von 16,90 DM für eine LP. Einige Neuerscheinungen findet Ihr in der Neuheitenrubrik.

Freddie Hubbard — Red Clay 16,90 DM
Joe Farrell Quartet — Super Sessions 16,90 DM
Stanley Turrentine — Afro 16,90 DM
Gilberto with Stanley Turrentine 16,90 DM
George Benson — Beyond The Blue Horizon 16,90 DM
Stanley Turrentine — Salt Song 16,90 DM
Kenny Burrel — God Bless The Child 16,90 DM
Hubert Laws — The Rite of Spring 16,90 DM
Freddie Hubbard — First Light 16,90 DM
Joe Farrell — Outback 16,90 DM
George Benson — White Rabbit 16,90 DM
Randy Weston — Blue Moses 16,90 DM
Stanley Turrentine & Milt Jackson — Cherry **16,90 DM**
Stanley Turrentine — Sky Dive 16,90 DM
Airto Moreira — Free 16,90 DM
Deodato — Prelude 16,90 DM
Hubert Laws — Morning Star 16,90 DM
Joe Farrell — Moon Germs 16,90 DM
Milt Jackson — Sunflower 16,90 DM
Hubert Laws — At Carnegie Hall 16,90 DM
Gabor Szabo — Mizrab 16,90 DM
Ron Carter — Blues Farm 16,90 DM
Airto — Fingers 16,90 DM
Deodato — Deodato 2 16,90 DM
Stanley Turrantine — Don't Mess With Mr. T. 16,90 DM
George Benson — Body Talk 16,90 DM
Joe Farrell — Penny Arcade 16,90 DM
Gabor Szabo — Rambler 16,90 DM
Freddie Hubbard — Keep Your Soul Together 16,90 DM
Ron Carter — All Blues 16,90 DM
Milt Jackson & Hubert Laws — Goodbye 16,90 DM
Paul Desmond — Skylark 16,90 DM
Deodato & Airto — In Concert 16,90 DM
Joe Farrell — Upon This Rock 16,90 DM
Bob James — One 16,90 DM
Freddie Hubbard — In Concert 16,90 DM
Milt Jackson — Olinga 16,90 DM

Hier ein Auszug aus dem BRAIN-Programm:

Jane — Together 15,50 DM
Neu — 1. u. 2. LP, jeweils 15,50 DM, beide für 30,— DM
Guru Guru — Känguru 15,50 DM
Grobschnitt — Grobschnitt 1 4,90 DM
Greenslade — 1st. Album 14,90 DM
Novalis — Banished Bridge 15,50 DM
Jane — Here We Are 15,50 DM
Embryo — Rocksession 15,50 DM
Caravan — For Girls Who Grow Plump 14,90 DM
Greenslade — Bedside Manners 14,90 DM
Harmonia — Harmonia 15,50 DM
Yatha Sidhra — A Meditation Mass 15,50 DM
Jane — Jane III 15,50 DM
Emergency — No Compromise 15,50 DM
Caravan & New Symphonia 14,90 DM
Release Music Orchestra — Not Just . . . 14,90 DM

FLASH SHOP

Hardcake Special 14,90 DM
Neu — Neu '75 14,90 DM
If — Tea Break Over 15,50 DM
Cluster — Zuckerzeit 14,90 DM
Jane — Lady Jane 14,90 DM
Klaus Schulze — Picture Music 14,90 DM
Achim Reichel — Erholung 15,50 DM

Ein Auszug aus dem OHR-Programm:

Floh De Cologne — Fließbandbaby's Beat Show 15,50 DM
Tangerine Dream — Electronic Meditation 15,50 DM
Guru Guru — UFO 14,90 DM
Floh De Cologne — Profitgeier 14,90 DM
Tangerine Dream — Alpha Centauri 14,90 DM
Ash Ra Temple — Ash Ra Temple 14,90 DM
Birth Control — Operation 14,90 DM
Witthüser & Westrup — Trips & Träume 15,50 DM
Guru Guru — Hinten 15,50 DM
Ash Ra Temple — Schwingungen 15,50 DM
Klaus Schulze — Irrlicht 14,90 DM
Tangerine Dream — Atem 15,50 DM
Ash Ra Temple — Join In 14,90 DM
Floh De Cologne — Geiersymphonie 15,50 DM
Wallenstein — Cosmic Century 14,90 DM
Ash Ra Temple — Starring Rosi 14,90 DM
Popol Vuh — Seligpreisungen 15,50 DM

Ein Auszug aus dem Folk/Blues-Programm des Labels SONET:

John Fahey — Blind Joe Death 14,90 DM
John Fahey — Death Chants, Breakbowns 14,90 DM
Stefan Grossman — Gramercy Park Sheik 14,90 DM
Leo Kottke — 6+12 String Guitar 14,90 DM
John Fahey — America 14,90 DM
Leo Kottke — John Fahey & Peter Lang 15,50 DM
Memphis Slim — With The Blues 14,90 DM
Leadbelly — In The Evening 14,90 DM
Memphis Slim — This Is A Good Time To Write A Song 14,90 DM
Champion Jack Dupree — The Best Of The Blues 14,90 DM
Big Bill Broonzy — Portrait In Blues 14,90 DM
Ralph McTell — Eight Frames A Second 14,90 DM
The Pentangle — Spiral Staircase 14,90 DM
Ralph McTell — My ide Of Your Window 14,90 DM
Sonny Terry — Wizard Of The Harmonica 14,90 DM
Brownie McGhee + Sonny Terry — Brownie McGhee + Sonny Terry 14,90 DM
Gryphon — Gryphon 14,90 DM
Gryphon — Midnight Mushrumps 14,90 DM
Stefan Grossman — How To Play Blues Guitar 14,90 DM
Stefan Grossman — Finger Picking Guitar 14,90 DM

. . . aus der Serie Pop-Chronik:

(Doppel-LP's mit farbiger Textbeilage)

The Spencer Davis Group — feat. Stevie Winwood 19,90 DM
Colosseum — Walking in the park, Daughter of time, etc. 19,90 DM
Elton John — Die »guten alten« Stücke 19,90 DM
The Hollies — On a carousel, Carrie Anne, Sorry Suzanne, etc. 19,90 DM
The Kinks — You really got me, Cadillac, Beautiful Delilah, etc. 19,90 DM
The Troggs — Wild Thing, und alle anderen starken Stücke 19,90 DM
Status Quo — . . . als ihre Titel noch zu unterscheiden waren 19,90 DM

. . . außerdem erscheinen in dieser Reihe in den nächsten Tagen LP's von den Searchers, Donovan, Dave Mason und Humble Pie, die Platten kosten ebenfalls 19,90

Humble Pie — Performance, Rockin' the Fillmore (Live-Doppel-LP) 20,00 DM
Humble Pie — Eat it, Doppel-Album 20,00 DM
Joe Crocker — Mad Dogs & Englishmen (feat. Leon Russell, Jim Keltner, Chris Stainton, Rita Coolidge, Jim Price, Bobby Keys, etc.) 20,00 DM
Lee Michaels — Live-Doppel-Album 20,00 DM
Chilliwalk — Doppel-Album mit Lonesome Marie, Ride Out, Changing Reels, etc. 20,00 DM
The Flying Burrito Brothers feat. Gram Parsons — Honky Tonk Heaven, Doppel-LP 20,00 DM
The Flying Burrito Brothers — Live in Amsterdam, Doppel-LP 17,90 DM
The Crusaders — The 2nd Crusade, Doppel-Album 20,00 DM
Man — Twice (1. und 2. LP als Doppel-Album) 17,90 DM

FLASH SHOP

3104 Unterluess
Box 42

The Trio — Stu Martin, John Surman & Barre Phillips, Doppel-LP 18,90 DM
Ravi Shankar — Four Raga Moods, Doppel-LP 19,90 DM
Spooky Tooth — Pop Chronik, Doppel-LP 19,90 DM
Mott The Hoople — Pop Chronik, Doppel-LP 19,90 DM
Kinks — Golden Hour, Doppel-LP, 2 Stunden Kinks 18,90 DM
The New Trolls — Searching for a land, Doppel-LP 20,00 DM
Eno — Here Comes The Warm Jets und Takin' Tiger Mountain, jeweils 15,90 DM

. . . jede Platte 12,90 DM

Free — Fire and Water
King Crimson — Earthbound
Mott The Hoople — Rock and Roll Queens
Spooky Tooth — Two
Third World — Aiye-Keta m. Stevie Winwood
Quintessence — In Blissful Company u. Dive Deep
Livin Blues — Ram Jam Josey
Gene Clark — White Light
Art — Supernatural Fairy Tales
The Flying Burrito Brothers — Last of the red hot Burritos
If — First
Spencer Davis Group — Somebody Help Me und Gimme Some Lovin'
Amazing Blondel — Evensong
Fotheringgay — Fotheringgay, mit Sandy Denny
Incredible String Band — Be glad for the song has no ending
McDonald & Giles — McDonald & Giles
Suntreader — Zin Zin
Henry Wolff and Nancy Hennings — Tibetan Bells
Stomu Yamashta — Come to the edge
Strawbs — Bursting at the seams, Dragonfly und First LP
Emerson, Lake and Palmer — Pictures at an Exhibition
Elton John — Empty Sky
Jimi Hendrix — In the beginning und More Experience
Dave Mason — Headkeeper
Man — 2 Ozs. of plastic
Fripp & Eno — No pussyfooting
Traffic — John Barleycorn must die
Renaissance — First Album

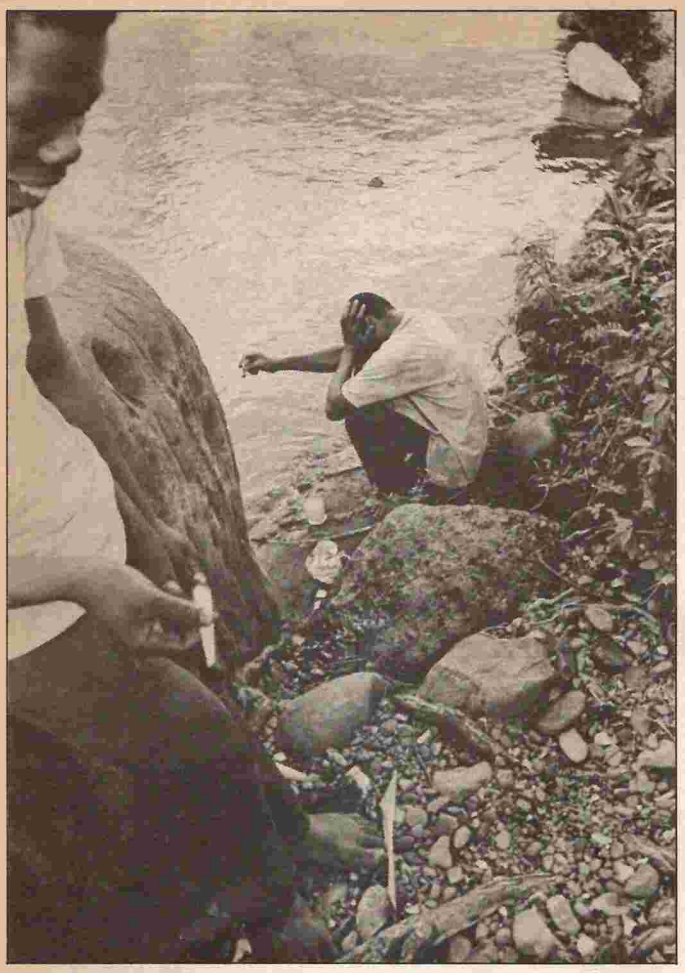
Renaissance — Illusion 15,90 DM
John Martyn — Inside - Out 15,90 DM
Humble Pie — Smokin', Rock on und Street Rats, je 15,90 DM
Strawbs — Heroes and Heroine, Grave New World und Just a Collection of Antiques und From The Witchwood, je 15,90 DM
Stealers Wheel — First und Fergusie Park, je 15,90 DM
Carole King — Fantasy, Rhymes & Reasons, Music, Writer und Tapestry, je 15,90 DM
Shawn Phillips — Bright White, Faces, Collaboration und Furthermore, je 15,90 DM
Peter Frampton — Something's Happening 15,90 DM
Ozark Mountain Daredevils — First und It'll Shine When it shines, je 15,90 DM
Grin — Gone Crazy, mit Nils Lofgrin 15,90 DM
Rick Roberts — She's a song 15,90 DM
Status Quo — Dog of two head und Ma Kelly's greasy spoon, je 15,90 DM
John McLoughlin, John Surman, Karl Berger, Stu Martin & Dave Holland — Where fortune smiles 15,90 DM
Lee Michaels — Lee Michaels (Live im Studio, mit »Stormy Monday«), Sonderpreis 9,80 DM
The Flying Burrito Brothers — The gilded palace of sin 9,80 DM
Donovan — Golden Hour, 1 Std. 20 Songs 9,80 DM
The Kinks — Golden Hour, 1 Std. 20 Songs 9,80 DM
The Kinks — Golden Hour, Vol. 2, dto. 9,80 DM
Status Quo — Golden Hour 9,80 DM
Man — The Golden Hour of Man 9,80 DM
The Dubliners — The Patriot Game, In Concert, It's the Dubliners, Finnegan Wakes und In Session, jeweils 9,80 DM

FLASH SHOP

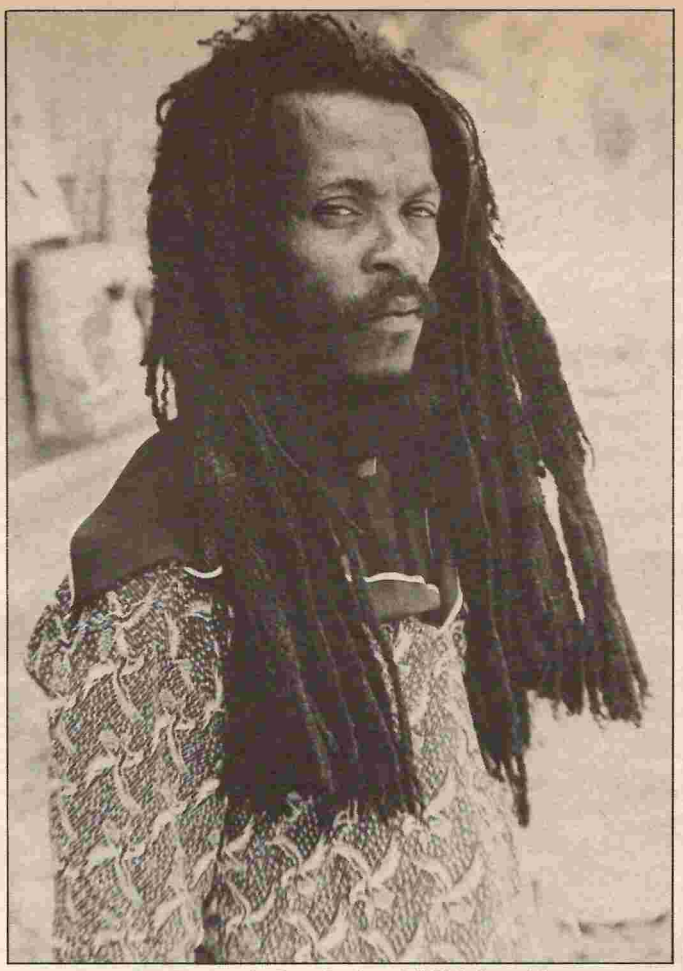
Supertramp — Crime of the century 15,90 DM
Keith Christmas — Brighter Day (mit Musikern der Grease Band und King Crimson) 15,90 DM
The New Trolls — Night on the bare mountain und Ut, je 15,90 DM
Henry Gross — First und Plug me into something (der neue Geheimtip aus den USA, einer der vielseitigsten neuen Gitarristen) jeweils 15,90 DM
Phil Manzanera — Solo-LP des Roxy-Music-Gitarristen mit den Roxy-Leuten 15,90 DM
King Crimson — USA, Live-Album »Der Abschied« 15,90 DM
John Mayall — New Year, New Band, New Company 15,90 DM
Lon & Derrek van Eaton — Who Do You out do (mit Gary Wright, Klaus Voormann, Jim Keltner und Jim Gordon) 15,90 DM
Secret Oyster — Sea Sun (mit Kartsen Vogel von der Burnin' Red Ivanhoe) 15,90 DM
Thee Image — mit Mike Pinera und Duane Hitchings (Ex-Cactus)) 15,90 DM
Tom Scott & The L. A. Express — Tom Cat (mit Joni Mitchell) 15,90 DM

Little Feat

Van Morrison — St. Domenics' Preview 9,50 DM
Peter Green — The End Of The Game 9,50 DM
Ralph McTell — Starcollection 9,50 DM
Buffalo Springfield — Starcollection 9,50 DM
Vanilla Fudge — Renaissance und Near The Beginning, jeweils 9,50 DM
Doors — Starcollection, Vol. I u. II, jew. 9,50 DM
Velvet Underground — Loaded 9,50 DM
What's Shakin' — feat. St. Winwood und Eric Clapton 9,50 DM
Butterfield Blues Band — 1st. 9,50 DM
Electric Prunes — Mass In F. Minor 9,50 DM
Fleetwood Mac — Then Play On 9,50 DM
Van Morrison — Astral Weeks 9,50 DM
Doobie Brothers — Doobie Brothers 9,50 DM
Family — Music In A Dolls House 9,50 DM
Miroslav Vitous — The Bass 13,50 DM
Delaney & Bonnie — On Tour, feat Clapton und Mason 13,50 DM
Family — Old Songs, New Songs 13,50 DM
Yes — Tales From Topographic Ocean, Doppel-LP 18,90 DM
Van Morrison — It's To Late . . ., Doppel-LP 18,90 DM
Crosby, Stills, Nash & Young, Four Way Street, Doppel-LP 18,90 DM
Doors — Live, Doppel-LP 18,90 DM
Chick Corea — Inner Space, Doppel-LP 18,90 DM
Herbie Hancock — Treasure Chest, Doppel-LP 18,90 DM
Buffalo Springfield — BS, Doppel-LP 18,90 DM
Led Zeppelin — Physical Graffitti, Doppel-LP 22,50 DM
Joni Mitchell — Miles od Aisles, Doppel-LP 22,50 DM
Two Originals of . . .
Little Feat — LF und Dixie Chicken 22,00 DM
Yes — Yes - Time And A Word 22,00 DM
J. Geils Band — J. Geils Band - Morning After 22,00 DM
Steve Stills — 1st./2nd. 22,00 DM
Doors — Doors - Strange Days 22,00 DM
Carly Simon — C. Simon - Anticipation 22,00 DM
Alice Cooper — Pretties For You - Easy Action 22,00 DM
James Taylor — Sweet Baby James - Mud Side Slim 22,00 DM
Iron Butterfly — Ball - Metarmophosis 22,00 DM
Van Morrison — His Band And - Tupelo Honey 22,00 DM
jeweils Doppel-LP's in Originalpressungen
Todd Rundgreen — Todd, Doppel-LP 22,00 DM
Dreier-LP's:
Woodstock — 1st. 33,00 DM
Fillmore — The Last Days 33,00 DM
Grateful Dead — Europe '72 33,00 DM
Bonaroo — Bonaroo 16,90 DM
Eagles — Desperado 16,90 DM
Little Feat — Sailin' Shoes 18,00 DM
Little Feat — Feat's Don't Fail Me Now 17,50 DM
Pretty Things — Silk Torpedo 17,50 DM

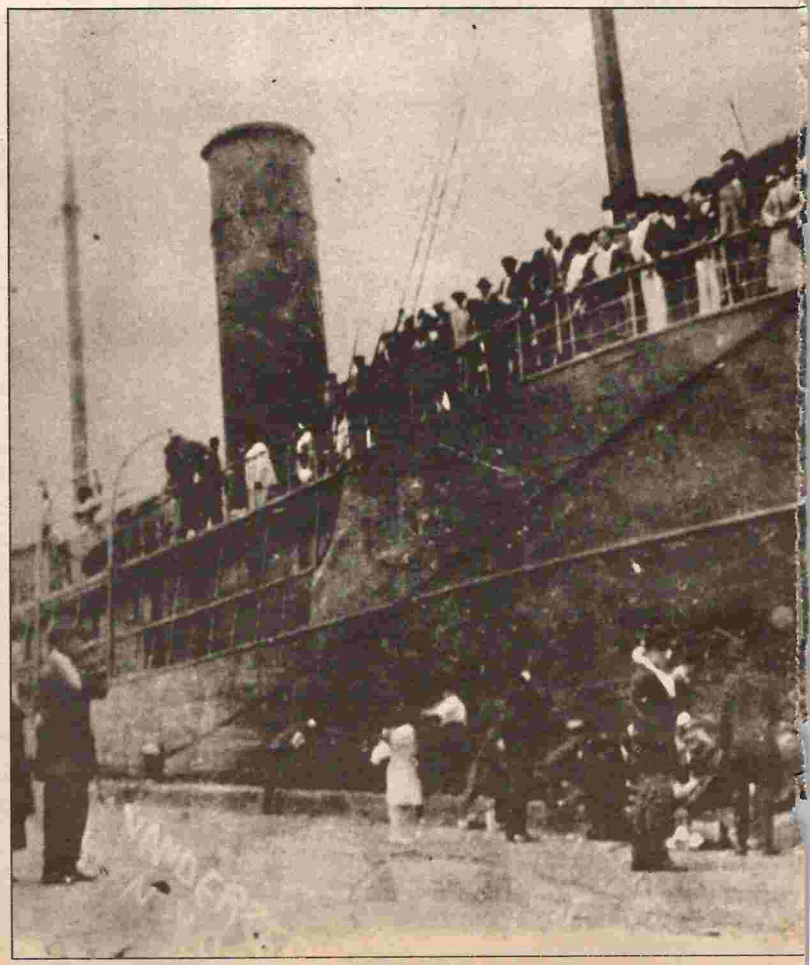


By the rivers of Babylon: Mit dem Ganja-Joint in der Hand



Ein Rasta mit Dreadlocks... häßlich ist schön

In den St



Marcus Garvey (1887 - 1940): Er begündete die „Back to Afrika"-Bewegung — Ein Schiff der „Black Star Line", das die Brüder

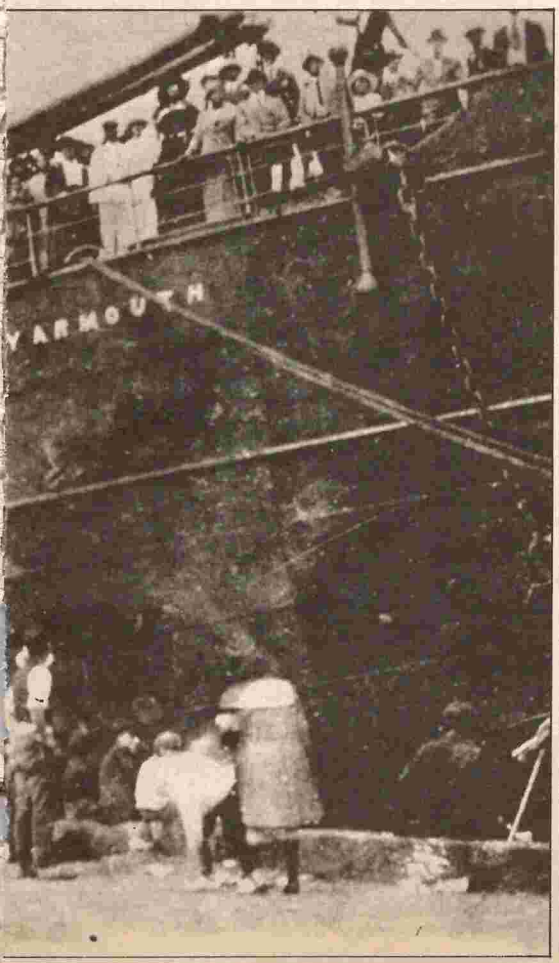
Reggae

SÜSSE KLÄNGE UND BÖSE TÖNE AUS EINEM SCHEINPARADIES

Von Teja Schwaner

TEIL II: VON RASTAS, REGGAE UND RUDE BOYS UND EINEM FILM, DER ZEIGT, WIE ES IST

aßen von Westkingston... Shanty-Town ist keine Idylle



und Schwestern heim ins gelobte Land bringen sollte

Mit halsbrecherischem Tempo nähert sich der überladene Bus der Stadt. Ivan, der Junge vom Lande, will sein Glück machen in Kingston. Das Leben auf dem Lande ist hart, und die Zukunft verspricht nicht viel. Der Traum kann sich allein in der Stadt erfüllen. In der Stadt wird man mit einem Lied berühmt und reich. Ivan will mit einem Lied berühmt werden.

Ein Bruder aus der Stadt fragt den Bruder vom Feld, ob er ihm das Gepäck befördern darf, die Bündel und Früchte, die Ivan mitbrachte für seine Mutter. Kaum hat sich Ivan versehen im Menschengewühl, ist der Bruder aus der Stadt mit Ivans ganzer Habe verschwunden.

So beginnt der Film „The Harder They Come" mit Jimmy Cliff als Ivan. Was „Denn sie wissen nicht, was sie tun" für eine Generation wildgewordener High-Schüler in den USA war, „Easy Rider" für kalifornische Säureköpfe und Motoradreisende, „Shaft" für Harlem, das ist „The Harder They Come" für die Brüder auf den Gettostraßen von West Kingston. Jimmy Cliff ist Ivan, und Ivan treibt durch den Asphalt Dschungel, bis er schließlich tatsächlich seine erste Single aufnehmen darf. Sir Hilton, der Produzent und feiste Studiobesitzer, gibt ihm zwanzig Dollar – und das wär's dann. So ist das Musikbusiness in Kingston auf Jamaica. Wehe dem, der sich auflehnt gegen die ungeschriebenen Gesetze der Ausbeutung. Jimmy Ivan besorgt sich eine Honda und dealt mit Ganja. (Ganja ist das Jamaica-Marihuana, und es ist beträchtlich stärker als die meisten Sorten, die in den USA oder bei uns gegen den Willen des Gesetzes geraucht werden.) Aber der Dealer hat es nicht leichter als der Musiker, denn auch das Geschäft mit dem täglichen Rausch ist in den Händen einiger weniger, dazu noch kontrolliert von der Polizei. Wenn man ist wie Ivan, und wie er sind sie fast alle, dann kann man nicht gewinnen in Jamaica. Der Druck ist zu stark. . .

„I say pressure drop,
Oh pressure oh yeh pressure gonna drop on you
I say pressure drop oh pressure drop
Oh yeh pressure will drop on you..."
„Pressure Drop" The Maytals

Jimmy Ivan besorgt sich einen Colt. Das ist der Augenblick, den das Publikum liebt, wenn der Film dort läuft, wo er spielt. Ivan wird zum Outlaw. Und diesen Mythos haben die Leute in Jamaica aus dem Fernsehen, genauergesagt, aus den amerikanischen Western- und Krimiserien, die solange im Insel-TV liefen, bis auch der letzte im Getto sich unentwegt identifizieren konnte mit einem, dem der Colt locker sitzt.

„Walking down the road with a pistol in your waist
Johnny you're too bad
Walking down the road with a ratchet in your waist
Johnny you're too bad
You're just robbing and stabbing and looting and shooting..."
„Johnny Too Bad" The Slickers

Ivan legte ein paar von den Sheriffs um, machte sie alle zum Narren, Ivan ist der Volksheld numero uno, und da plötzlich ist seine Single ganz oben. You can get it if you really want. Die ganze Insel ist eingestimmt auf Ivan, seine Taten, seinen Hit. Er lenkt den weißen Cadillac, das trügerische Symbol. Am Ende erwischt es ihn doch: seine Platte ist aus den Charts, und er wird erschossen von den Sheriffs.

Das Faszinierende an der Filmstory ist ihre Authentizität. Das Bestürzende und Ergreifende an der Musik und den Texten der Reggae-Titel ist Authentizität. Jimmy Cliff ist wirklich Ivan, ein paar von den Schauspielern wurden

Einen Teil der Fotos entnahmen wir dem Buch „Babylon On A Thin Wire" von Adrian Boot und Michael Thomas, erschienen bei Thames and Hudson Ltd (London)

angeschossen während der Dreharbeiten. Das Leben in den Gettos, die Ghost Town und Trench Town und Greenwich Farm und Dungle heißen, ist so, wie der Film es zeigt. Toots, Mr. F. Hibbert, der Sänger und Autor der Maytals, wurde verpfiffen von einem und des Ganjas wegen eingesperrt, also schrieb er den Titel „54–46", seine Gefängnisnummer. Und sein Bruch platzte wieder auf, also schrieb er „Pain In My Belly". Und die Slickers, die von dem supercoolen „Johnny Too Bad" singen, wissen auch, was sie tun. Als ihr Anwalt das Copyright für diesen Song regelte, war einer von ihnen im Untergrund, ein weiterer saß in der Todeszelle.

Soviele kamen mit großen Hoffnungen in die Stadt, das war und ist in Jamaica wie in vielen anderen Orten auf der Welt. Aber nur in Kingston, wo das Gettoleben erträglich wird durch den Reggae-Beat und wo zum Baß-Rhythmus davon gesungen wird, wie unerträglich das Leben im Getto ist, können viele es schaffen... Eintagssänger zu werden mit Eintagshits. Und das ist sehr viel an einem Ort, an dem das Leben Resultat vierhundertjähriger Unterdrückung ist. Der Lebensrhythmus ist anders in Kingston, der Herzschlag in der Hitze der Karibik und der fiebrigen Armut der Shantytown ist das Zeitmaß für die Lieder des Volkes. Die Körpermusik spricht dem Volk aus der Seele.

West Kingston war einmal ein Fischerdorf, aber dann erhob die Stadt Anspruch auf den Hafen und schließlich wurde das Dorf zur Müllhalde. Die Israelites tauchten auf – Horden arbeitsloser, heimatloser „Clochards" in Schwarz. Stadtstreicher, die keine Arbeit fanden, weil keine da war und weil sie keine wollten, denn ihre Vorfahren hatten zulange gearbeitet unter der Peitsche der Kolonialherren. Sie litten ihre Geschichte neu, aber sammelten auch ihre Wut. Man nannte sie die ‚Sufferers', und sie waren die Parias des Paradieses. Über sie schrieb Desmond Dekker einen Song, „Israelites", und der wurde sogar in Deutschland ein Hit, obwohl man hier ebensowenig wie sonstwo wußte, wovon er handelte.

Work the field in the burning sun
They sweat and strain
But we are sad to say, we won't do any day
‚Cause now that we've realized that oh so long
We've been hypnotized
We suffer day and night, but we still stand upright
If ever they made a slip, they'll be corrected by the whip
But we are glad to say, it won't happen again
Now it's our turn to take the lead, cause we have learnt
We suffer day and night, but still stand upright."

Die Zeilen stammen von der Single „Be A Man" von den Heptones, einer Art Hymne der „Sufferers". Banden mit Namen wie „The Skulls" oder „The Vagabonds" machten die Straßen unsicher, frei nach dem Vorbild, wie sie es in Harlem ahnten, und sie nannten sich die Rude Boys. Die Mittelklasse in Jamaica haßte sie, und ihre Musik wurde als grobe Straßenmusik verächtlich abgetan, ging sie doch dem Bürger an den Kragen.

Mitte der fünfziger Jahre wurde in der Beeston Street, die dort verlief, wo die Rude Boys herrschten, das Geschäft mit der Reggae-Musik begonnen. Bis dahin hatten die Rudies am liebsten Fats Domino gehört und Sam Cooke, die Coasters und die Drifters, alles, was an R&B aus den USA kam. Und eines Tages kam der cleverste von ihnen auf eine Boss-Idee. Mit einem Paar Boxen, die die Bässe echt brachten, einem Verstärker und einem Stapel 45er zog er durch die Gegend, auf die Hinterhöfe, in die Rum-Bars, aufs Land, und er machte Musik, daß den Brüdern und Schwestern die Beine zuckten und die Ohren dröhnten. Bald bekam er Konkurrenten, denn einen besseren Job konnte sich der arbeitslose und coole Rudie nicht wünschen. Der Konkurrenzkampf wurde mörderisch, die Wattzahlen kletterten um die Wette, die Klamotten der DeeJays wurden immer wilder, die Platten immer neuer und schärfer. Und manche von den Sound-System-Männern, wie sie sich nannten, kratzten die Label von ihren Singles, damit nur kein Konkurrent die Namen der neuesten Hits herausbekäme. Und oft spielten sie zu viert oder zu fünft in einem Riesensaal, drehten auf gegeneinander, was die Verstärker hergaben und die Boxen mitmachten, um den Besten zu ermitteln, den King, den Boss unter Männern, die mit Musik Macht hatten über die Brüder. Prince Buster war einer der größten von ihnen, als die Musik nicht mehr nur aus den USA kam, sondern gleich an Ort und Stelle hergestellt wurde, so groß war die Nachfrage. Prince Buster war Sound System Mann ebenso wie Duke Reid, und Coxone Dudd. Sie waren Inhaber von Kneipen und Tanzsälen, Disc Jockeys und Produzenten, Musiker, Sänger, Texter in Personalunion. Und sie gaben den bösen Buben von der Straße Arbeit. Jeder, der singen konnte, durfte singen, jeder, der spielen konnte, durfte trommeln – Upbeat, Offbeat, Heartbeat, den Baß dröhnen lassen, auf dem Bambussaxophon tröten. Und jeder, der das tat, bekam ein paar Dollars dafür und die Genugtuung, sich selber wiederzuhören aus allen Boxen der schmutzigen Vorstadt aus Hütten und Verschlägen und Ölfässern und Müll und Armut unter der Smog-Wolke von Ganja, wenn seine Scheibe ein Hit wurde.

„Madness, madness, I call it gladness
But if this is madness, man I know I'm filled with gladness
It's gonna be rough rough
It's gonna be tough tough
And I won't be the one who's going to suffer..."

„Madness" Prince Buster

So undurchdringlich wie die tropischen Wälder im Innern der Insel wurde auch das Geschäft mit der Musik im ‚concrete jungle'. Aber eines wurde immer deutlicher: Es vollzog sich die Abkehr von den musikalischen Vorbildern aus den USA. Man besann sich auf das eigene Erbe, man machte täglich selbst Musik, eine Überdosis Musik.

1962, als Jamaica unabhängig wurde, gefiel es auch der Regierung, die Suche nach dem Nationalklang voranzutreiben. Und es dauerte nicht lange, da hatte man ihn gefunden, denn schließlich tönte er ja ohrenbetäubend aus West Kingston, und seine Bestandteile waren das R&B-Tutti Frutti aus den US of A, die zweideutigen Aktualitäten und Lebensfreuden des Calypso, der unter dem Namen ‚Mento' auch die Karnevalsmusik Jamaicas war, die Wechselgesänge, mit denen sich die Mitglieder der verschiedensten Sekten in ihren Kirchen in Ekstase brachten, Gesänge der Baptisten, Voodoo, Gospel und Trommeltöne jeder Art. Und dazu die Musik einer Minorität, die sich ganz besonders auflehnte gegen eine neokolonialistische Existenz der Dienstbereitschaft gegenüber den Touristen. Die Musik der Rastas.

„I hear the words of the Rasta Man say
Babylon you throne gone down, gone down

An den Wassern zu Babel
saßen wir, und weineten, wenn
wir an Zion gedachten.
Denn daselbst hießen uns singen,
die uns gefangen hielten, und
in unserem Heulen fröhlich sein:
„Lieber, singet uns ein Lied
von Zion!" Wie sollten wir des
Herrn Lied singen im fremden Lande?

137. Psalm

By the rivers of Babylon,
Where he sat down,
And there he went
When he rembered Zion.
But the wicked carried
us away captivity,
Require from us a song,
How can we sing King
Alfa song
In a strange land?

„Rivers Of Babylon"
(B. Dowe/F. McNaughton)
gesungen von den ‚Melodians'

Virgin presents

17,90

KEVIN COYNE

„Matching Head And Feet" erfüllt nicht nur alle Erwartungen, sondern übertrifft sie bei weitem. So hat Kevin Coyne ein Album aufgenommen, das die Rock-Welt „Kopf stehen läßt".
MELODY MAKER

„Seine Tour durch England fällt mit dem Erscheinungsdatum von Kevin's neuem Virgin-Album zusammen. Ein Album, auf das keiner verzichten darf, selbst wenn man die nächste Bank überfallen muß, um das Geld aufzutreiben."
MELODY MAKER

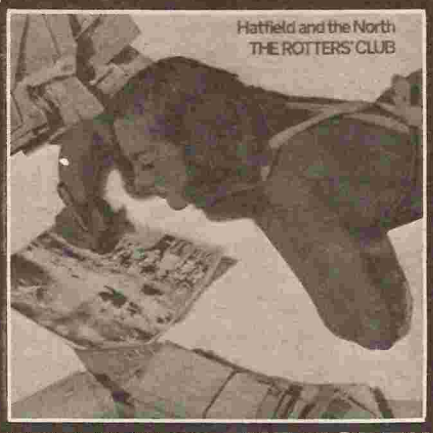
Matching Head And Feet 88919 XOT

17,90

STEVE HILLAGE

Fish Rising schwimmt fleißig in den Charts nach oben. Steve Hillage, Lead-Gitarrist der cosmopolitischen Gruppe Gong (z. Zt. erfolgreich on Tour durch England) präsentiert ein Top-Album, das mächtig antörnt.

Fish Rising 89041 XOT



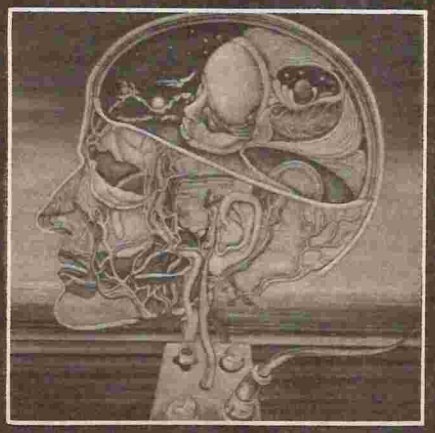
HATFIELD & THE NORTH

Extravaganter Rock einer extravaganten Gruppe. Dafür bürgen Phil Miller, Pip Pyle, Ex-Egg-Keyboard-Man Dave Stuart und Ex-Caravan-Bassist Richard Sinclair.
The Rotters' Club 88838 IT

14,80

DAVID VORHAUS

Die zweite LP des Synthesizer-Spezialisten David Vorhaus. Der ehemalige Sound-Engineer drückt musikalisch aus, wovon er überzeugt ist: „Die Symphonie ist ein Werk für eine Person".
White Noise II 88589 ET



CLEARLIGHT SYMPHONY

Eine elektronische Symphonie von und mit Cyrille Verdeaux, am Piano, Tim Blake am Synthesizer und Steve Hillage an der Electronic-Gitarre.
Clearlight Symphony 88650 IT

TOM NEWMAN

Tom läßt uns von alten Rock'n Roll-Schnulzen-Tagen in „Suzie" träumen, packt fetzigen, aber wirklich witzigen Hard Rock aus, experimentiert munter mit Elektronik los, tänzelt auf Reggae-Rhythmen herum, überrascht plötzlich mit einer Komposition von John Ayton, die er im Stil der MAGICAL MYSTERY TOUR von den Beatles vorträgt und läßt dann eine echte Beatles-Nummer, „She Said, She Said", folgen. So variabel die Lieder, so variabel auch seine volle, weiche Stimme und die Backgroundmusik, an der 16 Musiker von so unterschiedlichem Temperament beteiligt waren wie z. B. Mike Oldfield, Neil Innes, Lol Coxhill, Chris Cutler, Hugh Flint, Fred Frinth. Tom Newman ist einfach „fine"!
Ingeborg Schober in SOUNDS

Fine Old Tom 88581 IT

17,90

ROBERT WYATT

Das Schicksal warf ihn weit zurück. Doch seine Musik brachte ihn wieder „Back On Top". Mit seiner neuen LP greift der gelähmte Ex-Soft-Machine-Drummer musikalisch in die Vollen. Da spielt er mit glitzernden Nostalgie-Rhythmen, aalt sich in spektakulären Pop-Gefilden, um dann einen ausgewachsenen Hard-Rock hinzulegen.

Ruth Is Stranger Than Richard 89061 XOT

Alle im Ariola-Vertrieb
unverbindliche Preisempfehlungen

Babylon you throne gone down
I say fly away home to Zion
Fly away home
I say fly away to Zion
Fly away home
One bright morning when my work is over
Man will fly away home."
„Rasta Man Chant" Bob Marley

Vor ungefähr fünfzig Jahren führte Marcus Garvey in New York flammende Reden, und er verkündete den schwarzen Brüdern, daß es Zeit sei, in die Heimat zurückzukehren, und er hatte sogar eine Dampfschiff-Gesellschaft bereit, die ‚Black Star Line', auf deren Schiffen der schwarze Exodus in die Heimat vonstatten gehen sollte. Garvey prophezeite den Schwarzen in Harlem, es werde ein schwarzer König in Afrika gekrönt werden, dessen Bestimmung es sei, die schwarzen Stämme aus ihrer Gefangenschaft zu erlösen und sie heimzuführen in das gelobte Land ihrer Herkunft. Als dann 1930 tatsächlich Haile Selassie zum Kaiser von Äthiopien gekrönt wurde, da anerkannten ihn die Nachkommen der Maroons und Cimmaroons, jener Sklaven, die rebelliert hatten und unbesiegt zurückgezogen in den Bergen lebten. Er war für sie Ras Tafari, der einzige wahre Gott der Offenbarung, der König der Könige, der Herr der Herren, der Löwe von Judah. Oder einfach Jah. Und so steht es geschrieben in der Bibel, im Kapitel 5, Vers 1–10, der Offenbarung des Johannes. Einen der wichtigsten Sätze daraus zitiert Brother Samuel Clayton in der Narration, die enthalten ist im Dreifach-Album GROUNATION von Count Ossie and the Mystic Revelation of Rastafari:

„Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Judas, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und zu brechen seine sieben Siegel."

Bis aber der Tag kommt, da sie alle zurückkehren können nach Äthiopien, sind die Rastas und ihre schwarzen Brüder Verbannte in Babylon. Daher nehmen sie keinen Anteil an dem normalen Leben. Sie sind die Insel-Drop-Outs, sie wählen nicht, sie lassen sich nicht zählen, sie rauchen ihre gigantischen Joints aus religiöser Überzeugung und sie sind friedlich, liebenswert... stoned.

Die ersten Rastas blieben in den Bergen oder an den schwarzen Stränden der Südküste, halbnackte Einsiedler mit lehmverklebten Haaren. Sie waren wie die Yogis in Indien, heilige Verrückte, verrückte Heilige. Und ihr Gruß war „Peace and Love". Jahre bevor die Hippies sich dieser Formel bemächtigten. Wenn die Rastas in die Stadt kamen, sich die leeren Bäuche schlugen und zu fabulieren begannen, dann waren die Mittelklässler geschockt. Und je geschockter die Bürger waren, die Normalen, desto wilder führten sich die Rastas auf, verdarben die Jugend, predigten die Abkehr von allem, was den Onkel Toms wert war. Aber die Bürger schlugen zurück wie überall, und sie machten die Rastas zu den Sündenböcken, und die Sündenböcke wurden zu Märtyren, und die Märtyrer zu Volkshelden.

Seit dreißig Jahren sagen die Rastas ‚Peace and Love", und diese Formel ist beinahe das Einzige, was ein Außenstehender begreifen kann. Was sie sonst noch sagen, ist auf einer anderen Ebene, ist Logik von der Sonne zum Schmelzen gebracht, Sprache vom Ganja durch die Mangel gedreht. Sinn zur un-sinnigen Weisheit emporgehoben. „I and I", sagen sie, „Ich und ich", und meinen

Jimmy Cliff, rude boy und „struggling man"

doch „Ich und du". Meinen Wir damit, wir, die alle zusammen Ich sind, und Ich ist Gott, ist Jah, ist Haile Selassie, der Nachfahre Salomons.

„Dread, natty dread now
Dreadlock congo bongo I
Natty dreadlock in a babylon
A dreadlock congo bongo I
Children get your culture
and don't stay there and gesture
Oh the battle will be hotter
And you won't get no supper
Roots natty roots natty"
„Natty Dread" Bob Marley

Die Zeilen von Bob Marley sind verfaßt in der Formelsprache einer Minderheit, die ihre Identität aus eben der codierten Formulierung gewinnt. Einige Erläuterungen vermögen dennoch nicht Klarheit zu schaffen. ‚Dreadlocks' bezeichnet die Haartracht, die Schmutzzöpfe, religiöser Auflage entsprechend, daß kein Kamm die Haare eines Rasta berühren solle, und Signal zugleich der Verachtung aller Konvention. ‚Natty' ist die phonetische Schreibweise von ‚knotty' knotig. ‚Bongo' hat seine etymologische Herkunft in dem Haussa-Wort „bungu" und hat kaum etwas von seiner afrikanischen Konnotationen verloren. Es bedeutet „häßlich", dumm, und wird voller ironischen Stolzes gebraucht. Im Selbstverständnis des Schwarzen, wie es sich neuerdings darstellt, führt der Gebrauch der ursprünglich diskriminierenden Wörter zur Bewältigung der unverschämten Überheblichkeit des weißen Unterdrückers. Bongo is beautiful!

Ein sehr schönes Beispiel für die ebenso imponierende wie selbstbewußte Einschätzung der Unterschiede zwischen Schwarz und Weiß ist der Spruch, der vielleicht von einem Rasta stammt: „Da white man understands, but da black man overstands!"

Einer der einflußreichsten Rasta Musiker war Don Drummond, der nach seinem Tode wie ein Heiliger von seinen Brüdern verehrt wird. Don war Posaunist und sein Anteil an der Jamaica-Musik ist wesentlich. Kaum einer der wichtigen Musiker ist von ihm unbeeinflußt, und seine Songs „Father East", „Addis Ababa", „Tribute To Marcus Garvey" und „Reincarnation" sind wichtige Bestandteile des Reggae-Erbe.

Ganz und gar ist der Rastafarianism keine Haltung der Resignation, sondern aus seinen Impulsen ergaben sich Ansätze, die passive Haltung zu überwinden und auf eine Erfüllung der verdienten Ansprüche schon auf Erden zu hoffen.

„Well they tell me of a pie up in the sky
Waiting for me when I die
But between the day you're born and when you die
They never seem to hear even your cry
So as sure as the sun will shine
I'm gonna get my share now, what's mine
And then the harder they come
The harder they fall one and all..."
„The Harder They Come" Jimmy Cliff

Es gibt noch viele Geschichten zu erzählen, zum Beispiel wie die Rastas zum Flugplatz kamen, als Haile Selassie in Jamaica einen Staatsbesuch machte, und wie sie pfiffen und buhten, als sie statt des strahlenden Messias einen mickrigen Greis erblickten...

Und es gibt viel zu spekulieren, zum Beispiel was die Rastas denken, seit der Löwe von Juda gefeuert wurde und man ihn im VW in den Hausarrest transportierte.. Aber man möge bedenken, daß die Rastas in Jamaica leben und daß der Puls in Jamaica anders schlägt als bei uns...

Was es noch über die Rastas zu sagen gibt, wird in der nächsten Folge versucht, und man wird zudem davon hören, wie die Reggae Musik auswanderte nach London, Großbritannien.

Jimmy Cliff, Bob Marley und Toots Hibbert erhalten das Wort, und es wird so manches nachgetragen, was noch fehlt. . .

Fortsetzung folgt

TOP 10

ariola

17.90
MC 19.90

Beggars Opera
Sie zählen zu den Wegbereitern des Classic-Rocks wie Exception und Nice. Ihre neue LP: rockig und mit viel Drive.

Sagittary
Jupiter-Records 88 907 OT · MC 55 419 GT

17.90
MC 19.90

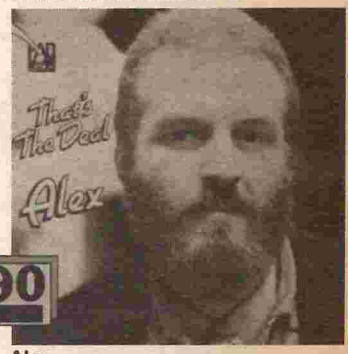
The Stylistics
Das neueste LP-Werk der US-Soft-Soul-Spezialisten. Mit den Top-Hits „Thank You Baby" und „Sing Baby Sing".

Thank You Baby
Avco 89 029 XOT · MC 55 587 GT

2LP
25.-

Canarios
Seit Monaten in den spanischen LP-Charts: Canarios und ihre Rock-Bearbeitung von Vivaldi's „Vier Jahreszeiten".

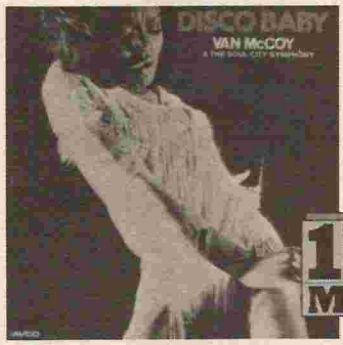
Cycles
Ariola 89 088 XCT



17.90

Alex
Pop, Rock, Folk und Funky-Music, vermischt mit Elementen türkischer Musik. Das sind Alex und seine Baglama auf ihrem zweiten Album.

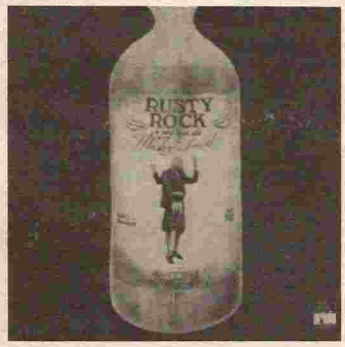
That's The Deal
Pan 88 831 OT



17.90
MC 19.90

Van McCoy & The Soul City Symphony
Aktuelle Soulhits neu arrangiert. In England und USA bereits auf den Top-Plätzen der Charts. Spitzen-Soul im Disco-Sound.

Disco Baby
Avco 88 986 XOT · MC 55 575 GT



Whisky David
Musikalisches Allroundtalent mit dem ursprünglichen Gefühl für Soul und Rock. Whisky David und seine erste LP voller Überraschungen.

Whisky David
Ariola 88 833 IT

17.90

The Pointer Sisters
Vor kurzem ausgezeichnet mit dem Schallplattenpreis der Deutschen Phonoakademie präsentieren die 4 Soul-Sisters ihr neues Super-Album.

Steppin'
Blue Thumb 89 078 XOT

Uno
Eine aufregende Musik, eine außergewöhnliche Gruppe. Uno und ihre Mischung aus Rock und Classic.

Uno
Pan 88 397 IT

Jimmy Smith
Er zählt zu den größten Jazz-Organisten unserer Zeit. Auf seiner neuen LP: Soul-Rock-Versionen bekannter Pop-Kompositionen.

Black Smith
Jupiter-Records 88 916 IT MC 55 489 DT

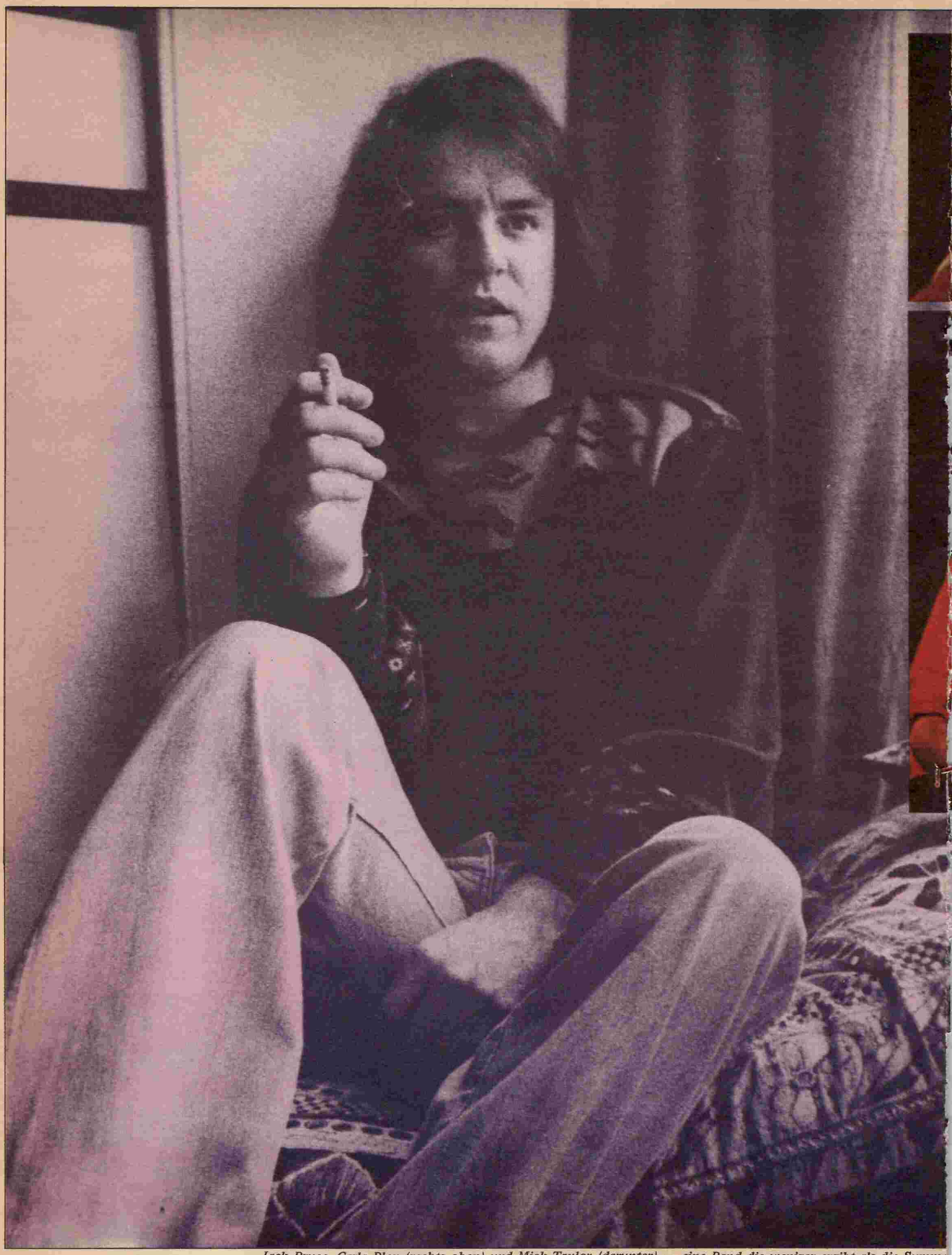
17.90

Secret Oyster
Dänische Jazz-Rock-Gruppe mit internationalen Top-Erfolgen. Ihr erster Super-Knüller jetzt auch bei uns erhältlich.

Sea Son
Pan 88 935 XOT

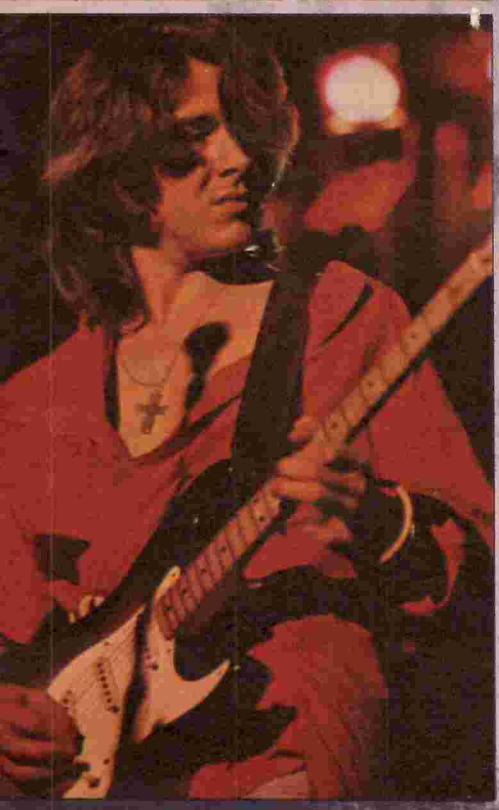
Alle im ARIOLA-Vertrieb

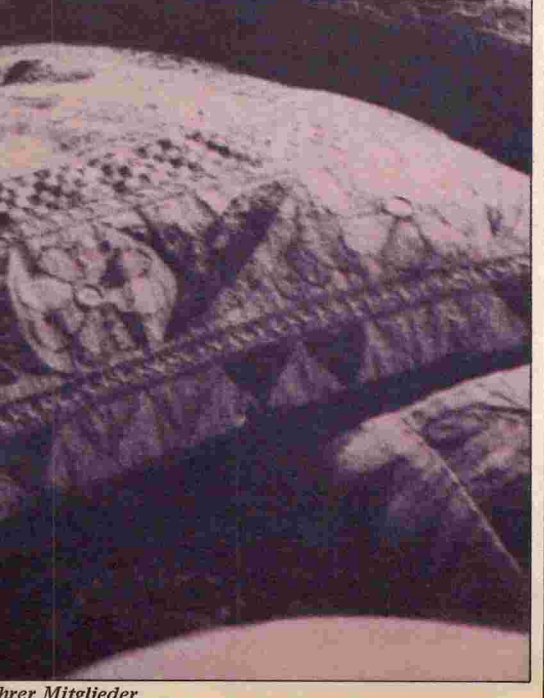
unverbindliche Preisempfehlungen



Fotos: London Features Int./Rainer Drechsler/Ralph Quinke

Jack Bruce, Carla Bley (rechts oben) und Mick Taylor (darunter) — eine Band, die weniger ergibt als die Summe





hrer Mitglieder

Bruce - Taylor - Bley

Die Rechnung, die (noch) nicht aufgeht

Von L.P. Bernhard

Die Nachricht erweckte reges Interesse, sie verbreitete sich in Windeseile im Pop-Blätterwald, doch kaum jemand wollte es zunächst recht glauben, was sich da anbahnen sollte. Viele hielten es für ein Gerücht, das clevere Promotion-Manager in die Welt gesetzt hatten: Der soeben bei den Rolling Stones ausgeschiedene Gitarrist Mick Taylor sollte, so hieß es, gemeinsam mit der New Yorker Avantgarde-Jazz-Pianistin Carla Bley in der neuen Band des Bassisten Jack Bruce mitspielen.

Aber das vermeintliche Gerücht stellte sich als wahr heraus: Bruce, in Rock-Kreisen hochgeschätzter Baß-Gitarrist, ehemaliges Mitglied der zur Legende avancierten Cream, nach Eliminierung der Super-Gruppe ruhelos umhergestreift zwischen Experimental-Jazz, Rock-Jazz und Schienbein-Rock, der sich gerade erst mit einer neuen Solo-Platte in das Gedächtnis der Pop-Welt zurückgerufen hatte, stellte gegen Ende des letzten Jahres eine neue, fünfköpfige Gruppe zusammen, die eine echte Bereicherung der Musikszene erwarten ließ.

Aber lassen wir Jack Bruce selbst schildern, wie die Band entstand:

„Nun, seit einiger Zeit versuchte ich, eine eigene Band auf die Beine zu bringen. Doch immer lief etwas schief. Diese Band stellte sich praktisch innerhalb weniger Tage und durch einige glückliche Zufälle zusammen. Nachdem mein letztes Album fertig war (OUT OF THE STORM), plante ich, nach langer Zeit wieder einmal eine feste Band aufzumachen. Ursprünglich sollte Steve Hunter dabei sein. Er ist ein sehr guter Gitarrist, den ich bei den Aufnahmen zu Lou Reeds ROCK'N'ROLL ANIMAL kennengelernt hatte und der auch auf dem Album mitspielt. Weiter Max Middleton, er spielt Keyboards und war früher mal bei Jeff Beck.

Doch aus all dem wurde nichts. Max hatte zu viele anderweitige Verpflichtungen, er hätte nicht mit auf Tournee gehen können. Steve wollte zunächst bei mir bleiben, aber dann entschied er sich, zu Alice Cooper zu gehen.

Lauter glückliche Zufälle...

Damals deprimierte mich das ziemlich, aber dann klappte alles ganz plötzlich und unvermutet. Mick hatte kurz zuvor, das war Anfang Dezember, den Stones den Rücken gekehrt, und als er davon Wind bekam, daß die Sache mit Steve nicht lief, war er geradezu scharf darauf, den Job zu kriegen."

Daß Carla Bley in der Band mitspielt, war für Bruce selbst zunächst eine Riesenüberraschung. Die beiden hatten sich 1967 kennengelernt, als Cream im San Franciscoer Fillmore West ein Konzert gaben. Carla war damals – und das noch bis vor kurzem – aktiv auf der amerikanischen Avantgarde-Jazz-Szene, vor allem als Komponistin und Arrangeurin, aber auch als Pianistin. Gemeinsam mit ihrem Mann, dem Trompeter Michael Mantler, hatte sie in langjähriger engagierter Arbeit die Jazz Composers Orchestra Association und den New Music Distribution Service aufgebaut, beides Non-Profit-Organisationen, die sich als Alternativen zu den großen, kommerziellen Plattenkonzernen verstanden und die Musik junger, unbekannter avantgardistischer Musiker produzierten und vertrieben.

„Ich mochte Cream sehr, besonders Jacks Spiel und seinen Gesang."

Als Carla dann 1970/71 ihr 3-Platten-Opus ESCALATOR OVER THE HILL veröffentlichte, bei dem nahezu die gesamte Elite der amerikanischen Jazzmusiker mitwirkte, und das wohl nicht nur in die Jazz-Geschichte eingehen wird, holte sie auch Jack Bruce heran, dem ein nicht geringer Anteil an der Realisierung des Großprojektes zukam. Unter anderem tritt innerhalb der Jazz-Oper eine „Rock"-Gruppe auf, bestehend aus Carla, Jack, John McLaughlin und Paul Motian, die einige wahnsinnig dynamische Stücke runterfetzt. Dahinter können sich die heutige Bruce-Band und auch das Mahavishnu Orchestra nur schamhaft verkriechen. Nach ESCALATOR trafen sich Jack und Carla noch einmal zu einer gemeinsamen Plattenaufnahme, als Michael Mantler für das musikereigene Watt-Label die LP NO ANSWER aufnahm. Diese Platte ist im Prinzip eine eigenwillige, aber dem Objekt gerecht werdende Vertonung von Samuel Beckett-Texten, klingt

jedoch für Rock gewöhnte Ohren sehr befremdend.

Von diesen, mehr oder minder sporadischen Zusammenkünften Carla Bleys und Jack Bruces läßt sich aber noch nicht Carlas Mitgliedschaft in Jacks neuer Band herleiten. War früher Jack in Carlas völlig anders strukturierter Szene Gastmusiker, so ist es heute genau umgekehrt. Jetzt ist Carla in Jacks Szene zu Gast. So scheint es zumindestens. Doch danach befragt gibt sie eine unerwartete Antwort:

„Jacks Musik ist für mich heute die großartigste Musik, die es gibt. Ich interessiere mich nicht für Jazz, es macht mir keinen Spaß, Jazz zu hören, ich höre mir nicht einmal mehr Jazzplatten an. Jazz ist langweilig, Mann, stinklangweilig. Seit SEARGENT PEPPER stehe ich auf Rock, diese Platte machte mich atemlos. Niemand hat mir das jemals geglaubt, weil ich immer als Jazz-Musiker kategorisiert wurde und dort belassen wurde. Die ganze Sache mit dem Jazz Composers Orchestra ist für mich mehr eine soziale als eine musikalische Angelegenheit. Alles, was ich dort versuche, ist, anderen Komponisten die gleiche Chance zu geben, die ich selbst hatte, musikalisch habe ich daran kein Interesse mehr."

No comment seitens eines eingefleischten Jazz-Composers Fans.

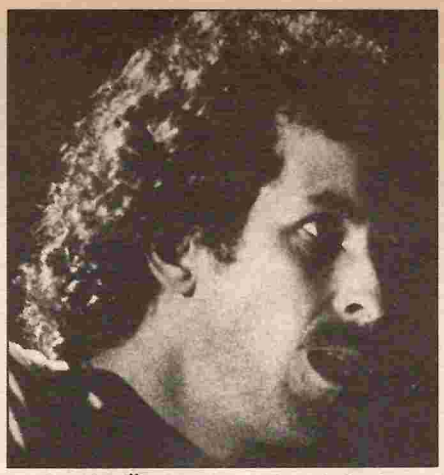
Auch für Jack Bruce muß diese Einstellung eine Überraschung gewesen sein, denn „ich hätte mir nie vorstellen können, daß Carla einer hart arbeitenden Band on the road beitreten wollte. Eines Tages rief ich sie an, um die Telefonnummer eines anderen Musikers zu erfahren. Und da fragte sie mich, ob sie nicht in meiner Band mitspielen könne. Ich sagte ja und sie tat es."

Die Jack Bruce-Traumband

Noch ein zweiter Musiker bedient in der Band Tasteninstrumente. Es ist Ronnie Leahy, der zuvor bei White Trash, Stone The Crows und Alvin Lee & Co. Erfahrungen gesammelt hatte, bevor ihn Bruce anstelle Max Middeltons engagierte.

Auch der fünfte Mann ist kein Starmusiker. Schlagzeuger Bruce Gary hat in den USA als Studiomusiker mit etlichen namhaften Rock-Bands gearbeitet. Gerüchteweise verlautete, Jack Bruce soll sich bemüht haben, Tony Williams als Drummer für seine Band zu bekommen, wegen gewisser Verpflichtungen anderen Vertragspartnern gegenüber habe das nicht geklappt. Bruce weigert sich strikt, darüber Auskunft zu erteilen. Sein einziger lapidarer Kommentar: „Bruce Gary ist der beste Drummer für diese Band."

Für Jack ist seine neue Formation so etwas wie die Verwirklichung eines Traumes: „Diese Band ist der Anfang einer neuen Ära. Nachdem sie zusammengestellt war, konnte ich es selbst zuerst nicht so recht glauben. Ich war



Positive Überraschung: Ronnie Leahy

unheimlich high und kam drei Tage lang nicht herunter, nachdem ich mir ausgemalt hatte, was für Möglichkeiten in der Band stecken. Ich habe mich seit langer Zeit nicht mehr so gut gefühlt. Diese Band ist der Kulminationspunkt für mich. Alles, was ich jemals getan habe, fließt darin ein."

Und das ist ja nicht gerade wenig, wenn man bedenkt, welche divergierenden Pfade Bruce allein nach der Auflösung von Cream beschritten hat.

Nach einem Jahr Pause nach dem Ende der seligen Cream-Tage schloß sich Jack diversen Rock-Jazz-Bands an, beziehungsweise gründete eigene: Da gab es beispielsweise einmal zwei Bands mit Larry Coryell, von denen leider keine Platten existieren. Beide lebten auch nur sehr kurze Zeit, die erste war ein Quartett mit Mike Mandel (Keyboards) und Mitch Mitchell (Drums), die zweite ein Trio mit John Marshall (Drums).

Dazwischen, auch nur für ein knappes halbes Jahr, ein Gastspiel bei Tony Williams' Lifetime mit McLaughlin und dem Organisten Larry Young. Die einzige LP, die in dieser Besetzung entstand, betitelt TURN IT OVER, sei, so Bruce in einem früheren Interview, „vollkommen unrepräsentativ für die Musik der Gruppe. Aber Lifetime war, ohne Zweifel, die beste Band, die es je auf der Welt gegeben hat." Wie gesagt, bei einem Interview, das schon einige Jahre in der Vergangenheit liegt, gab er das von sich. Welche Band heute die beste der Welt ist, weiß man ja. Gestern so, heute so und morgen wieder anders...

Eigene Plattenprojekte

Nach einer Woche Larry Coryell Band im Sommer 71 eine Jack Bruce Band mit Chris Spedding (Gitarre), Graham Bond (Keyboards), Art Themen (Saxophone) und John Marshall. Zu jener Zeit war soeben HARMONY ROW veröffentlicht worden, Jacks dritte Platte unter eigenem Namen, in der Besetzung Bruce-Spedding-Marshall. Für mich, der ich meine – relativ unbedeutende – Meinung hier kundtun darf, ist dies eine der schönsten und der ausgereiftesten Pop-Platten, die je erschienen sind. Die Stücke dieser LP stammen aus der Feder von Bruce (Musik) und Pete Brown (Text), ein Duo, das schon während der Cream-Zeit fruchtbar zusammenarbeitete und aus deren Ideen einige Cream-Hits entstanden. HARMONY ROW besteht zum einen aus unheimlich lyrischen, melancholischen Songs wie „Can You Follow" oder „Folk Song", andere Stücke, so beispielsweise „You Burned The Tables On Me", erinnern an Cream in ihrer Glanzzeit; alle sind sie jedoch intelligent aufgebaut, häufige Rhythmus- und Stimmungswechsel bieten eine gerngehörte Abwechslung zum sonstigen Pop-Einheitsbrei.

Jacks erste Platte, SONGS FOR A TAILOR, ist leider bei uns nicht mehr zu haben, ich habe sie auch nie in voller Länge gehört, einzelne Stücke, besonders „Theme For An Imaginary Western", erscheinen mir jedoch mindestens ebenso attraktiv wie die Kompositionen auf HARMONY ROW.

Zwischen SONGS FOR A TAILOR und HARMONY ROW erschien THINGS WE LIKE, bereits im August 68, also noch während der Cream-Zeit aufgenommen. Dies ist eine reine Jazz-Platte, bei der Jack am akustischen Baß zu hören ist und von McLaughlin, dem Saxophonisten Dick Heckstall-Smith und dem Drummer John Hiseman begleitet wird. Die Musik auf der LP bewegt sich zwischen swingendem Mainstream, dem damals gerade beginnenden Rock-Jazz und freieren Passagen.

Die Kommunikation unter den Musikern basiert auf Subtilität, die bei freien Parts hemmungslos ausbricht. Andersgeartete Subtilität hatte Bruce ja auf HARMONY ROW zur Schau gestellt.

Alles andere als subtil war dagegen die Phase, in die der Bassist nach der Auflösung der Spedding, Marshall & Co-Gruppe eintrat.

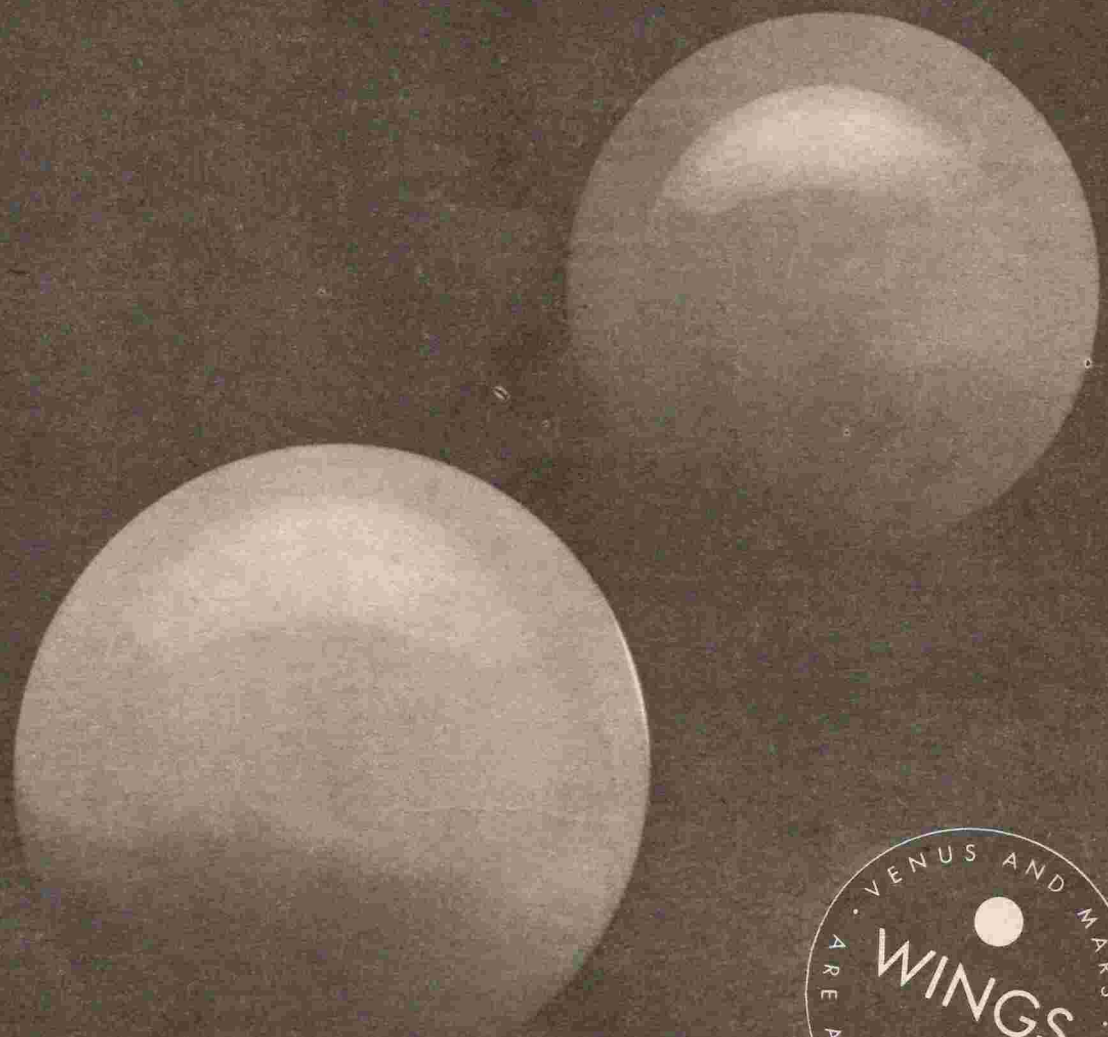
Im April 72 tat Bruce sich mit den Ex-Mountain-Leuten Leslie West und Corky Laing zusammen und gründete das Trio West, Bruce & Laing, das anfangs als neue Cream gefeiert wurde, sich dann aber sehr bald als wenig substanzieller Holzfäller-Rock-Produzent herausstellte. Die von dieser Formation verbrochenen LPs vergißt man besser.

„Ich wollte mal etwas einfaches spielen, etwas, was viele Leute kapieren. Das war eben die Musik von West, Bruce & Laing. Sicherlich war diese Gruppe nie als Neuausgabe von Cream gedacht, obwohl alle Leute nur das darin sahen. Aber die ganze Sache entwickelte sich nicht so, wie ich mir das am Anfang vorgestellt hatte." Das Trio erfüllte niemals die an es gestellten Erwartungen, weder die der Musiker noch die des Publikums und brach schließlich im Juli 73 auseinander.

Dazwischen die bereits angesprochenen Ausflüge zur New Yorker Avantgarde. Nach West, Bruce & Laing eine

Fotos: Ralph Quinke

VENUS AND MARS



VENUS AND MARS · WINGS · ARE ALRIGHT TONIGHT

Capitol

Venus And Mars · Rock Show · Love In Song · You Gave Me The Answer · Magneto And Titanium Man · Letting Go · Venus And Mars · Spirits Of Ancient Egypt · Medicine Jar · Call Me Back Again · Listen To What The Man Said · Treat Her Gently · Lonely Old People · Crossroads · 1C 062-96 623 1C 244-96 623

EMI ELECTROLA

Zeit der Ruhe, neue Kompositionen entstanden, Pete Brown schrieb neue Texte, und im Frühjahr 74 ging Bruce mit Steve Hunter und den Drummern Jim Keltner und Jim Gordon ins Studio nach Los Angeles und produzierte OUT OF THE STORM, die bei uns Ende des vergangenen Jahres herauskam.

Doch nun zurück zur Gegenwart, zu Jacks Traum, zu seiner neuen Band, die ja in der Tat einiges erwarten ließ:

Da kamen zusammen die langjährigen Erfahrungen von Jack als Musiker, als Bandleader, als Komponist, seine musikalischen Fähigkeiten, die keine Grenzen zwischen den Kategorien kennen, für den es nicht Jazz, nicht Rock, nicht Avantgarde, für den es einfach Musik gibt, des weiteren Mick Taylor, der sein Licht bei den Stones unter den Scheffel zu stellen hatte, von dem einige Spezialisten aber noch Phrasen aus der Zeit im Kopf hatten, als er noch in der Band John Mayalls gespielt hatte.

Taylor war mit dem englischen Blues groß geworden, steckte seit jüngster Kindheit mit beiden Beinen in der Londoner Musik-Szene und soll schon in John Mayalls Band einige beachtliche Gitarrensoli hingelegt haben.

Drittes, heterogenes Element der Bruce Band ist schließlich Carla Bley, die, aus den Gefilden der Atonalität kommend, im Besitz eines immensen künstlerischen Talents ist, für den Jazz nicht nur durch ESCALATOR wichtige Impulse beigesteuert hat und gar dreimal im Down Beat zur besten Nachwuchs-Pianistin gewählt wurde.

Ging man also nach den Mitgliedern der Band, so konnte man ungefähr ein Konglomerat aus hartem Rock und melancholischer Lyrik (Bruce), aus solidem, unverfälschten Blues (Taylor) und aus neutönerischem Jazz (Bley) erwarten. Die Journalistin Barbara Charone drückte das im Crawdaddy folgendermaßen aus: „Kombiniere Cream, die Stones und etwas Avantgarde-Jazz, und du hast das Stadtgespräch des Jahres." Doch diese mathematischen Rechnungen waren falsch angesetzt. Musiker von einem solch unterschiedlichen Background sind eben nicht ohne weiteres unter einen Hut zu bringen. Diese Band ist eine Rechnung, die bisher noch nicht aufgeht, sie ist weniger als die Summe ihrer Mitglieder.

Old Songs, New Songs

Die Jack Bruce Band ist eben (bis jetzt) eine Rock-Band, wenn auch eine von den differenzierteren. Die Musiker müssen sich zugunsten der anderen einschränken, allen voran Carla Bley. Das Repertoire der Band besteht zu einem großen Teil aus altem Material, sehr viele Kompositionen von HARMONY ROW sind dabei, die auf Wunsch der Bandmitglieder auf der Bühne gespielt werden.

Natürlich spielt man auch ein paar

Schwächster Punkt: Bruce Gary

Sachen von OUT OF THE STORM, ein Lifetime-Instrumental-Stück und auch einige neue Kompositionen, die während der Probenarbeit der neuen Band entstanden sind. Als Zugabe im allgemeinen, als Konzession an die Bruce-Fans, die in jeder neuen Bruce-Band die Cream wieder aufleben sehen wollen, „Sunshine Of Your Love", allerdings in einer bedeutend ausgereifteren Form als damals.

Carlas Funktion beschränkt sich in erster Linie darauf, einen Background für den Rest der Band zu schaffen. Sie unterlegt den Sound meist mit flächigen Mellotron- oder Synthesizer-Klängen, wobei allerdings nichts von ihren überragenden musikalischen Qualitäten zur Geltung kommt. Wechselt sie zur Orgel, so ist sie meist zu leise und wird vom E-Piano übertönt. Vor einem Konzert, beim Sound-Check, hörte ich, wie Carla sich am Flügel warmspielte. – Welch ein Unterschied zu den einfältigen Spielereien im Konzert!

Mick Taylor kann sich natürlich hier, im Gegensatz zu den Stones, mehr ausspielen, er hat Gelegenheit zu ausführlichen Improvisationsläufen und profiliert sich als Gegenpol zu Bruce.

Die Überraschung in der Gruppe war für mich der zweite Tastenmann Ronnie Leahy. Er kreiert differenzierte, virtuose Kaskaden an E-Piano und Synthesizer und ist vielleicht sogar der interessanteste Improvisator der Gruppe. Gegenüber Carlas sparsamen Äußerungen wirkt sein Spiel aufgeweckt und frisch.

Schlagzeuger Bruce Gary ist der schwächste Punkt der Band, er trommelt eher einfältig als komplex, setzt dem Gruppensound oft negative Akzente.

Der beste Mann auf der Bühne scheint noch Jack Bruce selbst zu sein (jedenfalls wenn er nicht allzu betrunken ist). Er hält die Band zusammen, schafft Strukturen und Übergänge, ist Orientierungspunkt der anderen Bandmitglieder.

Der Sound der Band ist zuvorderst ein Kollektivklang, Soli spielen eine untergeordnete Rolle. Lediglich Jack Bruce läßt gegen Ende eines Konzerts das Spotlight auf sich richten und setzt zu einem längeren, unbegleiteten Solo an, das natürlich Begeisterungsstürme auslöst. Ich fragte Bruce, ob hinter diesem Kollektiv-Sound ein bestimmtes Konzept stecke:

Kollektiver Sound

„Ja, das tut es. Die Bands, in denen ich bisher gespielt habe, haben eine Menge Soli gemacht. Ich denke, es ist besser, wenn mehrere Leute zusammenspielen als wenn eine einzige Person herausgestellt wird. Ich meine, ich könnte daherkommen und ein irres Baß-Solo herunterdreschen, und ich weiß genau, was ich zu spielen habe, damit die Leute Yeah und Hey schreien, und Mick könnte dasselbe tun. Aber wir wollen das gar nicht. Wir versuchen, einen Gruppensound zu machen, das ist das Konzept dieser Band."

Der Sound ist für eine Rock-Band relativ komplex, häufige Breaks, Takt- und Rhythmuswechsel sind charakteristisch dafür, sehr viele Stücke gehen ineinander über. Die Musik ist weitgehend vorstrukturiert, Improvisationsmöglichkeiten bieten sich vor allem in den Mittelteilen der einzelnen Stücke.

Doch viel geht leider verloren durch den übergroßen Aufwand an Technik, an Verstärker- und Lautsprecher-Anlagen. Die Songs von HARMONY ROW zum Beispiel wirken kalt und emotionslos, ihre Stimmung kann durch ein paar tausend Watt nicht vermittelt werden. Die besten Stücke und Passagen sind noch jene, in denen nicht gesungen wird, der Höhepunkt des Konzerts ist meiner Ansicht nach das von Tony Williams und Jack Bruce geschriebene Instrumentalstück.

Aber stecken noch Entwicklungsmöglichkeiten in dieser Formation, ist überhaupt geplant, daß sie länger zusammenbleibt?

Bruce wird gleich wieder enthusiastisch: „Ich denke, die Band wird für immer zusammenbleiben, egal, was geschieht, egal, was für Schwierigkeiten auftreten. Wir planen zunächst, eine Platte zu machen, wenn wir den britischen Teil dieser Tournee hinter uns gebracht haben. Danach machen wir erst einmal eine Pause, damit sich jeder bewußt werden kann, was wir alle von der Tour gelernt haben. Dafür war die Tour auch da, uns zu lehren. Über uns selbst, über unsere Beziehungen untereinander. Ob wir zusammenpassen und so. Und wir haben entdeckt, daß wir es tun. Deshalb ist auch der nächste Schritt, eine Platte zu machen.

Aber das ist nur der Anfang. Der nächste Schritt ist, jeden einzelnen Musiker herauskommen zu lassen, ihm die Möglichkeit zu geben, sein Potential zu erfüllen."

Bliebe zu hoffen, daß es auch wirklich so weit kommt. Denn Möglichkeiten stecken sicherlich noch viele in dieser Band. ★

THE GREATEST ROCK HIGHLIGHTS!

FANTASTISCH ELTON JOHN "CAPTAIN FANTASTIC AND THE BROWN DIRT COWBOY"

Musicians:
Elton John, Dee Murray, Davey Johnstone, Ray Cooper, Nigel Olsson
All songs written by **Elton John** and **Bernie Taupin**

Seite 1:
Captain Fantastic And The Brown Dirt Cowboy · Tower Of Babel Bitter Fingers · Tell Me When The Whistle Blows · Someone Saved My Life Tonight

Seite 2:
(Gotta Get A) Meal Ticket · Better Off Dead · Writing · We All Fall In Love Sometimes · Curtains

DJM ⊙ 2407101 ⊟ 3229001

"TOMMY" DER ORIGINAL FILMSOUNDTRACK THE WHO

Doppelalbum

Vocals:
Eric Clapton, Roger Daltrey, Elton John, Keith Moon, Pete Townshend, Tina Turner, Oliver Reed, Ann-Margret, Jack Nicholson, Simon Townshend, Paul Nicholas, Alison Dowling

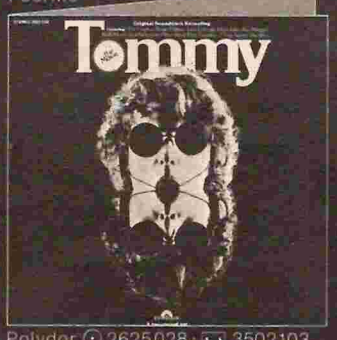
Seite 1:
Prologue – 1954 · Captain Walker/ It's A Boy · Bernie's Holiday Camp 1951/What About The Boy? Amazing Journey · Christmas Eyesight To The Blind

Seite 2:
Acid Queen · Do You Think It's Alright (1) · Cousin Kevin · Do You Think It's Alright (2) · Fiddle About Do You Think It's Alright (3)

Sparks · Extra, Extra, Extra Pinball Wizard

Seite 3:
Champagne · There's A Doctor Go To The Mirror · Tommy Can You Hear Me? Smash The Mirror · I'm Free · Mother And Son · Sensation

Seite 4:
Miracle Cure · Sally Simpson Welcome · T.V. Studio · Tommy's Holiday Camp · We're Not Gonna Take It · Listening To You/See Me, Feel Me



Polydor ⊙ 2625028 · ⊟ 3502103

EINSCHALTEN! GOLDEN EARRING "SWITCH"

Musicians:
Drums & Percussion: **Cesar Zuiderwyk**
Guitar & Vocals: **George Kooymans**
Bass & Mouth Harp: **Rinus Gerritsen**
Vocals: **Barry Hay**
Keyboards: **Robert Jan Stips**

Seite 1:
Intro/Plus Minus Absurdio Love Is A Rodeo · The Switch · Kill Me (Ce Soir)

Seite 2:
Tons Of Time · Daddy's Gonna Save My Soul · Troubles & Hassles · The Lonesome D. J.

UNTER VIELEN EINER ERIC CLAPTON "THERE'S ONE IN EVERY CROWD"

Musicians:
Lead Vocals, Electric & Acoustic Guitars, Dobro: **Eric Clapton**
Electric & Acoustic Guitars, Group Vocals: **George Terry**
Drums, Percussion: **Jamie Oldaker**
Organ, Piano, Electric Piano: **Dick Sims**
Electric Bass, Electric Guitar: **Carl Radle**
Lead Vocals, Group Vocals: **Yvonne Elliman**
Group Vocals: **Marcley Levy**

Seite 1:
We've Been Told (Jesus Coming Soon) · Swinglow Sweet Chariot Little Rachel · Don't Blame Me The Sky Is Crying

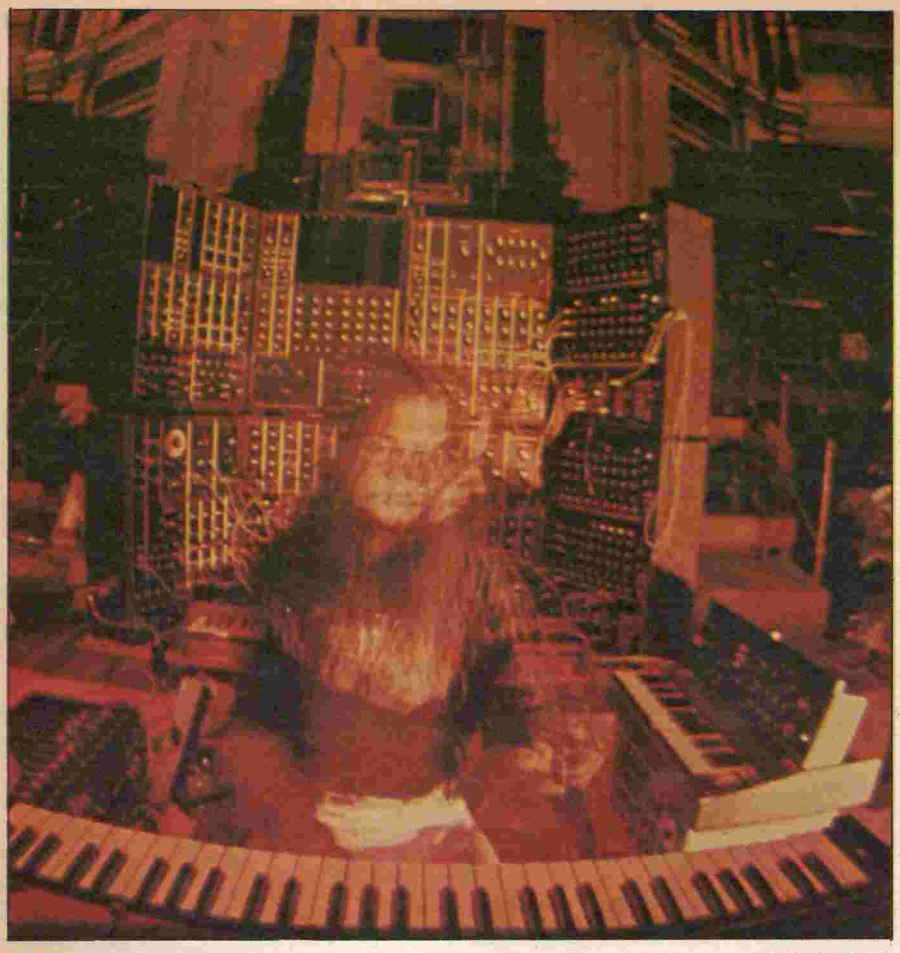
Seite 2:
Singin' The Blues · Better Make It Through Today · Pretty Blue Eyes High · Opposites

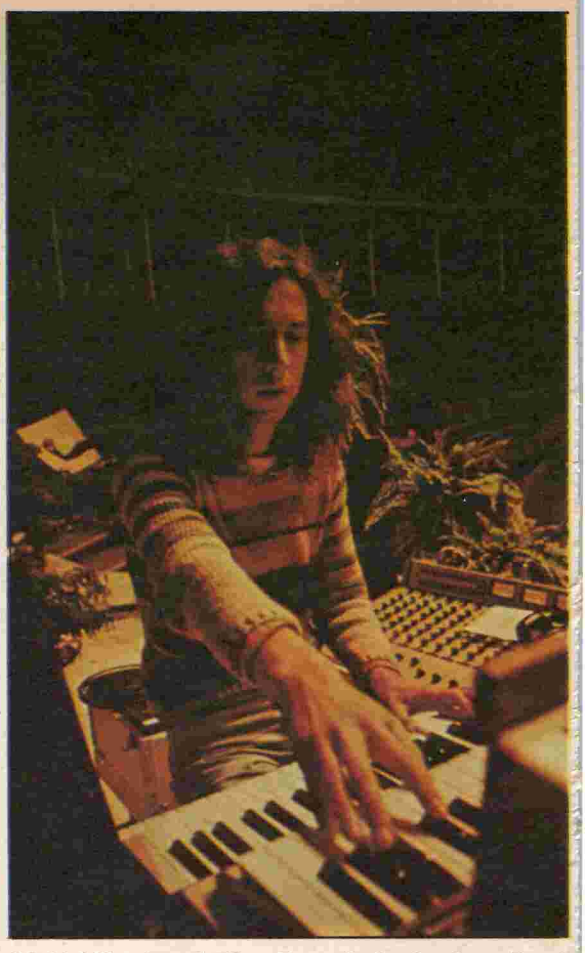
RSO ⊙ 2479132 · ⊟ 3215004

Polydor ⊙ 2417 301 · ⊟ 3226003

DJM · polydor · RSO

Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft





Tangerine Dream (v.l.) Chris Franke, Michael Hoenig und Edgar Froese in der Londoner Royal

Tangerine Dream

Träume von synthetischen Mandarinen?

Von Manfred Gillig

Um eine lange Geschichte kurz zu machen: ich bin noch ziemlich blau, als ich in Basel ins Flugzeug steige und reichlich verkatert, als ich in der Royal Albert Hall sitze, um mir Tangerine Dreams erstes Konzert in dieser Riesenhalle anzuhören.

Auf der Bühne ein Gebirge aus Verstärkern, Lautsprechern, Synthesizern und Orgeln, dazwischen ein paar Nadelbäume – alles in blaues Dämmerlicht gehüllt. Ich bin immer noch müde. Das kann einfach nicht gutgehen, denke ich mir.

Aber da sitzen die drei aus Berlin auch schon an ihren Schaltpulten und ätherische Klänge durchwehen die Royal Albert Hall. Quadrophonisches Wellenrauschen mal von links, von rechts, dann von hinten, von oben, von vorne – ich entspanne mich. Unirdische Geräusche, hundertstimmige Choräle umschwirren mich und füllen das ehrwürdige Haus. Irgendwo schwebt der wohlbekannte Monolith aus 2001. Aus allen Richtungen kommen Trommelklänge, umkreisen die Halle, um sich schließlich vorne zu sammeln, und eine Prozession komplizierter Rhythmen bewegt sich langsam ins Erdinnere. Die Trommelklänge brechen sich an den Wänden einer riesigen Halle, und über all dem kreist ein Helikopter mit klatschenden Rotoren. – Dann die Geräusche einer mediterranen Nacht; Grillen und Zikaden erfüllen mit ihrem Gesang die Royal Albert Hall. Am Strand die Brandung, Wellen brechen sich am Kieselgeröll des Ufers. Ist es das Meer oder das Ufer des Rubycon?

Pause.

Habe ich nun geschlafen oder nicht? „Dream Tangerine Dream" hieß es auf dem Konzertplakat, und zum erstenmal hat mich die Musik der Gruppe auf einem tieferen Level als dem des „intellektuellen" Zuhörers angesprochen. Und damit wäre eine Frage aufgeworfen, die von zentraler Bedeutung ist, wenn es um diese Art von Musik geht. Sind diese Klänge wirklich kalt und seelenlos, weil sie maschinell erzeugt werden; besteht die Funktion der Musiker wirklich nur noch im mechanischen Bedienen von Knöpfen und Schaltern, wie es oft behauptet wird?

Bevor wir diese tiefgründigen Fragen beantworten, sollten wir vielleicht einen kleinen Trip in die Vergangenheit machen, in die Jahre 1967–69, als das „Litfaß" in Berlin noch eine Kneipe war, in der sich die damals noch junge und vielversprechende Scene bei Lambrusco und griechischer Küche, bei Stumm- und Zeichentrickfilmen und bei Musik traf, die man damals noch ohne schlechtes Gewissen progressiv nennen durfte. Das war die Zeit der Wasserwerfer, des Attentats auf Rudi Dutschke, des Todes von Benno Ohnesorg, die Zeit der Demos vorm Amerika-Haus und auf dem Ku-Damm, die Zeit einer jungen und vielversprechenden APO – und das war die Zeit, als linke Kneipen und neue deutsche Gruppen aus dem Boden schossen.

Eine dieser Gruppen war Tangerine Dream, und Tangerine Dream spielten

Albert Hall – Maschinen-Musik ohne Seele?

im „Litfaß", und das war denn doch eine andere Musik als die, die die Gruppe jetzt macht. Und doch ist in der Entwicklung der TD-Musik seit jener Zeit kein Sprung drin; was jetzt z.B. in der Royal Albert Hall zu hören ist, ist die logische Weiterentwicklung der damaligen Ansätze.

Spontaneität und Kontrolle

Von der Tangerine-Dream-Zeit war Gründer Edgar Froese mit einer Gruppe drei Jahre lang, bis 1967, durch deutsche Lande getingelt, und man spielte halt, wie damals üblich, nach, was unsere englischen und amerikanischen Freunde vormachten. In der Gründerzeit von Tangerine Dream kam dann der große Sprung vom Nachspielen fremder Lieder zur Entscheidung, auf komponierte Songs völlig zu verzichten und nur noch körperbezogene, wuchtige Improvisationen zu machen. Für Edgar Froese war das eine „einschneidende Erfahrung – Spontaneität aus dem Moment heraus; etwas zu machen, ohne Brücken oder Schranken aufzubauen. Wir haben gesagt, gehen wir auf die Bühne und spielen einfach uns selbst! Wir hatten die Nase voll von Nachspielereien, aber wir sind nicht den Mittelweg gegangen, zu sagen, wir schreiben jetzt unsere eigenen Sachen, sondern wir sind gleich ins andere Extrem übergegangen. Wir haben gesagt, jetzt machen wir überhaupt nichts mehr, es wird gar nichts mehr abgesprochen, komponiert, sondern wir spielen uns selbst. Wir versuchen, das, was wir an eigener Persönlichkeit haben, so gradlinig wie möglich in Klang umzusetzen. – Das war die ganze Idee." Und diese Spontaneität aus dem Moment heraus ist heute noch ein wesentliches Element der TD-Musik.

Damals in der „Gründerzeit" bediente sich die Gruppe noch herkömmlicher Instrumente: Baß, Gitarre, Schlagzeug, Geige. Die Musik war sehr direkt, sehr free und sehr laut, war typische Litfaß-Musik. Damals begann man mit Klängen zu experimentieren, kam in erste Berührung mit fremden Klanggeschichten, indem man z.B. die Geige elektrisch verstärkte und mit Rückkoppelungen arbeitete.

Tangerine Dream blieben aber bei ihrem damaligen Konzept freier Improvisation nicht stehen. Der Loslösung von festgelegten Kompositionen folgte in logischer Konsequenz ein weiterer Schritt, die Loslösung von althergebrachten Instrumenten und von der Anwendung bekannter Spielweisen und -techniken. Die Verwendung neuer „Instrumente" mußte sich natürlich auf die Art und Weise auswirken, wie die Musik gemacht wird – die herkömmlichen Produktionsmechanismen wurden durch neue abgelöst. Edgar Froese versucht mir den Unterschied zu erklären:

„Heute muß man die Dinge doch mehr kontrollieren, während sie damals intuitiv in der Hand lagen. Man wußte, wie man's handhabt, und man konnte sich voll auf die Emotionen, auf den Ausdruck konzentrieren, während man heute viel mehr aufpassen muß. Dieser Prozeß der Konzentration geht zum Teil auf Kosten der Spontaneität, denn man muß die Programme, die man dann im kreativen Prozeß verändert und moduliert, im Synthi vorher festlegen – und das ist schon 'ne andre Sache, als wenn man sich 'ne Gitarre umhängt und spielt. Heute ist Vieles viel diffiziler und viel filigraner geworden, was natürlich seine Vorteile hat, denn man hat mehr Möglichkeiten, mehr Parameter, um z.B. nur die Klangfarbe zu verändern." – Und Michael Hoenig, neuestes und inzwischen schon wieder Ex-Mitglied der Gruppe (doch das ist eine andere Geschichte) ergänzt: „Spontaneität tritt ein bißchen zugunsten der Präzision in den Hintergrund."

Also ist die Musik jetzt doch kälter, emotionsloser geworden bzw. mehr intellektuell gesteuert? Mitnichten! Edgar wehrt energisch ab:

„Den Vorwurf des Elitären, Intellektuellen, des Schwerverständlichen und Nebulosen macht man uns oft, weil der Durchschnittshörer und -musiker nicht weiß, was da auf der Bühne vor sich geht, was das für Instrumente sind usw. Das ist beknackt, weil's Dinge sind, die wir erarbeitet haben, die wir in gewissen Bereichen sehr gut beherrschen, die in anderen ausgebaut werden müssen. Das ist genau der gleiche Lernprozeß wie bei einem Pianisten, der sich genauso mit seinem Instrument beschäftigen muß wie wir mit der Elektronik, nur daß diese Dinge noch nicht so weit verbreitet und dadurch undurchsichtiger sind." Und damit wären wir inzwischen bei der Beantwortung der eingangs gestellten tiefschürfenden Fragen nach dem Gefühlsinhalt der Musik und nach der Funktion der Musiker bei Tangerine Dream schon um ein gutes Stück vorangekommen.

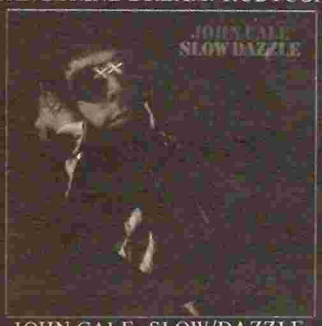
Die Sache mit der Wertfreiheit

Und bei mir wird im Verlauf dieses langen Gespräches mit Edgar Froese, Chris Franke und Michael Hoenig in London das Image, das ich von Tangerine Dream hatte, von den letzten Resten von Fehleinschätzungen gereinigt. Diese Typen sind weder kosmische Kuriere noch tumbe Synthesizer-Fummler, sondern Leute, die seit Jahren daran arbeiten, ihre musikalischen Vorstellungen, die Klänge in ihren Köpfen, so direkt wie möglich nach draußen zu bringen, in für jeden hörbare Klänge umzusetzen.

Die glorreichen DREI.

WEATHER REPORT: TALE SPINNIN'

TANGERINE DREAM: RUBYCON



JOHN CALE: SLOW/DAZZLE

Mit einem SOUNDS Jahres-Abo.

Ist das ein Angebot? 12 mal SOUNDS, vom Postboten ins Haus gebracht, immer etwas früher als am Kiosk. Plus eine dieser drei LPs. Überweist 30,-- DM auf unser Postscheckkonto Hamburg 389419 –201. Normal, ohne LP: 25,-- DM! Vermerk: SOUNDS-Abo und gewünschte LP. Abo-Adresse auf der Zahlkarte (links) nicht vergessen! Bei einem Auslands-Abo erhöht sich der jeweilige Betrag um 5,-- DM. Dieses Angebot gilt nicht für Leute, die nur ihr Abo verlängern. Wer trotzdem eine der Platten will, muß 5,-- DM mehr raustun!
Hinweis: Die LP-Lieferung dauert normalerweise vier Wochen, kann aber bei speziellen Platten noch länger dauern. Geliefert wird aber auf jeden Fall. Das erste Abo-Heft kommt meist auch erst nach vier Wochen. (Die Post kann nicht schneller.) Wenn also das neue Heft schon im Handel ist, kauft es nochmal, dann kommt erst das nächste Heft per Post. Übrigens: Die Plattenangebote gelten nur für den jeweiligen Monat!

Natürlich ist die Frage des kreativen Prozesses nur ein Aspekt. Mindestens genauso wichtig, wenn nicht wichtiger, ist die Frage, wie die Musik im Endeffekt beim Konsumenten, beim Hörer ankommt, was der Hörer damit anfangen kann. Und auch da gibt es gerade bei der Musik von Tangerine Dream die widersprüchlichsten Reaktionen, die wohl ganz sicher auch vom augenblicklichen Zustand des Konsumenten abhängig sind und von totaler Ablehnung des schon oben erwähnten Mißtrauen vor dem Synthesizer bis hin zu begeisterter Zustimmung reichen.

„Wir haben in England kein Minoritätenpublikum, sondern eine Fächerung vom Liverpooler Lehrling bis zur Londoner Hausfrau", meint Edgar und bezieht sich auf Reaktionen von Radiohörern nach der Ausstrahlung von TD-Musik. „Ich glaube, daß das, was wir machen, die Art von Musik ist, die sehr leicht dazu angetan ist, Assoziationen herzustellen. Sie greift unterhalb bestimmter Kategorien an, und wir machen ja keine Programmusik, sondern spielen aus der Intuition heraus. Da wir keine Beschränkung auf wenige Klangfarben haben, haben wir auch mehr Möglichkeiten und mehr Freiheit, Intuitionen umzusetzen. Beim Publikum werden vielleicht ähnliche intuitive Reaktionen ausgelöst. Jeder Klang ist gewissermaßen wertfrei und läßt jedem einen gewissen Raum, sich reinfallen zu lassen."

Das mit der Wertfreiheit ist natürlich ein zweischneidiges Schwert. Einerseits erklärt das recht gut, weshalb TD-Klänge an vielen Ohren einfach vorbeirauschen, da sie eben nicht unmittelbare Ansatzpunkte für Übereinstimmung oder Widerspruch bieten (so ging es mir z.B. mit den beiden letzten Platten der Gruppe, PHAEDRA und RUBYCON). Andererseits besteht die Gefahr, daß der jeweilige Hörer die Klänge im jeweils ihm passenden Sinn interpretiert und so die Musik einen Stempel aufgedrückt bekommt, der eigentlich nicht beabsichtigt war. Man ist sich bei Tangerine Dream durchaus dieser Gefahr bewußt, und man weiß, daß man „sehr vorsichtig sein muß". Immerhin gab es auch schon Angebote, Werbespots für bestimmte Produkte mit besonders kaufanregender Musik zu untermalen.

„Dream Tangerine Dream" ist ja auch eine nette Aufforderung, solange man sich an seine Träume wenigstens erinnert. Gefährlicher wird die Sache mit der Wertfreiheit allerdings, wenn's nur noch ums Unbewußte geht. Und da hat ein französischer Kollege in seiner Besprechung von RUBYCON auch schon den warnenden Zeigefinger erhoben, indem er die Befürchtung äußerte, daß Tangerine Dreams Musik zur „Muzak der 80er Jahre", also zur kaufanregenden Warenhausmusik werden könnte. Da fühlt sich die Gruppe aber arg mißverstanden, und Edgar betont: „Das wird ganz bestimmt nicht passieren! Bevor wir mit der Musik in die Retorte steigen, ziehen wir noch die Notbremse!"

Aber soweit sind wir ja zum Glück noch nicht, und so bleibt noch genug Zeit für diverse Projekte der Gruppe. Zur Zeit läuft gerade die erste große USA-Tournee, und anschließend zieht man sich drüben zurück, um die Musik zum nächsten Friedkin-Film zu machen. (Friedkin ist der Unmensch, der den „Exorzisten" verbrochen hat.)

Nostalgie am kalten Büffet?

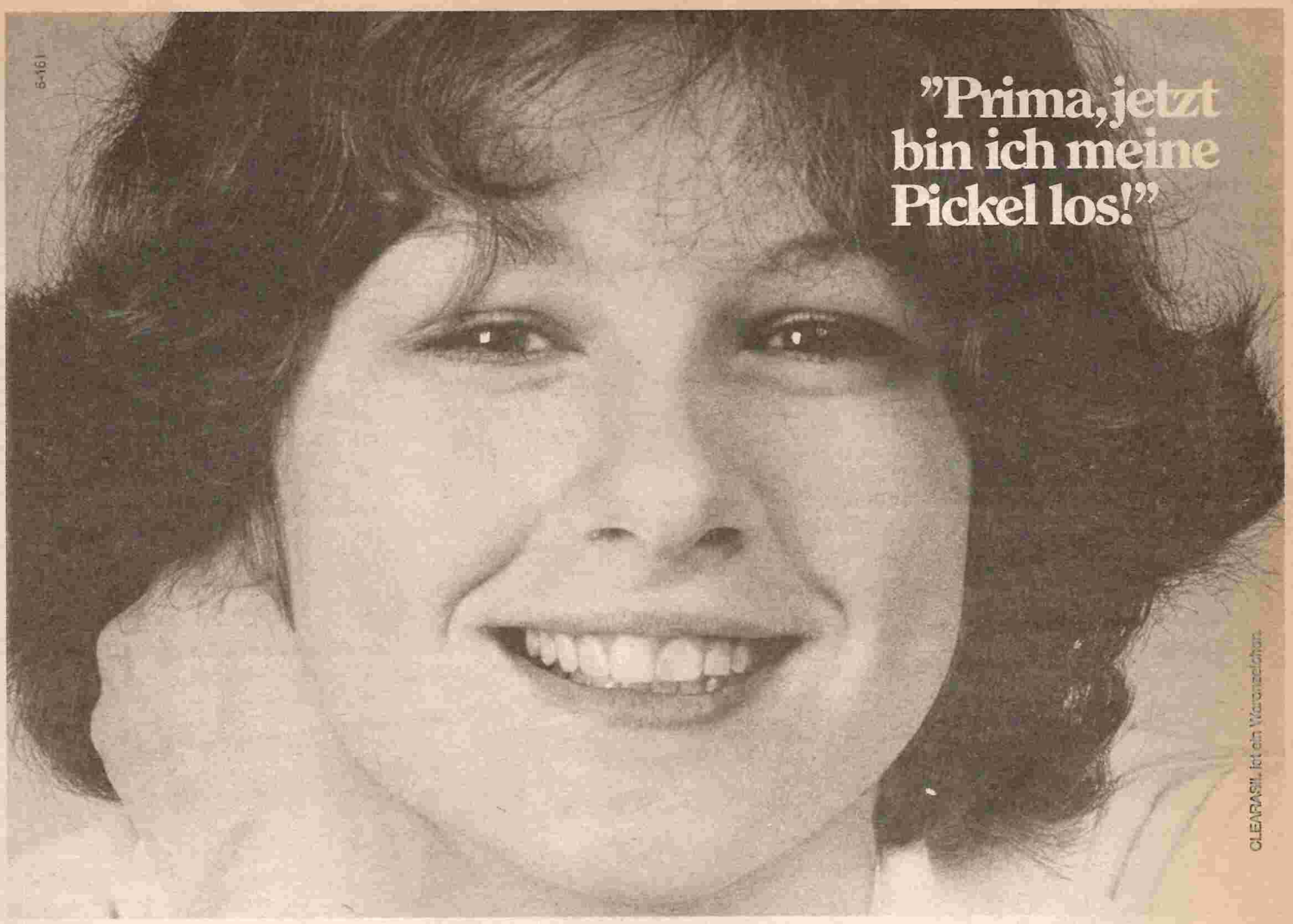
Nach dem Konzert gibt's bei Virgin einen Empfang mit kaltem Büffet und Erdbeerbowle. Michael Hoenig, der schon auf der Australientournee im März für Peter Baumann in die Gruppe eingestiegen ist, genießt den Abend.

Frage an Edgar: „Warum ist Baumann gegangen?"

Antwort: „Er ist weder gegangen, noch gegangen worden. Nach 3 1/2 Jahren in der gleichen Besetzung haben wir festgestellt, daß wir uns zuletzt nur noch selbst reproduziert haben, d.h. jeder kannte jeden so gut, daß er wußte, in welcher Form er auf was reagieren würde. Um der Musik neue Möglichkeiten der Entwicklung zu geben, haben wir versucht, die Bindungen zu lösen." – Michael Hoenig, der Neue, ehemaliges Mitglied der Berliner Gruppe Agitation Free, machte sich in gewisser Weise auch im Konzert bemerkbar. So war die Musik im Vergleich zu den Platten viel rhythmischer, gespannter und weniger lethargisch, sozusagen weniger wertfrei.

Eigentlich wollte ich diese Geschichte mit einem optimistischen Ausblick in die Zukunft beschließen, ungefähr so: „Man darf gespannt sein, in welche Richtung sich Tangerine Dream mit Michael Hoenig jetzt weiterentwickelt." Leider habe ich die Rechnung ohne Tangerine Dream gemacht, denn Michael hat die Gruppe wieder verlassen, Peter Baumann ist zurückgekehrt. Frage an Edgar: „Warum das denn nun?" – Antwort: „Um die gleiche Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit mit Michael aufzubauen, wie wir sie zuvor hatten, hätten wir mindestens 1 1/2 Jahre gebraucht. Also haben wir uns entschlossen, in alter Besetzung zusammenzubleiben."

Also bleibt alles beim Alten? Fast könnte man befürchten, daß die musikalische Entwicklung der Gruppe in Stagnation übergeht. Bei der Virgin-Party auf die Litfaß-Zeit angesprochen, meint Edgar: „Es gibt heute Momente, wo ich sage, ohne das sentimental zu sehen, Mensch, ein Tag von damals, wo Du für 50 DM am Abend gespielt hast! Weil damals von der Spannung, von der Spontaneität her alles neu war." Aber vielleicht sollte man die ganze Chose nicht so ernst nehmen, denn immerhin waren wir zu diesem Zeitpunkt alle reichlich besoffen und bettreif. ★



Clearasil Hautklärer hilft Pickel loszuwerden.

Pickel entstehen dann, wenn die Talgdrüsen übermäßig viel Fett produzieren und die Ausführungsgänge der Talgdrüsen zu stark verhornen. Dies ist bei vielen jungen Menschen der Fall. Wenn das überschüssige Fett nicht abfließen kann, verhärtet es sich und verstopft die Poren. So entstehen Mitesser.

Kommen Bakterien hinzu, dann bilden sich Pickel und Pusteln.

Abdecken durch ein Make up reicht nicht aus. Helfen kann nur ein spezielles Mittel mit antibakteriellen Eigenschaften.

Clearasil Hautklärer ist ein Spezialpräparat gegen Pickel:

Er dringt in die Pore ein und weicht den Pickel auf.

Er stoppt die Bakterien und saugt überschüssiges Fett auf.

Das Ergebnis: Der Pickel trocknet aus.

Clearasil Hautklärer – wirkt wie er heißt.

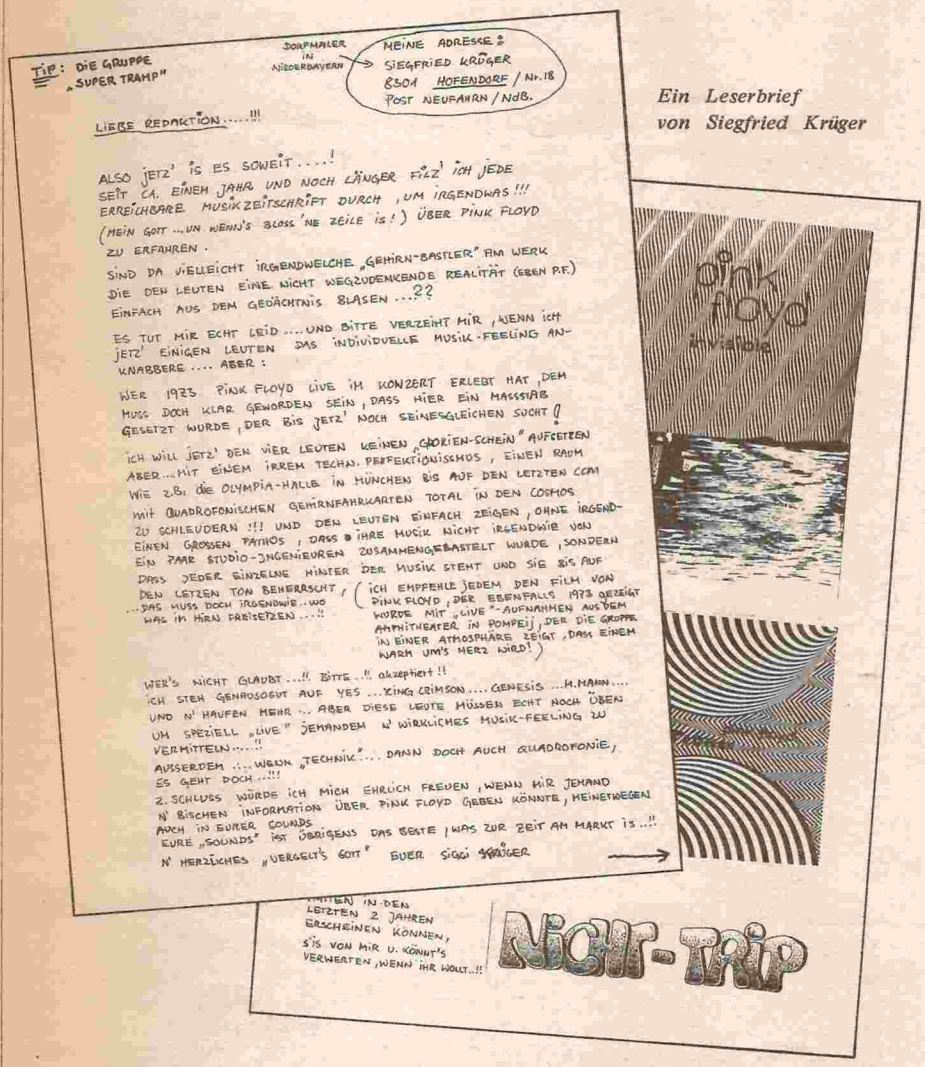
Clearasil Hautklärer gibt es farblos und hautgetönt: auch in Österreich und in der Schweiz.

CLEARASIL ist ein Warenzeichen

SOUNDS IN SOUNDS

Drei Zuschriften von Lesern, unabhängig voneinander geschrieben, widersprüchlich, die sich, jede auf ihre Weise, mit der Sache befassen, die diese Zeitung zu der ihren gemacht hat. Die neue Rock-Musik und was dahinter steht. Drei Ansichten: drei Haltungen: drei Möglichkeiten: – Naivität – Skepsis – Hoffnung. Bitte den ersten Stein zu werfen! Aber wohin?

Ein für allemal



TIP: DIE GRUPPE „SUPER TRAMP"

DORFMALER IN NIEDERBAYERN

MEINE ADRESSE: SIEGFRIED KRÜGER 8504 HOFENDORF / Nr. 18 POST NEUFAHRN / NdB.

LIEBE REDAKTION.....!!!

ALSO JETZ' IS ES SOWEIT.....! SEIT CA. EINEM JAHR UND NOCH LÄNGER FIEZ' ICH JEDE ERREICHBARE MUSIKZEITSCHRIFT DURCH, UM IRGENDWAS !!! (MEIN GOTT ...UN WENN'S BLOSS 'NE ZEILE IS!) ÜBER PINK FLOYD ZU ERFAHREN.

SIND DA VIELLEICHT IRGENDWELCHE „GEHIRN-BASTLER" AM WERK DIE DEN LEUTEN EINE NICHT WEGZUDENKENDE REALITÄT (EBEN P.F.) EINFACH AUS DEM GEDÄCHTNIS BLASEN ...??

ES TUT MIR ECHT LEID ... UND BITTE VERZEIHT MIR, WENN ICH JETZ' EINIGEN LEUTEN DAS INDIVIDUELLE MUSIK-FEELING ANKNABBERE .... ABER:

WER 1973 PINK FLOYD LIVE IM KONZERT ERLEBT HAT, DEM MUSS DOCH KLAR GEWORDEN SEIN, DASS HIER EIN MASSSTAB GESETZT WURDE, DER BIS JETZ' NOCH SEINESGLEICHEN SUCHT!

ICH WILL JETZ' DEN VIER LEUTEN KEINEN „GLORIEN-SCHEIN" AUFSETZEN ABER ... MIT EINEM IRREM TECHN. PERFEKTIONISMUS, EINEN RAUM WIE Z.B. DIE OLYMPIA-HALLE IN MÜNCHEN BIS AUF DEN LETZTEN CCM MIT QUADROFONISCHEN GEHIRNFAHRKARTEN TOTAL IN DEN COSMOS ZU SCHLEUDERN !!! UND DEN LEUTEN EINFACH ZEIGEN, OHNE IRGENDEINEN GROSSEN PATHOS, DASS IHRE MUSIK NICHT IRGENDWIE VON EIN PAAR STUDIO-INGENIEUREN ZUSAMMENGEBASTELT WURDE, SONDERN DASS JEDER EINZELNE HINTER DER MUSIK STEHT UND SIE BIS AUF DEN LETZTEN TON BEHERRSCHT / ... DAS MUSS DOCH IRGENDWIE ... WO WAS IM HIRN FREISETZEN ...!!

(ICH EMPFEHLE JEDEM DEN FILM VON PINK FLOYD, DER EBENFALLS 1973 GEZEIGT WURDE MIT „LIVE"-AUFNAHMEN AUS DEM AMPHITHEATER IN POMPEIJ, DER DIE GRUPPE IN EINER ATMOSPHÄRE ZEIGT, DASS EINEM WARM UM'S HERZ WIRD!)

WER'S NICHT GLAUBT ...!! BITTE ..!! akzeptiert !!

ICH STEH GENAUSOGUT AUF YES ... KING CRIMSON .... GENESIS ... M. MANN .... UND N' HAUFEN MEHR ... ABER DIESE LEUTE MÜSSEN ECHT NOCH ÜBEN UM SPEZIELL „LIVE" JEMANDEM N' WIRKLICHES MUSIK-FEELING ZU VERMITTELN .....!!

AUSSERDEM ... WEGEN „TECHNIK" ... DANN DOCH AUCH QUADROFONIE, ES GEHT DOCH ...!!!

2. SCHLUSS WÜRDE ICH MICH EHRLICH FREUEN, WENN MIR JEMAND N' BISCHEN INFORMATION ÜBER PINK FLOYD GEBEN KÖNNTE, HEINETWEGEN AUCH IN EURER SOUNDS

EURE „SOUNDS" IST ÜBRIGENS DAS BESTE, WAS ZUR ZEIT AM MARKT IS ...!!

N' HERZLICHES „VERGELT'S GOTT" EUER SIGI KRÜGER

...NTEN) IN DEN LETZTEN 2 JAHREN ERSCHEINEN KÖNNEN, S'IS VON MIR U. KÖNNT'S VERWERTEN, WENN IHR WOLLT...!!

NEAR-TRIP

Ein Leserbrief von Siegfried Krüger

Ein für allemal vorbei

Vorhin hatte ich nach Jahren wieder mal Pink Floyd und Tangerine Dream im Kopf. Via Kopfhörer. Aber irgendwie lief das heute anders als damals. Dieses Gefühl des Sich-von-der-Musik-tragenlassens habe ich nicht mehr geschafft.

Geschafft? Ja, dieses Wort impliziert, daß der Versuch mit der Anstrengung, es zu schaffen, verbunden war. Es hat nicht mehr geklappt. Warum nicht?

Vor vier Jahren konnte Michael Kress in SOUNDS über Tangerine Dream noch folgendes schreiben: „...unterscheidet sich wohltuend von all dem Gewaber, Blubbern, Pfeifen, Heulen und Schwirren jener elektronischen Mätzchen, mit denen uns die profitgierige Plattenindustrie in letzter Zeit überhäuft hat." Das war im Juli '71, und zu der Zeit war SOUNDS fast noch ein U-Presse-Produkt. In derselben Nummer meinte Leser Karl-Heinz Biermann über die Frisco-Bands, ihrer Musik hafte „ein erfreuliches Flair von Unkommerzialität an", und sie sei „sehr viel reiner und natürlicher" als andere Rockmusik.

Inzwischen wurde Tangerine Dreams Kosmische in der Kritik zu Kaisers Komischer Musik, auch die Musik der Pink Floyd ist nicht mehr, was sie mal war, und ob der Karl-Heinz Biermann das, was er damals schrieb, heute nochmal schreiben würde?

Mich interessiert nicht das Damals, sondern das Heute. Heute kann man sich halt nicht mehr, nachdem die 69er Bilder von Woodstock seit langem nur noch die vertrockneten belegten Brötchen des kalten Büfetts von vorgestern sind und kaum noch jemand in ungebrochener Naivität am Joint nuckeln und sich gleichzeitig „alternativ" dünken kann (welche konkrete Alternative war denn je gemeint?), von sphärischen Tonwellen tragen lassen. Heute weiß man, was Leute wie Kaiser hier und – nicht nur – Stones dort aus einer Musik, die mal Ausdrucksform eines „anderen" Bewußtseins sein wollte, haben machen können, daß auf Woodstock Altamont und auf Drogen-Euphorie Drogen-Horror folgte. (Wiedersehen, Tim.) Zwischen die Musik und dein Verhältnis zu ihr haben sich die Ereignisse und die daraus resultierenden Einsichten geschoben.

Die Ferrys und Bowies haben die Nachfolge des einstigen Rock und die BMs die der ApO angetreten; sie wollen es zumindest, ohne zu bemerken, daß sie in den Fußstapfen ihrer Vorgänger verschwinden. (Das ist sowieso die Mischung: RAF und Roxy-Vegas-Showbiz. F.-J. Strauß und Charles Bronson. Plus Epigonen.) Und irgendwo darüber schmeißt Bob Dylan noch ab und zu ein paar Musikjuwelen unters Volk.

Und die Leute, die all das sehen, lassen sich von einem namens Jonas, der all das auch sieht, jeden Monat ihr kaputtes Weltbild zusammenflicken.

Da kann ich verstehen, daß der Helmut Salzinger jetzt angeln geht.

Albrecht Piltz, Bonn-Bad Godesberg

Ein für allemal dasselbe

Abgesehen davon, daß Castaneda *wirklich* geflogen ist, wäre dazu noch einiges zu sagen.

Da fährt also ein Carlos Castaneda, seines Zeichens Anthropologiestudent,, nach Mexiko, trifft einen alten Indianer (Don Juan), später noch einen (Don Genaro), schreibt in mehr als zehn Jahren vier Bücher, und Freaks aller Länder stürmen, nach dem Himalaya-Trip vom vorletzten Jahr, die Flugzeuge nach Mexiko. Das klingt zwar reichlich ironisch, aber ich hab einfach ein schlechtes Gefühl, daß weiter kostbares Wissen mißbraucht bzw. falsch gehandhabt wird.

Um noch einmal anders anzufangen: Verglichen damit, daß zwei Drittel der Erdbevölkerung hungern, geht es uns Zivilisierten *materiell* relativ gut. Glück und Zufriedenheit scheinen jedoch nicht zwangsläufig die Folge materiellen Wohlstandes zu sein. Eher im Gegenteil. Chemiekonzerne machen Milliarden mit ihren Fröhlichmachern. Die Psychiatrien sind voll von Leuten, die ihr kleines neurotisches Ich retten wollen. Frustration, Depression, Neurose: Krankheiten, die man vor hundert Jahren noch nicht beim Namen kannte und an denen in unserer zivilisierten Welt praktisch jeder leidet. Wozu leben wir? Welchen Sinn hat es, jahrzehntelang eine Arbeit zu tun, die man nicht mag, einen Partner zu heiraten, den man nach zehn Jahren haßt? Um verzweifelt und vergeblich den Schein der Zufriedenheit gegenüber anderen zu wahren? Um irgendwann gleichgültig und verbittert auf den Tod zu warten? Welchen Sinn hat das alles ?

Ja, dann kommen Drogen, seltsame Erfahrungen und Berichte, der Geist ist nicht mehr so eng und starr, wie es bisher schien. Jahrtausendealtes Wissen, östliche Lehren wie die des Buddhismus werden wichtig. Uralte Psychologie, die die Grenzen unseres Ichs sprengt, uns empfänglich macht für eine Welt außerhalb der Täuschung und des Leidens. Der Haken dabei: der Weg dahin ist mühsam (Meditation, Joga), gefährlich (Wahnsinn) und meistens sehr lang.

Aus dieser Lage erkläre ich mir ein wenig die Faszination der Bücher Castanedas. Hier schreibt kein Heiliger aus den oberen Regionen des Himalayas, den man nicht ohne Vorbereitung und Einführung begreifen kann. Castaneda war ein Idiot wie wir alle: ein Erwachsenenalter lang aufgepfropftes Wissen, die Welt erklärt sich aus Naturwissenschaft, Biologie etc., der Mensch stammt vom Affen ab, Newton, Darwin, Marx... unsere rationale Welt, die „Mystik für Verrücktheit und Meditation für Aberglauben hält".

Castaneda möchte erst nur etwas über Mescalinbräuche bei Indianern erfahren und lernt dabei Don Juan kennen, der ihn zum Zauberlehrling macht. Die rationale Welt von Carlos bricht Stück für Stück zusammen.

Castaneda tritt mit Erstaunen, Panik und Erschrecken in eine Welt, die ihm fremd und unheimlich erscheint. Eine Welt, in der er mit Kojoten sprach, 20 Meter tief in Schluchten runtersprang und andere Dinge, die ihm noch unmöglicher und unwirklicher schienen. Exkursionen in das „Nagual", das Ungewußte.

„Was ich für die greifbare Welt hielt, war lediglich eine Beschreibung, die vom Augenblick meiner Geburt in mich eingemeißelt worden war. Jeder, der mit einem Kind in Berührung kommt, ist ein Lehrer, der ihm solange unablässig die Welt beschreibt, bis das Kind fähig ist, sie so wahrzunehmen, wie sie beschrieben worden ist." „Der Felsen, auf dem du sitzt, ist wirklich, weil du ihm deine Aufmerksamkeit schenkst."

Irgendwann flippt Castaneda endgültig aus und fliegt wirklich. In eine Welt ohne Worte, ohne Erklärung, „in die Vollkommenheit deines Geistes". So weit, so gut.

Diese Bücher enthalten ein Wissen, das in dieser Direktheit noch nicht in die Hände von Unvorbereiteten gelangte. Es handelt sich hier nicht um die Verrücktheiten eines alten Indianers, sondern um ein Wissen so alt wie die Menschheit. „Es schlummern in jedem Menschen Fähigkeiten, durch die er Erkenntnisse über höhere Welten erwerben kann. Es kann sich nur darum handeln, wie man es anzufangen hat, um solche Fähigkeiten in sich zu entwickeln." Diese Art von Wissen gab und gibt es, verschieden geprägt, in allen Kulturen. Aber nicht ohne Grund handelt es sich um ein geheimes Wissen. Es handelt sich hier um Techniken, „die nicht nur das Denken, sondern den Geist selber zu revolutionieren vermögen. Falsch angewendet können sie zu Wahnsinn oder zu noch Schlimmerem führen."

Das nur an jene, die mit Mescal und den vier Büchern das Nagual entdecken wollen.

Aber auch noch etwas an jene, die immer noch „mit beiden Beinen auf der Erde" bleiben wollen. Die Vorstellungen, von denen ich sprach, kann man natürlich leicht verspotten; „und es ist natürlich kinderleicht, sie abfällig zu kritisieren. Wer das aber tut, hat von der Natur solcher Wahrheiten keinen Begriff. Und Spott sowohl wie Kritik legen sich wie ein Drache vor das Tor des Heiligtums, innerhalb dessen man sie erkennen kann. Aber davon ganz abgesehen; auch unsere rationalen Wissenschaften stoßen an die Grenze, an das Ungenannte. Man ist einer Lebensenergie auf der Spur (Kirlian-Fotografie, Orgon-Energie), die überhaupt nicht mehr in das Weltbild der Physik paßt.

Auch einigen Psychologen ist in jüngster Zeit bewußt geworden, daß es nicht mehr darum geht, unser liebes Ich vor Neurosen und Psychosen zu schützen. Der Mensch beginnt die Mauern seines Ego niederzureißen, „geht sozusagen aus sich heraus, befreit sich, bricht durch die enge Hülle der Ichheit, der Selbstbegrenzung und wird eins mit dem All, mit dem Unendlichen."

Das Wissen der Kulturen strömt zusammen. Ich und Nicht-Ich wollen nichts mehr besagen. Es lebe die positive Schizophrenie!

„Wenn die menschliche Rasse überlebt, werden in der Zukunft vermutlich Menschen auf unser aufgeklärtes Zeitalter zurückblicken wie auf eine Epoche der Dunkelheit. Sie werden vermutlich die Ironie dieser Situation mit mehr Vergnügen genießen können als wir. Die Ausgelachten sind wir. Sie werden erkennen, daß die von uns sogenannte Schizophrenie eine der Arten war, wie oft durch ganz gewöhnliche Menschen das Licht durch Risse unserer allzu geschlossenen Gehirne zu leuchten begann... Verrücktheit muß nicht unbedingt Zusammenbruch sein. Sie kann auch Durchbruch sein."

So, Leute, jetzt könnt ihr fliegen lernen. Aber schön vorsichtig, und das Anschnallen nicht vergessen.

Thomas Fink, Hamburg

10cc

Klischees aus Pop-Mache

Von Bernd Gockel

Wer weiß. Vielleicht waren es nur die Bilanzen, die dem guten Jonathan eines Nachts durch den Kopf schwirrten. Jonathan King, muß man nämlich wissen, ist nicht nur ein blitzgescheiter Kerl, sondern in Sachen Popmusik geradezu der wandelnde Computer. Seines Zeichens ist er Boss der UK Records – aber bei aller notwendigen Cleverness ein so spleeniger Spinner, daß er als Kompagnon für 10 CC fast schon prädestiniert war.

10cc: Vier gewitzte Knaben, die das Popmusikmachen von der Pike auf gelernt haben und die uns heute

Foto: London Features

Aber wir waren bei den Bilanzen stehengeblieben. Irgendwie müssen sie wohl in seine Träume reingerutscht sein, denn eines Nachts ging ihm da furchtbar wirres Zeug durch den Kopf. Von mysteriösen Zahlen träumte er, besonders von einer, die ihm im Schlaf hartnäckig verfolgte: 10 CC. Nun hatte natürlich kein Mensch auch nur die leiseste Ahnung, welches Geheimnis sich wohl hinter diesen zehn Kubikzentimetern verberge.

Wie auch immer – Jonathan beschloß, den Namen zu verewigen. Und da die vier Komiker, die er gerade unter Vertrag genommen hatte, die ganze Angelegenheit auf Anhieb furchtbar witzig fanden, lag's auf der Hand, gar nicht erst lange nach einem weiteren Namen zu suchen. 10 CC war geboren.

Das war anno 72. Ein wichtiger Einschnitt, weil's von nun an mit Jonathans Hilfe steil bergauf ging. Doch bevor wir uns diesem Kapitel etwas näher zuwenden, geht's zunächst mal auf einen kleinen Abstecher in die Vergangenheit.

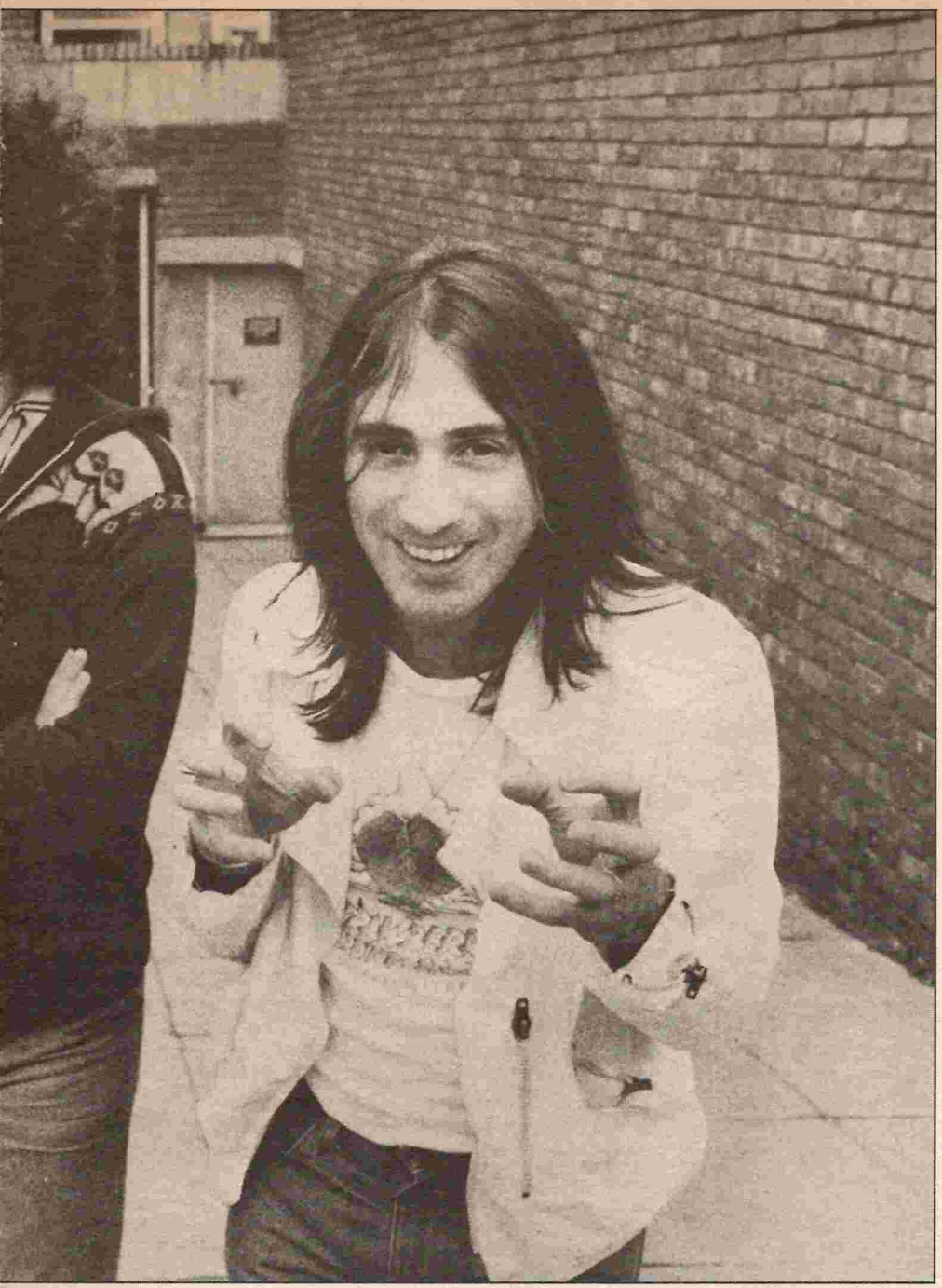
In drei Sätzen ist das allerdings kaum zu machen. Denn der Umweg führt weit zurück in die Annalen der Popmusik, zurück in jene graue Vorzeit, als der Merseybeat geboren wurde und in Liverpool die Beatles das neue Zeitalter einläuteten.

Nur – in diesem Fall war's nicht Liverpool, sondern das fünfzig Kilometer entfernte Manchester, das für unsere Geschichte den örtlichen Rahmen lieferte. Hier gab's damals Wayne Fontana and the Mindbenders, es gab die Hollies, Freddy and the Dreamers und Herman's Hermits. Bei diesen lokalen Pop-Pionieren machte zu jener Zeit ein Name die Runde, der im weiteren Verlauf noch häufiger auftauchen wird: Graham Gouldman.

Der Junge stand damals noch mitten in den Akne-Stürmen der Pubertät, war aber trotzdem schon ein so fixer Songschreiber, daß man sich um sein Material geradezu riß... Im zarten Alter von sechzehn Jahren schrieb er schon „For Your Love", ein wahres Pop-Kleinod, das ursprünglich für die Beatles gedacht war, dann aber in die Hände der Yardbirds fiel und prompt deren erster Hit wurde. Er schrieb „Bus Stop" für die Hollies, „No Milk Today" für Herman's Hermits, „Heartful Of Soul" wiederum für die Yardbirds, „Pamela, Pamela" für Wayne Fontana – phantastische Popsingles noch und nöcher.

Zwei seiner Spezies, Lol Creme und Kevin Godley mit Namen, hatten mit ihm gemeinsam die Schulbank gedrückt und trieben sich nun ebenfalls in lokalen Amateurgruppen 'rum. Frühreife Wunderknaben wie Gouldman waren sie allerdings wohl nicht. Denn anders als er packten sie ihre Gitarren zunächst mal ein, gingen zur Kunsthochschule und wurden Graphiker.

Gouldman dagegen zauberte weiterhin fleißig perfekte Popsongs und wurde als Melodien-Lieferant immer gefragter. Er schrieb „Tallyman", die erste Single für Jeff Beck, und verdingte sich dann für einige Zeit bei der amerikanischen Hitfabrik Kasenatz-Katz, die seinerzeit den Bubblegum-Markt kontrollierte. Wieder zurück in England gab's eine Episode



auf den Arm nehmen wollen. (v. l.) Graham Gouldman, Eric Stewart, Kevin Godley und Lol Creme

als Bassist der Mindbenders, die ihre Heydays aber längst hinter sich hatten und sich wenig später von der Szene verabschiedeten.

Strawberry

Immerhin war noch Zeit genug, um mit dem Gitarristen Eric Stewart näher ins Gespräch zu kommen. Dieser hatte kurz vor Toresschluß noch versucht, die Mindbenders samt ihrer alten Schnulzenherrlichkeit („Groovy Kind Of Love") einer radikalen Verjüngungskur zu unterziehen. Aber ohne Erfolg. Und da auch Gouldman mit seinen eigenen Gruppen nie auf einen grünen Zweig gekommen war, beschlossen die beiden, aus dem aktiven Geschäft zunächst mal auszusteigen, sich ein Studio einzurichten und dort in aller Ruhe an ihren Ideen herumzuknöstern.

Vorhang auf zum zweiten Akt! Während die beiden noch eifrig damit beschäftigt sind, ihr Strawberry-Studio auf Vordermann zu bringen, erscheinen unsere alten Freunde Creme und Godley auf der Bildfläche, um die neue Errungenschaft zu begutachten, sie fummel mal hier, sie fummeln mal da – und ehe sie sich recht versehen, entwickelt sich aus der Stümperei ein albernes Pop-Nümmerchen, das man ob seiner hirnlosen Substanz sehr treffend „Neanderthal Man" tauft. Man brachte die faszinierenden Texte!

„I'm a Neanderthal Man,
You're a Neanderthal girl,
ying tong iddle po."

Ja, Schwachsinn regiert die Welt. Das werden sich die vier Witzbolde wohl auch händereibend gedacht haben, als sich dieses Abfallprodukt weltweit glatte zwei Millionen mal verkaufte.

Aber so prächtig wie sie war – viel Staub wirbelte sie nicht auf. Die Jungs hatten allerdings auch keinen Bock drauf, wieder als Roadband durch die Weltgeschichte zu kurven

So war man denn über den Flop gar nicht allzu traurig. Das Studio hatte sich ohnehin zu ihrem Lieblingsspielzeug entwickelt und verschlang jeden Penny, jeden Funken an Energie. Aber die Investition erwies sich als richtig – das Unternehmen Strawberry begann zu florieren. Es sprach sich schnell herum, daß man hier nicht nur ein exzellentes Studio buchen konnte, sondern gleichzeitig auch vier Vielzweck-Talente, die als Sessionmusiker, Produzenten und Tontechniker gleichermaßen verwendbar waren.

Ein ganzer Stapel makelloser Pop-Platten wurde hier in Stockport bei Manchester aus der Taufe gehoben. Fast ein ganzes Jahrzehnt haben sie nichts anderes getan, als für Fremde zu komponieren und zu produzieren, als sich gegen Bezahlung als Sessionmusiker oder Toningeneure zu verdingen. Alle nur denkbaren Stile und Produktionstechniken haben sie in sich aufgenommen, haben alles heruntergeschluckt und verarbeitet. Daß ihre eigenen Ideen dabei etwas kurz kamen, kann kaum verwundern – Kreativität mit gebremstem Schaum. Und eben diese rezeptive Haltung brachte es ganz einfach mit sich, daß heute an irgendeiner Stelle in ihrem Hinterkopf alle Pop-Klischees der 60er Jahre in holder Eintracht versammelt sind. ein akustischer Comic-Strip, in dem auf höchst witzige Weise mit den einzelnen Bruchstücken jongliert wird.

Jonathan

In diesem Sinne ist denn die 10 CC-Musik auch nicht der eindimensionale Popverschnitt, wie es oberflächlich gesehen vielleicht erscheinen mag. Vielmehr eine doppelbödige Popmusik, die ihre Zitate und Bezugsquellen ständig aufdeckt, die ihre Klischees selbst als schillernde, aber substanzlose Schale entlarvt.

Reichlich kompliziert, meinst du? Ja, ja, das mag schon sein. Genau das Gleiche werden auch die Plattenbosse gedacht haben, denen man vor einigen Jahren die 10 CC-Musik schmackhaft zu machen versuchte. Doch der witzige Klischee-Salat war für die Herren offensichtlich nicht so recht bekömmlich. Man lehnte dankend ab.

Was wiederum jenen Mann auf die Bildfläche bringt, der uns am Anfang schon so fesselnd von seinen ungewöhnlichen Träumen zu berichten wußte: Jonathan King. „Er war", darüber sind sich alle einig, „als einziger verrückt genug, um es mit uns zu versuchen."

Mit „Donna" fing es 1972 an. Eine Pseudo-Liebes-Schnulze aus den Fünfzigern mit schön bescheuerten Texten und Lols hysterischem Falsett. Dann „Johnny Don't Do It", eine herzzerreißende Tragödie um einen Bikeboy – wiederum eine wahre Gefühlsorgie mit hingebungsvollem Pathos und ordentlich Tränen. Schließlich „Rubber Bullets", ein wahnwitziges Gefängnis-Drama, wie von den Beach Boys in Noten gesetzt.

Es kam das erste Album, das natürlich alle diese Meisterwerke einträchtig vereinte. Es kam SHEET MUSIC, das zweite Album, auf dem die musikalische Parodie und Karikatur schon deutlich zugunsten originaler Ideen zurücktrat, und es kam – vor wenigen Wochen erst – das Album Nummer drei: THE ORIGINAL SOUNDTRACK.

Kurz zuvor allerdings hatte es noch einen großen Knall gegeben. Völlig überraschend trennte sich 10 CC von Jonathan King, der ihnen doch die entscheidende Starthilfe geliefert hatte. „Jonathan selbst ist phantastisch, wirklich phantastisch. Aber er hat international gesehen eine so schwache Organisation, daß wir einfach wechseln mußten". Sagt Lol Creme, dem die ganze Affäre sichtlich unangenehm ist. Lol ist der unbestrittene Hofnarr und Komiker der Gruppe – unschlagbar bei Witzen und bissigen Zwischenbemerkungen. Sparringspartner in Sachen Schlagfertigkeit ist Drummer Kevin Godley, der mit Lol zusammen auch eines der beiden Songschreiber-Teams bildet. Denn Pop-Profis, die sie nun mal sind, haben sie längst die optimale Arbeitsmethode entdeckt, um ihre Songs garantiert auf Hochglanz zu bringen.

Nur – einen nicht unerheblichen Schönheitsfehler hat ihr eingespielter Professionalismus doch. Denn Spontaneität, Impulsivität oder wie immer man das nennen will, kommt bei dieser Arbeitsweise natürlich ein bißchen zu kurz. Als einen „triumph of professionalism" hat ein englischer Journalist die 10 CC-Musik gerühmt. Und das nicht zu Unrecht. Man kann, was ihre technischen Fähigkeiten anbetrifft, wirklich nur in Superlativen schwelgen.

Aber, das große Aber: Die ganze überzüchtete Studio-Artistik wird sehr schnell zum Selbstzweck und geht auf Kosten eines organischen und ausbalancierten Ideenflusses. Zurück bleibt ein Sound-Puzzle, dessen Einzelteile sich nicht mehr ineinanderfügen lassen wollen.

Man muß sich das mal vorstellen. Vier ganze Monate haben sie für die Aufnahmen zur neuen LP im Studio verbracht. Vier Monate! Tagaus, tagein. Man bekommt vielleicht eine ungefähre Vorstellung davon, daß diese Platte bis in das winzigste Detail völlig durchproduziert ist. Brian Wilson, der mit seinen erfinderischen Produktionstechniken 10 CC in Vielem den Weg bereitete, war von diesem Perfektionismus so begeistert, daß er sich zu der Behauptung hinreißen ließ, 10 CC mache genau das, was die Beach Boys nie erreicht hätten. Und man kommt auch wirklich nicht drum rum, angesichts dieser atemberaubenden Perfektion entgeistert den Mund aufzureißen. Was Studiotechnik anbetrifft, so hat 10 CC tatsächlich neue und ungeahnte Maßstäbe gesetzt. Aber noch im gleichen Moment spürt man instinktiv auch, daß hinter der brillanten Fassade nichts anderes steckt als unmäßige Perfektions-Sucht, als ein verbissener Virtuositäts-Zwang. Selbst auf der Bühne versucht man noch mit allen nur möglichen Tricks und Hilfsmitteln einen perfekten und absolut keimfreien Studiosound zu zaubern. Was auch in erstaunlichem Maße gelingt – aber auch hier nur unter schweren Verlusten an natürlicher Energie und Spielfreude. Gerade an dieser leblosen Präsentation ihrer Konzerte hat sich viel Kritik entzündet. Was kann man überhaupt auf solche Vorwürfe antworten?

Dialektik

Lol: „Die Antwort ist: Es gibt 'ne Menge Bands, die bei Liveauftritten voll abfahren können, die ihre Musik ganz auf diese Auftritte hin ausrichten. Wir dagegen sind Sessionmusiker, die sieben Jahre oder noch länger im Studio gearbeitet haben und nun ganz selbstverständlich die Methode bevorzugen, die wir uns im Studio angeeignet haben. Normalerweise versuchen die Gruppen ja auch, ihren Stage-Sound ins Studio zu übertragen. Wir, glaub ich, sind ziemlich die einzigen, die es andersrum machen. Wir versuchen, einen Studio-Set auf die Bühne zu bringen, mit perfektem Sound, perfekter Balance, perfekter Produktion.

Wenn ich etwas hasse, dann ist es dieses übliche Pop-Kroppzeug, dieser Fabrik-Sound, diese musikalische Pornographie. Wir sind an intelligenter, witziger und perfekt gemachter Popmusik interessiert, und zwar hauptsächlich als Schreiber und Produzenten – das ist nun mal unsere stärkste Seite. Mir machen zwar jetzt die Live-Auftritte auch Spaß, aber irgendwann möchte ich schon mal wieder auf die Schreiber-Seite zurückkommen, Filmmusik machen, Musicals, so was.

Auf dem neuen Album ist das ja schon deutlich zu hören, daß unsere Musik sehr visuell ist, praktisch auf den Film hin ausgerichtet. Wir sind alle große Comics-Freaks, sehen viel amerikanische Filme, amerikanische Magazine, sind überhaupt stark visuell orientiert. Und mit unseren Songs versuchen wir exakt das gleiche: nämlich beim Hörer Bilder zu erzeugen. Denn genau das sollte ein guter Song tun."

Graham: „Wir schreiben über Sachen, über die keine andere Gruppe schreibt. Wir machen uns gern über Dinge lustig, über die wir so tagtäglich reden. Ich meine, wenn wir über sie reden können, warum sollen wir dann auch nicht über sie singen können? Nicht Sachen wie Liebe oder Heirat oder so was. Das ist reichlich blöd. Nein, ich meine so banale, aber doch witzige Sachen, die uns jeden Tag passieren."

Kevin: „In erster Linie sollen es Themen sein, die nicht langweilig sind. Wir wollen die Leute ja schließlich unterhalten, sie zum Lachen bringen. Wir schreiben über Filme, die wir sehen, über Artikel, die wir lesen, über Wall Street und die Ölscheiche."

Graham: „Über eine Sache wie Liebe zu schreiben, ist demgegenüber auch wirklich eine heikle Geschichte. Einmal, weil's in dem Bereich kaum einen Reim gibt, der nicht schon hundertmal benutzt wurde. Und zum anderen, weil's für ein Zwei-Mann-Team schwierig ist, sich zusammenzusetzen und einen Lovesong zu schreiben, der persönlich und überzeugend ist. „I'm Not in Love" auf der neuen Platte ist der erste Versuch, den wir in diese Richtung gemacht haben."

Daß ihr erster Lovesong gleich „I'm Not In Love" heißt, spricht natürlich Bände. Es geht in dem Stück um einen Typen, der zwar mit Nachdruck behauptet, er sei nicht verliebt, sich aber mit seinen Reaktionen ständig widerspricht. Daß er sie neulich angerufen habe, sagt er, habe wirklich rein gar nichts zu bedeuten; sie solle sich bloß nichts einbilden. Und ihr Bild an seiner Wand hänge auch nur deswegen da, weil's einen häßlichen Fleck verdecke. Und so weiter und so weiter. Und das ist natürlich schon eine schlimme Sache, wenn man seinen Gefühlen so mit Erklärungen hinterherlaufen muß.

Jörg meinte neulich in der Plattenkritik (SOUNDS 5/75), THE ORIGINAL SOUNDTRACK sei eine bitterböse Rache an einigen hundert Jahren Kulturbevormundung. Was völlig richtig ist. Nur beweisen sie mit ihrer schon zwanghaften Intellektualisierung und krampfhafter Witzigkeit, daß sie letztlich doch Kinder eben derselben Kulturscheiße sind.

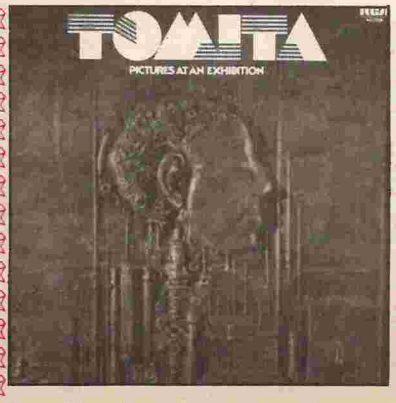
Und deshalb, find ich, ist die Platte auch nicht böse, wie Jörg das sieht, sondern eher traurig. Traurig trotz aller gekonnten Gags und Witze, trotz aller unbestrittenen Tricks und Finessen. Traurig, weil Perfektion hier zur Ersatzbefriedigung wurde.

„Ich hasse diese Platte", schreibt Charles Shaar Murray von „New Musical Express". „Ein Haß, der sich im gleichen Verhältnis steigert wie meine Bewunderung für sie. Und die wiederum steigert sich mit jedem neuen Hören."

Ja, das ist schon eine vertrackte Dialektik, ein geradezu halsbrecherisches Dilemma, in das man da gestürzt wird. Triumph of professionalism? Massacre of innocence? Was denn nun – welches von beiden? Wo bitte bleibt das Resultat? ★

Auf die Mischung kommt es an

Isao Tomita, gebürtiger Japaner, mixt Klassik mit Pop-Themen, arbeitet mit Chor, Electronic und hat eine Vorliebe für Synthesizer. Er kombiniert aus vielen Musikformen seinen eigenen Stil: Berauschende Klangfarben versetzen den Zuhörer in einen faszinierenden Zustand, den eines beglückenden Rausches.



Isao Tomita
Pictures At An Exhibition
LP: 26.21506

Die Traumwelt von David Bowie

Er schminkt seine Augen und scheut sich nicht, in der Frauenabteilung der Warenhäuser shopping zu gehen.

David Bowie ist ein geballter Schock – für Augen und Ohren. Er hat sich eine Traumwelt aufgebaut, die er nie verläßt, auch nicht auf der Bühne. Was sich vor dem Publikum abspielt, ist keine Show, sondern das, was für David tägliche Realität bedeutet. Er hat Dynamit im Kopf, gepaart mit Schneewittchen.

David Bowie, eine der schillerndsten Figuren der Showgeschichte. Seine neue LP „Young Americans" ist ein Stück Geschichte von ihm.

David Bowie

Young Americans LP: 26.21488

Ein dicker Brocken

Leslie West
The Great Fatsby
LP: 26.21495

Leslie West, in jeder Beziehung gewichtige Musiker-Persönlichkeit, präsentiert sich als Gitarrist und Rock-Sänger mit großer Röhre auf seinem Album „The Great Fatsby". Kenner der Pop-Szene erinnern sich an seine große Zeit bei Mountain und West, Bruce & Laing. Auf seiner ersten Solo-LP spielen u. a. so bekannte Größen mit wie Mick Jagger und Corky Laing. Also wahrlich ein dicker Brocken!

BÜCHER

Niels Pörksen
Kommunale Psychiatrie
Das Mannheimer Modell

Von Hein Hußmann

Verwunderlich ist eigentlich nicht so sehr, daß jemand an der ‚normalen' Gesellschaft ausflippt, verwunderlich ist vielmehr, daß jemand nicht ausflippt. Die, die sowieso schon beschissen dran sind (straffällig gewordene Jugendliche in Heimen, Alkoholiker, sozial schwache alte Menschen, Bewohner von Obdachlosensiedlungen, Drogenabhängige), sind stärker gefährdet auszuflippen als die, die nicht unter extrem menschenunwürdigen Verhältnissen leben bzw. nicht so sensibel sind und bestimmte Widersprüche aushalten können.

Wenn die Gefährdeten dann durchdrehen und nach den Maßstäben der Gesellschaft als geisteskrank gelten, werden sie in der herrschenden Psychiatrie (sofern sie überhaupt erreicht werden) nach Schema F behandelt: vollknallen mit Psychopharmaka und „rein in die Klapsmühle, raus aus der Klapsmühle, rein in die. . ."

Die Gemeindepsychiatrie Mannheim versuchte diese anstaltsbezogene Orientierung der psychiatrischen Einrichtungen zu überwinden durch konsequente Einbeziehung der Umwelt (dem Ort der Ursache der psychischen Erkrankung) in den therapeutischen Prozeß. Eine differenzierte Betreuung der psychisch Kranken wurde durch sozialpsychiatrische Beratungsdienste, Beteiligung an Initiativen und der Entwicklung eigener Projekte mit den genannten Randgruppen zu schaffen versucht. Dazu gehörte auch die unmittelbare aktive Mitarbeit am politischen Geschehen des Versorgungsgebietes.

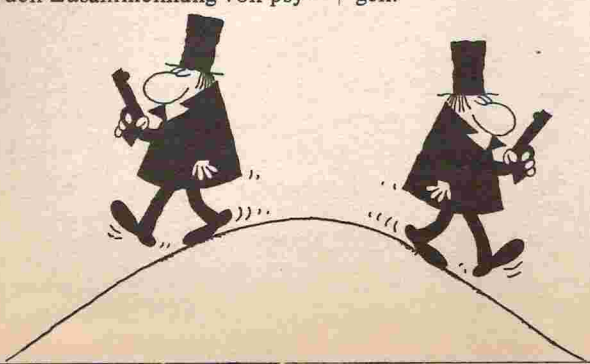
Da es die Institutionen sind, die „schwierige" Menschen erst zu Patienten und schließlich zu hoffnungslosen Fällen machen, war es notwendig, gerade den Bürokraten den Zusammenhang von psychischen Störungen mit den Lebensbedingungen bewußt zu machen. Sie orientierten sich ausschließlich an der verwaltungsmäßigen Abwicklung der „Fälle", und nicht einmal ansatzweise am Bedürfnis der Patienten. Es handelte sich also dabei nicht mehr um das individuelle Arzt-Patient-Verhältnis, sondern um die ‚Beratung von Beratern' der Betroffenen.

Beispiel: das Sozialamt Mannheim. Hier landen nach einer Irrfahrt durch Anstalten, Heime und Arbeitsstellen u.a. Obdachlose, Alkoholkranke, Stadtstreicher. Diese ‚ewig Gescheiterten' sind nicht so krank, daß sie Rente bekommen, aber auch nicht so gesund, daß sie Arbeit erhalten.

Die Bürokraten wußten nicht, daß es sich um Gefährdete bzw. um bereits Erkrankte handelte, geschweige denn wie man sie betreuen solle.

Nach mühsamer Kleinarbeit gelang es dem Team der Gemeindepsychiatrie, zum Zwecke der Eingliederung flexible Arbeitsstellen im Verwaltungs- und Gartenbaubereich der Stadt Mannheim einzurichten, in der Unregelmäßigkeiten wie tagelanges Fehlen und mangelndes Durchhaltevermögen berücksichtigt wurden. In einigen Fällen bewährte sich diese Zwischenlösung als Sprungbrett zu einem geregelten Arbeitsplatz. Die angestrebte Entscheidungs- und Strukturveränderung des Amtes konnte aber wegen der fortgeschrittenen Verknöcherung der Apparatschiks und der geringen Machtfülle der Kommunalpsychiatrie nicht realisiert werden.

Neben der Beratung von Institutionen arbeitete das Team der Gemeindepsychiatrie in verschiedenen Aktionsgruppen, die neue sozialtherapeutische Konzepte verwirklichen wollten. Fast alle leiden – und das wird jeder kennen, der in ähnlichen Projekten mitgearbeitet hat – unter dem Zwang zum sichtbaren Erfolg. Das Nicht-Scheitern-Dürfen führt oft zu Resignation, Enttäuschung, chaotischer Entwicklung oder Scheinlösungen.



Die sozialpsychiatrische Beratung konnte entscheidend dazu beitragen, Verständnis dafür zu vermitteln und die Spannung zwischen Bedürfnisbefriedigung und langfristiger Planung sowie zwischen karitativem Engagement und sozialpolitischem Aktionismus bewußt zu machen.

Sozialarbeiter und freiwillige Mitarbeiter haben aufgrund der absurden Ausbildungssituation kaum Techniken gelernt, ihre theoretisch berechtigten Ansprüche in die Praxis umzusetzen und gehen deshalb der praktischen Tätigkeit immer wieder aus dem Weg. Das Spannungsverhältnis zwischen Theorie und Praxis läßt sich zwar nicht beheben; durch die Beratung konnten jedoch Situationen gefördert werden, in denen Praxis wieder möglich wird.

Gerade im Erhellen der oft unbewußt ablaufenden praxishemmenden Konflikte liegt m.E. die besondere Stärke des Berichts von Pörksen. Er beschreibt, sehr ausführlich und verwertbar, Erfahrungen und das in einer allgemein verständlichen Sprache, ohne dadurch theorielos zu sein.

Rowohlt Paperback, 1974, DM 24,–

Salvador Dali
So wird man Dali
Guillermo Mordillo
Der große Mordillo

Von Hans-Jürgen Richter

Ganz und gar lustbetont ist Salvador Dalis Lebensphilosophie – in „So wird man Dali" wird diese, zerkleinert in Kapitel-Häppchen (incl. 35 „Originalzeichnungen"), leicht verdaulich serviert. Verdauung spielt überhaupt eine entscheidende Rolle im Leben und Wirken des schnurrbärtigen Surreal-Machers und Dali-Darstellers: „Es gilt, den Menschen in seiner Ganzheit zu akzeptieren, seine Scheiße wie seinen Tod. Im übrigen ist die Exkrementenpalette unendlich reichhaltig; sie reicht von Grau bis Grün, von Ockergelb bis Dunkelbraun." Überdies pflegt der 70-jährige Katalane insbesondere sein Faible für kreative Denkspiele. In etwa so beispielsweise stellt er sich die eigene Verwesung vor: „Ich furze ein letztes Mal wie ein alter Vulkan und löse mich auf, mein Fleisch zerreißt, meine Knochen knacken unter der Last der Maden, die sich gütlich tun an meinem Mark." Mühselig zusammengeklaubte Zitate sind das nicht – in jedem der 20 Themenkapitel („Wie man sein Genie entdeckt", „Wie man die Männer beherrscht, die Frauen unterwirft und die Kinder verblödet", „Wie man Supersnob wird") greift man diesbezüglich in die Vollen, immer nach dem lobenswerten Motto: Leben wird durch

Perversion erst schön. Doch die längst fällige Enttabuisierung des noch immer Tabuisierten gerät dem Künstler („Ich bin kein Surrealist, ich bin der Surrealismus selbst.") immer wieder vergnüglich genug, um wenig Widerstandsfähige leicht zu nötigen, das originelle Ding in einer Nacht durchzuschmökern. Ohne deshalb gleich Schaden an Leib oder Seele zu nehmen. Zumal die übrigen derzeit in den Buchsortimenten lagernden Dali-Werke kaum zu erschwingen sind – allen voran das monströse Rezeptbuch „Die Diners mit Gala" (Propyläen, 324 S., 168,– DM). Aber auch des Meisters „Unabhängigkeitserklärung der Phantasie und das Recht jedes Menschen auf seine Verrücktheit" (Rogner & Bernhard, 536 S., 89,– DM) wie der bereits im 2. Weltkrieg entstandene Roman „Verborgene Gesichter" (S. Fischer, 384 S., 32,– DM) sind alles andere als Billigheimer. Dali stört's kaum – er ruht auf mittlerweile vergoldetem Lorbeer. Ein Wunsch freilich bleibt auch ihm offen: „Ich möchte, daß mein Stuhl so süß wie Honig werde, was ein Beweis für meinen existentiellen Erfolg wäre."

Die ca. 200 Strichel-Stories des argentinischen Witz- und Gebrauchscartoonisten Guillermo Mordillo nehmen sich angesichts solch derber Gelüste eher harmlos aus – obgleich Mordillos an sich geschlechtslose Wesen ebenfalls ein ausgeprägtes Triebleben pflegen. Nur: Die (stets wortlosen) Motive sind halt doch arg auf Illustriertenniveau getrimmt, die Effekte (Tücke des Objekts, überlistete Realität, Phallussymbolik) oft vordergründig, scharfer Sarkasmus, beißende Satire oft verstellt durch unverbindliche Gefälligkeit. Es gibt nicht wenige Ausnahmen. Da strippt sich etwa eine Floor-Show-Stripperin durch acht Cartoon-Rechtecke, im neunten stöpselt sie ihr Ventil aus dem Bauchnabel, im zwölften endlich liegt nur noch eine Gummihülle auf der Bühne. Jetzt erst applaudieren die Voyeure im Parkett – der perfekte Strip.

(Dali), Molden Verlag, 336 S., 36,50 DM;
(Mordillo), Stalling Verlag, 144 S., 19,80 DM

Kommunikationshilfen

Von Andreas Roßmann

Drei kleine Broschüren sind in den letzten Monaten auf den Redaktionstisch geflattert, die das ihre dazu beitragen könnten, die Kommunikation auf der Szene zu erleichtern. Die ersten beiden dürften insbesondere für Insider interessant, wenn nicht unentbehrlich sein: das eine ist das Gruppen- und Musikerverzeichnis der Union Deutscher Jazz-Musiker (UDJ) 1974. Es enthält die Adressen aller in dieser Organisation zusammengeschlossenen Bands und gibt ferner ihre Besetzung und Stilrichtung an. Club- und Konzert-Veranstalter können sich hiermit ein vielseitiges und interessantes Programm zusammenstellen, zumal die Auswahl von Dixie bis Free, Solist bis Oktett, Newcomer bis Star reicht. Zu beziehen ist die Publikation über den UDJ-Geschäftsführer Claus Schreiner, 355 Marburg/Lahn, Postfach 1766.

Die zweite Broschüre enthält 699 Adressen aus der deutschen Folk-Szene, darunter Clubs, Aktive, Presse-Leute, Theoretiker, Plattenfirmen, Manager und Veranstalter. Wer auftreten, buchen oder ohne große Streuverluste für eine im Eigenverlag veröffentlichte Folk- oder Chanson-LP werben will, wird dieses Adressbuch ausnützen und für drei Mark (plus Porto) bei der Edition Venceremos, 609 Rüsselsheim, Heinrichstr. 15, bestellen.

Beim gleichen Verlag ist zum gleichen Preis noch ein weiteres Folkbuch erschienen: „Venceremos – Lieder für Chile". In dieser Anthologie sind über Verlagsinteressen hinweg Lieder gesammelt worden, die deutsche Songgruppen und Liedermacher zum Thema Chile verfaßt haben. Prominente Autoren wie Franz Josef Degenhardt oder Dieter Süverkrüp sind ebenso vertreten wie weniger bekannte Nachwuchs-Interpreten. Leider fehlt Wolf Biermanns „Ballade vom Kameramann".

BOOTS

The Real Ones:

Original Boots. Stiefel aus Portugal. Handgemacht. Eins A Leder. Solide Preise. . .

1. Rauhleder-Stiefel. Mit Ziernaht. Naturfarben. DM 130,–.
2. Glattleder-Stiefel. Mit Ziernaht. Naturfarben. DM 120,–.
3. Glattleder-Stiefel. Ohne Ziernaht. Naturfarben. Rotbraun. Oder dunkelbraun. DM 120,–.
4. Mini-Boots. Mit Gummizug. Glattleder. Rotbraun oder dunkelbraun. DM 85,–.
5. Mini-Boots. Glattleder mit Schnallen-Verschluß. Rotbraun oder dunkelbraun. DM 85,–.

Gleich bestellen. Coupon ausschneiden. Ausfüllen. Und abschicken.

An BOOTS
2000 Hamburg 60
Elebeken 3

Ich bestelle per Nachnahme . . . . . Paar(e)
von Modell . . . . . in Farbe . . . . . und
Größe . . . . . .

Name: . . . . . .

Adresse: . . . . . .

Unterschrift: . . . . . .

FILME

Eine der Witwen bittet zum Tanz in Opas Kino

Volker Vogeler
Das Tal der tanzenden Witwen

Von Helmut Loeven

Vorgeschichte: Da haben sich ein paar Film-Fritzen, voran Laurenz Straub, der flott-jung-dynamische Manager des „Filmverlags der Autoren", ein Herz gefaßt und sich gesagt: So! Jetzt hören wir aber auf damit, nur noch kunstvolle Filme zu machen, die uns nichts einbringen, warum sollen immer nur andere den Reibach machen? Daß es der Zuschauer trotzdem noch mit „Substanz" zu tun hat (das ist Straubs Lieblingswort), werden wir ihm schon noch einsuggerieren. Ein paar Substanz-Floskeln, gewissermaßen. Und fertig ist das neue Konzept des „Jungen deutschen Films" (wie man ihn immer noch verlegen nennt).

Mit von der Partie ist Volker Vogeler, verdienter und gefeierter Filmer eben jener „Neuen Welle" und seit Jahr und Tag als Meister skurril-komischer In-Szenerien gelobt, anscheinend geradezu ausersehen, das neue Trivialkonzept des jungen deutschen Films zu verwirklichen.

Da haben sich also die Herren Straub und Vogeler überlegt: welches Thema ist denn gerade schick? Und da braucht man ja nicht lange zu überlegen: Frauenemanzipation ist gerade in. Nach einer Story braucht man auch nicht lange zu suchen, man macht es sich lieber einfach: Ein Trupp besiegter Südstaatensoldaten im US-Bürgerkrieg (Gesichter: lang) kehrt schlaff ins Heimatdorf zurück. Neun Männer auf acht Pferden, einer muß laufen, während die anderen reiten dürfen. Über sowas lacht nämlich der deutsche Kinobesucher.

Da die Weiber des Dorfes lieber fröhliche Stroh-Witwen geblieben wären, beginnen sie, die Kerls abzumurxen. Die fallen dann, vergiftet oder erschossen oder vom Schlag getroffen vom Hocker. Die letzten drei Mann werden verjagt. Nur der Dorfdepp (der darf in einem deutschen Film ja nicht fehlen!) darf bleiben, nachdem er sich als Frau verkleidet hat. Eh'mann-Zipation im deutschen Kino. Dazu modische Western-Folk-Musik, blauer Himmel, Ansichtskarten-Landschaft. Eine zur Mode entartete Welle (Jahr der Frau) wird ausgeschlachtet. Kann man's besser machen?

In den Pressemitteilungen zum Film steht, der Regisseur habe sich auf authentische Ereignisse berufen: Solcher Gatten-Massenmord habe sich nach dem Ersten Weltkrieg in Ungarn ereignet. Darüber habe Julius Hay sein Theaterstück „Haben" geschrieben, welches selbst Vogeler als Vorlage gedient habe. Hochstapelei! Vogeler hatte das Pech, daß nach dem Start seines Films Hays „Haben" im Fernsehen gezeigt wurde. Hays formvollendete Tragikkomödie kommt kein einziges Mal auch nur entfernt in den Verdacht, Kleinbürgerängste und kleinstkarierte Vorstellungen von Befreiung zu verramschen, wie es Vogeler tat. Männer als tollpatschige Trottel und Frauen als kreuzspinnenartig brutale, hirnlose Töterinnen – solche kleingeistigen Klischees hat es im Film schon oft gegeben und es leider manchem Regisseur leicht gemacht, einen unverdienten Platz auf den Ruhmestafeln der Filmkunst zu ergattern.

Ich hatte das Vergnügen, in Duisburg die Uraufführung von Vogelers Werk zu sehen. Der Vorhang ging zu, der Verleiher Straub erzählte schnell, quasi entschuldigend, daß wieder Otto Normalverbraucher nebst Angehörigen in die Kinos gelockt werden müssen. Vogeler gab ein paar läppische Sätze von sich. Auf den Vorhalt eines Zuschauer, warum er denn meine, daß Publikum unbedingt damit erfreuen zu müssen, daß jemand gegen einen Putzeimer rennt und – hahaha – danach noch ausrutscht, ob solche „Gags" nicht etwas zu platt seien, gab sich der Regisseur verwundert und erheitert: „Was wollen Sie denn eigentlich (Sie Anspruchspinsel), das ist doch eine schöne Slapstick-Szene!" Nein. Das ist vielmehr Armut im Geiste.

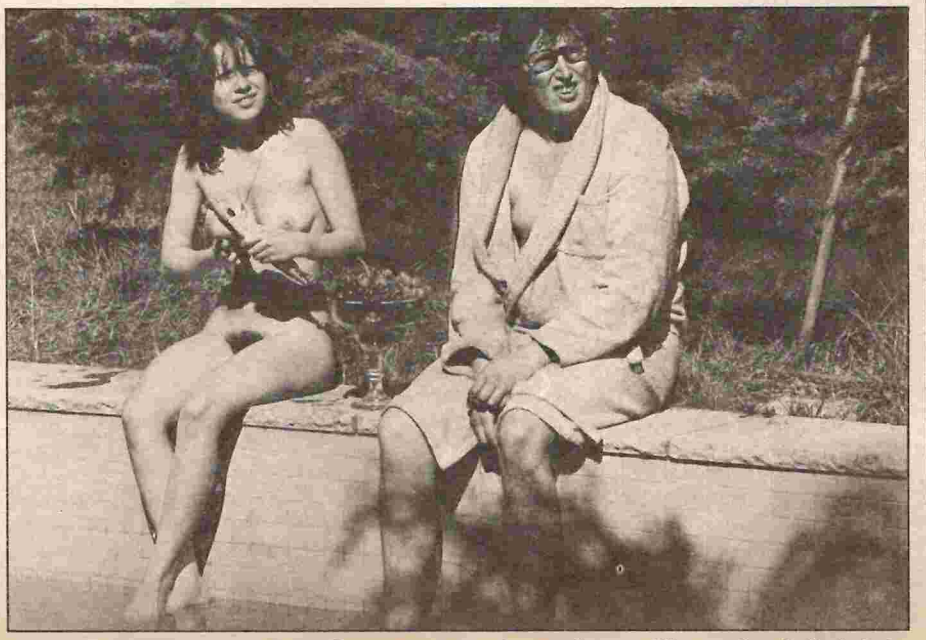
Ein paar Zweiter-Klasse-Feministinnen fühlten sich bebauchpinselt, ein paar intellektuelle Jung-Patriarchen zogen ein langes Gesicht, der Vorsitzende des Verbandes deutscher Kinobesitzer hob den Daumen.

Opas Kino ist schon wieder auferstanden.

Ulrich Schamoni
Chapeau Claque

Von Hans-Jürgen Tast

„Chapeau Claque" von und mit Ulrich Schamoni („Alle Jahre wieder", „Es") gehört zu den Filmen, die ich immer aus den unmöglichsten Gründen verpaßt habe. Nach dem Lesen der Inhaltsangabe (Ein Unternehmer, Hersteller von Zylindern, setzt sich nach einem satten Konkurs schon mit jungen Jahren in den Ruhestand.), dem Studium von Zeitungskritiken und des PR-Materials vom Filmverleih („Schön ist ein Zylinderhut, wenn man ihn besitzen tut.") sowie



Ulrich Schamoni, hier mit Anna Henkel, zauberte einen amüsanten Film aus dem Zylinderhut

der Aushangfotos (die aus „Dorotheas Rache" bekannte Anna Henkel hängt da immer irgendwo nackt im Garten herum.) hatte ich aber auch nicht unbedingt große Lust zum Besuch dieses Films.

Nun da ich ihn mir der Vollständigkeit wegen doch noch ansah, war ich angenehm überrascht. „Chapeau Claque" erwies sich als ziemlich amüsant, reizte oft zum Lachen, und manchmal gab's sogar durch die ständigen Umkehrungen von anerzogenen Idealen was zum Nachdenken.

Neu in den Kinos

Von Hans-Jürgen Tast

Im Rahmen des Unterhaltungsfilms gesellschaftspolitische Anliegen aufzuzeigen und dann noch damit Geld zu erwirtschaften war schon immer ein Ideal für viele in der Kino-Branche. Meist unerreicht.

So auch mit Claude Chabrols „Die Unschuldigen mit den schmutzigen Händen". Romy Schneiders Weg zum weiblichen Selbstbewußtsein inmitten männlichen Besitzdenkens. Doch die Freude an der Form „Krimi" mit diesen vielen bis ins Detail ausgetüftelten Einfällen baut einen Kasten aus Milchglas. Versteckt dadrinnen liegt dann der eigentliche kritische Ansatz. (Mittelmäßig)

„Die vier Halunken der Königin" von Richard Lester („Help") ist der zweite Teil der „drei Musketiere". Wie meist bei Fortsetzungen geht auch hier alles lascher und dümmer weiter. Diesmal hilft dabei noch die deutsche Blödel-Kalauer-Synchronisations - Sprache, die schon beim Titel mit der breiten Palette ihres Könnens jonglierte, ganz kräftig nach. (1 Zitrone)

Julien Dandieu (Alain Delon), ein linker aber sehr chicer Politiker, verheiratet inzwischen ohne Engagement, hat es satt, ständig nur in der Opposition zu sein. Deshalb will er, als es die Möglichkeit gibt, auf jeden Fall Minister werden. Dazu braucht er seine große Über-Mutter Renee Vibert (Jeanne Moreau). Aber sein Herz gehört seiner Geliebten, dem Fotomodell Creezy (Sidne Rome), ein naives sexsprühendes Kindweib. Für sie hat der von Uhr und Telefon beherrschte Karriere-Mann ständig zu wenig Zeit. Deshalb nimmt sie, denn sie liebt ihn, eine Überdosis Schlaftabletten. Und Alain Delon, der schon vorher auf den Weg zu ihr durch den Regen rasen mußte, weint.

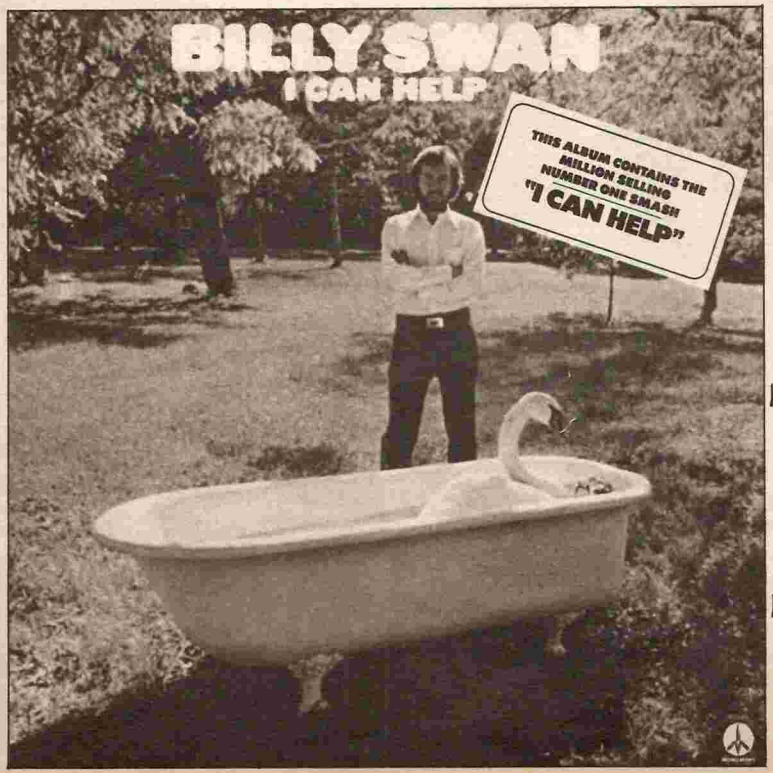
Wenn diese Inhaltsangabe langweilt, so trifft sie den Film „Jet Set" genau. Eine völlig unnötige Geschichte, total verschachtelt erzählt von Pierre Granier-Deferre („Le Train"). (Noch eine Zitrone) Die Art und Arroganz mancher Filmhersteller, mit Menschen und Ereignissen umzugehen, macht schon vorher jede Beschreibung unmöglich. Ein Geisterbahneffekt verfolgt da den vorherigen, um den und das Gehirn des Kinobesuchers zu erschlagen. Ununterbrochener Hang zum Sadismus.

Zu dieser Sorte von Filmen, deren Ästhetik und Inhalte Läden zum An- und Verkauf von Roman- und Comic-Heften, von Illustrierten und Porno-Blättern als Bibliotheken schöngeistiger Literatur erscheinen lassen, gehört „Mondo Candido", der erste Spielfilm Giualtiero Jacopettis (55), bekannt durch seine „Mondo Cane"-Filme und einiger anderer dieser „Dokumentar"-Filme („Afrika Addio", „Addio, Onkel Tom"). Das ganze natürlich immer mit kritischem, vielleicht sogar philosophischem Anspruch. (Das Drehbuch von „Mondo Candido" entstand nach Voltaires „Candide".) Werner Herzog („Aguirre – der Zorn Gottes"), diesjähriger Preisträger in Cannes, hat einmal Jacopetti wegen „Afrika Addio" gewarnt: „Würde ich den Mann treffen, der den Film gemacht hat, da würde ich mal ganz schnell zulangen. – Und wenn er fragt, warum, gleich noch mal!" (Ein ganzer Sack Zitronen)

Sehenswerte Filme:

Jacques Rivettes „Celine und Julie fahren Boot", Ariane Mnouchkines „1789", Michelangelo Antonionis „Beruf: Reporter", Bob Fosses „Lenny".

Hilfe! Der Swan ist los!

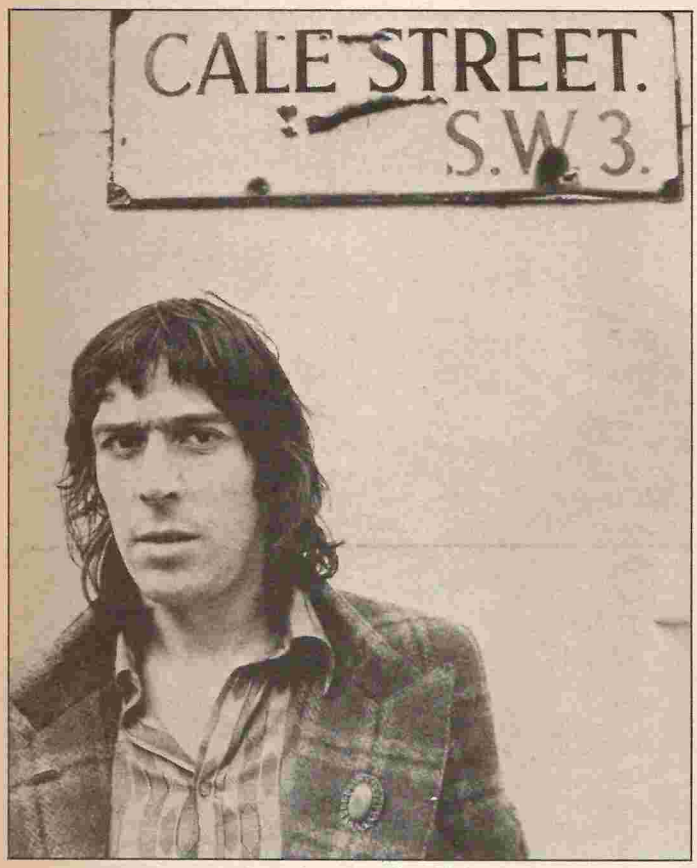


Die Super-LP mit den Riesenhits ‚Don't Be Cruel' und ‚I Can Help'.

MNT 80 615

CBS The Family of Music

PLATTEN



John Cale alias Jim M. ?

John Cale
SLOW DAZZLE
Island ILPS 9317

Von Klaus Planmann

Dem alten Elvis würde es sicher die Löcher in den Socken zusammenziehen, würde er die 1975 er Version „Heartbreak Hotel" hören. Schwarz, sehr schwarz ist es gestrichen worden. Na ja, die Aussichten sind heute eben trüber als in den fünfziger Jahren. Und im Gegensatz zu Elvis ist Cale eben kein naiver, sondern ein intellektueller Rockmusiker. Ich hatte Ende April Gelegenheit, John Cale live zu hören, Schauplatz war die Hamburger „Fabrik". Cale's erste Tour seit neun Jahren (seit Velvet Underground), begleitet von Chris Spedding, Gitarre, Pat Donaldson, Baß, Timi Doland, Drums und Chris Thomas (Ex-Pink Floyd/Procol Harum-Produzent), Electric Piano. Diese Leute wirken auch alle bei SLOW DAZZLE mit, plus Roxy Manzanera, Gitarre und Ober-Freak Eno, Synthesizer.

Höchstens 200 Leute waren in die „Fabrik" gekommen; so bekannt ist er wohl nicht. Populär waren Velvet Underground hier ja nie, und Cales letzte Platten fanden kaum Zuhörer. Das wird sich jetzt wohl ändern. Wem Onkel Lou Reeds Getue zu affig ist und seine Platten zu schlapp, der wird sich bei Cale wohler fühlen.

Ich hatte nichts großartiges erwartet, wollte meinen Pflichtbesuch absolvieren, aber schon nach den ersten paar Takten war ich gefangen, letztlich wurde es eins der heißesten Konzerte, die ich seit langem gehört hatte. Diese Band war die ideale Begleitung für Cale (leider waren die Leute nur für diese Tournee zusammen), harter, konzentrierter Rock-Sound, fantastisch zusammengehalten von Chris Spedding, der bisher bei seiner Studioarbeit leider nie Gelegenheit hatte, seine musikalischen Fähigkeiten voll zu entfalten.

Cale, versteckt hinter Piano und dunkler Sonnenbrille überraschte vor allem durch seine heiße Stimme, die kaum von der Jim Morrisons zu unterscheiden ist; auf der Platte kommt das noch stärker heraus. Seine Version von Reed's „I'm Waiting For My Man" war einfach schärfer als das Original, nicht zuletzt durch Spedding's hervorragendes Gitarrenspiel (man ahnt gar nicht, was der Typ alles drauf hat, mit welcher Intensität und Ausdruckskraft er spielt; auf der Platte ordnet er sich etwas unter).

Nach einiger Zeit verließ Cale dann sein Versteck und griff zur Rhythmusgitarre, hämmerte seine simplen Riffs, wie ein Tanzbär von einem Bein aufs andere tapsend; aber Spaß hat's gemacht; auch die berüchtigte elektrische Viola kam einmal zu Ehren.

Immerhin, Cale hat sich zu einem starken Sänger und Songschreiber gemausert. „Taking It All Away" und „Darling I Need You" von diesem Album sind schöne, balladenartige Stücke von geradezu klassischem Format, „Mr. Wilson" ist eine Widmung an Beach Boy Brian, in „Guts", „Heartbreak Hotel" und „The Jeweller" (einem Gedicht über einen Typ, dessen eines Auge sich in eine Vagina verwandelt) artikuliert er seine Ängste. Merkwürdig, wenn man ihn auf der Bühne sieht, würde man so etwas in seinem Kopf gar nicht vermuten. Wenn Cale es schafft, auf diese Horrorshow zu verzichten (Eno produziert dazu im Hintergrund wer-fürchtet-sich-vor-dem-schwarzen-Mann-Gedudel), dann kann er vielleicht bald ganz das alte Velvets-Image loswerden und wird auch allein wieder größere Hallen füllen. Das Format hat er.

King Crimson
USA
Island 88 816 XOT

Von Roadrunner

Im Prinzip und auch außerhalb desselben bin ich ja Jazzfan, meine Bekannten können das bestätigen. Außer wenn ich auf Feten gehe. Da höre ich am liebsten „Sympathy For The Devil" von den Stones, aber nur die Studio-Fassung, weil die nämlich viel besser gespielt und differenzierter als die Live-Aufnahme ist, bei der das ganze Stück ziemlich dilettantisch runtergedroschen wird.

King Crimson kenne ich auch. Ein guter Freund von mir, welcher auch Jazzfan ist, aber ab und zu auch mal Pop hört, meinte, King Crimson sei eine der besten Pop-Gruppen, die eine ziemlich komplizierte Musik mache und auch ganz gute Musiker zu ihren Mitgliedern zähle. Jedenfalls habe ich noch nie ein Album von King Crimson gehört. Vor einigen Monaten habe ich in SOUNDS gelesen, daß King Crimson sich aufgelöst hat und ihr letztes Album RED rausgebracht hat. Demnach ist USA das Allerletzte.

An die Platte bin ich geraten, als ich kürzlich mal den Jörg besucht habe, welcher ein Bekannter von mir ist. Da hat die Platte im Schrank gestanden, und ich habe Jörg gefragt, ob ich sie haben könne. Jörg hat geantwortet, daß das nur möglich sei, wenn ich sie auch besprechen würde. Und weil ich die Platte haben wollte, um zu hören, ob King Crimson wirklich so gut sind, und weil mir das Cover auch sehr gefallen hat, habe ich sie dann mitgenommen und muß sie nun besprechen. Also ehrlich, so gut finde ich King Crimson nun auch wieder nicht. Jedenfalls die King Crimson, die auf USA live in USA aufgenommen worden sind. Ich habe da ja eine Vermutung. Nämlich die, daß das mit King Crimson gar nicht so anders als mit den Stones ist, daß King Crimson in Wirklichkeit vielleicht ja ganz gut sind, nur eben live nicht so toll. Zwar ist die Musik wirklich ziemlich kompliziert, recht verschiedene rhythmische und harmonische Themen werden zusammengesetzt, manchmal überrascht einen die Collage echt, wenn man so gerade schön am Mitstampfen war, und dann kommt ganz plötzlich ein Bruch. Manchmal ist so ein Stück auch ganz irre in sich aufgebaut, wird immer irrer, reißt einen echt mit. Aber erstens bringen die Musiker nun wirklich nicht sooo viel, vielleicht kommt das, weil ich Jazzfan bin und Jazzmaßstäbe anlege, und zweitens finde ich die ganze Musik doch ziemlich kalt und emotionslos.

Alan Price
METROPOLITAN MAN
Polydor 2383 325

Von Teja Schwaner

Nun hat Alan Price schon wieder einen Film gemacht, und darin spielte er den ‚working class'-Sexualmatador Alfie. Drei Songs aus dem Film-Soundtrack sind auf der neuen LP von Price zu hören, der (wie anscheinend alle, deren Platten ich in letzter Zeit zu besprechen hatte) inzwischen die Firma wechselte: von Warner Brothers zu Polydor. Sollte der Song aus dem Alfie-Film „Changin' Partners" darauf eine Anspielung sein?

Wie heißt es doch da: „I gave you all my money and I shared my heart/ But you took them both and they were torn apart/ I didn't know how stupid I could be but I won't forget until eternity."

METROPOLITAN MAN rückt eben jenen bedauernswerten Zeitgenossen ins Blickfeld, der einsam in der Masse lebt, ein Zimmer mit Kochnische bewohnt, jeden Abend auf häßliche Tapeten und noch häßlichere Vorhänge blickt und sich die Finger am Elektrokamin wärmt. Dieser Zeitgenosse kann nur ein Engländer sein, und wohnen wird er sicherlich in London, Metropolitan Man.

SIE KOMMEN: "UFO"

Chrysalis

Ufo Force It
LP: 6307 554 DM 22.–*
* Unverbindliche Preis-Empfehlung

aus dem Hause
phonogram

SO/1/1 1.7.75

Commander Cody – Lost in the Ozone

Leider hat man das Gefühl, daß dem englischen Chansonnier dieses Desillusions-Album etwas zu sentimental geraten ist, nicht ganz so prägnant wie BETWEEN TODAY AND YESTERDAY, dessen Protagonisten sich eher aus der ‚working class' rekrutierten.

„Fools Gold", das zweite Stück von Seite eins, handelt von beklagenswerten Schicksal der Popstars. Solche Songs kennt man, Alan Price gelingt es nicht, das Dilemma glaubwürdiger zu machen.

Vor kurzem habe ich mir ein paar späte Abendstunden um die Ohren geschlagen und im 3. Programm Nord einen Mitschnitt vom Alan Price-Konzert im Theatre Royal, London, angesehen (ich glaube, dort war es), und da hat mir der sehr englische Alan Price mit seiner sehr englischen Art besonders gut gefallen.

METROPOLITAN MAN hupt und straßenlärmt am Anfang, und am Ende gibt es im Pub kein Bier mehr, dazwischen aber geht es nicht besonders interessant zu.

Tut's ja auch nicht im Leben. Also.

Commander Cody
COMMANDER CODY AND HIS LOST PLANET AIRMEN
WB 56 108

Von Teja Schwaner

Wer hat nicht davon gelesen, daß Wissenschaftler herausfanden, jene Substanz, die alle Arten Sprühdosen zu Sprühen bringt, löse sich selbst ganz und gar nicht auf, sondern dafür die Ozon-Schicht, welche dankenswerterweise den Erdball umhüllt und dafür sorgt, daß die ultravioletten Strahlen uns nicht grillen.

Stoppt das Intimsprayen, das Fliegenmordsprayen, das Deosprayen, sonst. . .

„Lost In The Ozone" war vor Zeiten der Erkennungssong von Kommandant Cody auf dem Berkeley Campus, seine Plattenwerke entstehen bei den Ozone Productions und der Musikverlag heißt ebenso Ozone. Soso.

Und nun ruft Commander Cody auf zum Boykott des Sprayens, bis endgültig geklärt ist, ob die Menschheit tatsächlich sprühend dafür sorgt, daß die Hölle auf Erden wahr wird. Das meldet der Melodymaker.

Mit dem Wechsel der Plattenfirma von Paramount zu den Brothers Warner – scheint auch ein bißchen Image-Wechsel einhergegangen zu sein. Jedenfalls versucht man optisch auf dem Cover etwas Space'-Age und Fulgor-Masche. Das letzte Album vom Commander und seinen L.P.A. war im Armadillo World Headquarter live aufgenommen worden, und es präsentierte die Country-Rock-Boogie - Klamauk -Western-Swing-Rockabilly-Musik der Airmen auf exquisite Weise zum Mitstompen.

Das neue Album ist warnermäßig gut produziert und computer-gemixt (!), wie die Coverrückseite verrät. Seite 1 beginnt mit einer Hoyt Axton Nummer, „Southbound", etwas verblüffend schlagerhaft. Erst Nummer 2, „Don't Let Go", rockt los. Es folgt die Jammerballade mit Steelgitarrengewimmer „California Okie", welche das schaurige Schicksal eines Oklahomaners beschreibt, den es ins ganz und gar unerträgliche Kalifornien verschlagen hat. Und dann als nächstes der Song, der heutzutage auf keinem Album fehlen darf, daß Country-Touch hat: „Willin'" von Lowell George. Den Truckergesang kriegt keiner kaputt, aber bis jetzt hat ihn auch noch niemand besser dargeboten als der Autor himself. Letztes Stück, erste Seite: „Boogie Man Boogie", eine Tour de Force auf dem Piano von Cody, treibende Bläsersätze, von Tower Of Power und der unsterbliche Refrain ‚Hey bop-be-ree-bop'. Schöne Musik. Auf Seite zwei eine Hawaii-Ballade, ein paar lockere Fetzer, noch 'ne Ballade und schließlich eine der unzähligen Lobpreisungen des US-Südens: „That's What I Like About The South".

Erwähnenswert sind die gute Steelguitar-Arbeit des Gitarristen Ernie Hagar, die schönen Fiedel-Licks von Andy Stein und die Sangestöne von Billy Farlow.

Commander Cody und seine Lost Planet Airmen haben noch eine schöne Platte gemacht, und wahrscheinlich sind sie im Warner-Güterwagen nach Hits-ville unterwegs. . .

Kiev Stingl
TEUFLISCH
Philips 6305 244

Von Jürgen Frey

„Ich bin der windgestörte Geier, der im Sturzflug auf eure Köpfe kackt, ihr Andächtigen." – Also prach Kiev Stingl in der „Boa Vista – Zeitschrift für Neue Literatur", und mittlerweile gibt er's den Seinen auch mit Musike. Kein Lied auf dieser Platte ohne „höllische Kälte", ohne „eine Blume im Winter, die du erfrierst", ohne „Teuflisch"keiten oder „Winterschnee". Kiev Stingl hat einiges von den Surrealisten gelernt, weiß, was „Automatisches Schreiben" heißt, kennt wohl seinen Lautreamont. Und er verramscht – man kann es nicht freundlicher sagen – seine Kenntnisse auf dieser Platte nach Kräften. Stingls Vermengung von Teuflischem, von kaputten Liebschaften, von Borniertheiten aus der „Scene" gibt sich so origineller als die übrigen Torheiten vom deutschen „Ruderboot" (vergleiche die letzte SOUNDS). Aber ich finde, Kiev tut nur so als ob. Nach der ersten Verblüffung fühlt man sich nur noch geblufft. Die höllischen Anspielungen sind, wenn auch vielleicht nicht bloß willkürlich, des vordergründigen Effekts wegen, gemacht, so doch auf Dauer nur fade. Und das sozialkritische Pathos in „Rocker", „Leute! Nein! Ein Rocker ist kein Schwein! Ein Rocker will ein Mensch sein!" ist schlichtweg peinlich. Alles tot auf dem Ruderboot – mit Kiev Stingl ist der Dampfer jetzt wohl im Hades gelandet.

Kevin Ayers
SWEET DECEIVER
Island 88 591 IT

Von Ingeborg Schober

Der Tagträumer und Nachtschwärmer Kevin Ayers wird auch mit seinem neuen Album weiterhin im Verborgenen für ein paar eingeschworene Fans blühen, obwohl er diesesmal bei der Auswahl seiner Begleitmusiker eine sehr glückliche Hand hatte. Daß Ollie Hallsall, hier Ollie Haircut, ein sehr feiner Gitarrist ist, wird nur bestätigt, Schlagzeuger Freddie Smith trommelt sich sehr sicher durch die wechselnden Rhythmen und Elton John liefert auf „Circular Letter" und „Toujours La Voyage" einige delikate Pianoübungen.

Kevin Ayers ist kein Mann der großen Worte, Schritte, des Lärms, bei ihm liegt alles im Detail – auch auf dieser LP ist er sich dabei treu geblieben. Da gibt es in „Guru Banana", einer weiteren Hymne an seine geliebte Banana, Anspielungen auf den Andrew Sisters-Song „Sonny Boy", aus „City Waltz" wird durch Mandoline und Akkordeon ein kleines Volkstänzchen; humorvolle Texte, in denen er sich über die Alltagsschwächen seiner Mitmenschen amüsiert, wie z.B. in „Circular Letter", selbstironische Seelenwanderungen über den „Sweet Deceiver", den süßen Betrüger und Verführer, wechseln ab mit Liebesliedern, in denen ständig das Problem, daß man sich über Liebe nicht artikulieren kann, philosophiert wird. Die Arrangements bewegen sich wieder zwischen bombastischem Rock, dezent untermalten Balladen und beschwingten südlichen Bossa-Nova- und Reggae-Rhythmen, wie z.B. „Once Upon An Ocean", in dem der feuchtfröhliche Untergang eines Schiffs besungen wird. Doch ein Luftikus wie Kevin Ayers wird sich hoffentlich immer über Wasser halten und weiter träumen.

Weather Report
TALE SPINNIN'
CBS 80 734

Von Ralph Quinke

Zunächst einmal: TALE SPINNIN' ist, im Gegensatz zu Joe Zawinuls euphorischen Beteuerungen, nicht noch besser als MYSTERIOUS TRAVELLER. Was aber nicht bedeutet, das jüngste Weather Report-Werk sei ein schlechte Platte. Ganz im Gegenteil: In der momentanen Flaute auf dem Musikmarkt – keine wirklich vom Stuhl reißende Platte ist in den letzten Wochen erschienen – blasen die auf dieser LP konservievierten Klänge frischen Wind in den Bereich des elektrischen Jazz. TALE SPINNIN' manifestiert aufs neue Weather Reports führende Position in Sachen Jazzrock, die Formationen von Miles, Hancock, Corea, Cobham und Mahavishnu auf die Plätze verweisend.

Der gravierende Unterschied zu den früheren Aufnahmen, der mir diese Platte im Verhältnis zu dem Glanzstück MYSTERIOUS TRAVELLER als weniger glänzend erscheinen läßt, ist, daß das Quintett sich hier nicht mehr so komplex gibt, daß die Musik schneller in den Griff zu bekommen ist. Freilich muß man das alles relativ sehen. Mir ist keine andere Electric-Jazz-Band bekannt, die ähnlich verwobene Klanggebilde wie Weather Report auf TALE SPINNIN' fabriziert.

Der Gruppensound ist nicht mehr so betont wie früher, einzelne Musiker, vor allem natürlich Joe Zawinul und Wayne Shorter,

SUNDOWN IMPORTE

PUB-ROCK

STARRY EYED & LAUGHING
I. – *Klingen wie die alten Byrds* 17,50
KILBURN AND THE HIGH ROADS
Handsome 17,50
CHILLI WILLI AND THE RED HOT PEPPERS
Bongos Over Balham 16,00
DAVE EDMUNDS
King Of Pubrock
Rockpile 17,50
Subtle As A Flying Mallet 17,50

ON ROUND RECORDS

ROBERT HUNTER
Tales Of The Great Rum Runners 18,50
Tigerrose *(mit den Dead u. a.)* 17,00
JERRY GARCIA
Old And In The Way 16,50
KEITH & DONNA GODCHAUX
Keith & Donna *(mit Garcia)* 16,50

THE EVERLEY BROS.
Das beste Country Rock Album der Everley Brothers
Roots 16,50
JACKSON BROWNE
I. 17,50
II. 17,50
SKIP BATTIN
Skip – *Ex Byrds* 14,00
BONZO DOG BAND
Re-Issue der Original LP's auf Sunset
Gorilla 15,00
I'm The Urban Spaceman 15,00
The Doughnut In Granny's Greenhouse 15,00
BUFFALO SPRINGFIELD
Erste 18,00
Again 18,00
Last Time Around 18,00
BYRDS UND ABLEGER
Preflyte 14,50
Notorious Byrds Brothers 16,90
5th Dimension 16,00
Rick Roberts - She's A Song 15,50
BAREFOOT JERRY
Amerikanische Country-Rockband
Watchin TV 18,00
You Can't Get Off With Your Shoes On 18,00
GENE CLARK
Early L. A. Sessions 12,50
White Light 14,90
No Other 17,90
Roadmaster 15,00
DILLARDS
Back Porch Bluegrass 18,50
Live! Almost! 18,50
Pickin And Fiddlin 18,50
Wheat Straw Suite 18,50
Roots And Branches 10,00
DONOVAN
Doppelalbum, niemals in Deutschland veröffentlicht
HMS Donovan Do-LP 23,90
Sunshine Superman 17,00

DR. HOOK AND THE MEDICINE SHOW
Bankrupt – *die Neueste, kein Sampler* 17,00
EAGLES
One Of These Nights – *die Neueste* 16,00
ELECTRIC FLAG
Original II. LP 17,00
FLYING BURRITO BROS.
Burrito De Luxe 17,50
MIMI & RICHARD FARINA
Die erste Folkrockband mit John Hammond + Felix Papparladi
The Best Of Mimi & Richard Farina Do-LP 23,90
GRATEFUL DEAD
Erste – auf W. B. 16,90
Anthem Of The Sun 16,90
Aoxomoxoa 16,90
Live/Dead Do-LP 19,50
Workingmans Dead 16,90
EMMYLOU HARRIS
mit Bernie Leadon, Richard Greene, Bill Payne, Herb Pedersen
Pieces Of The Sky 17,50
HOT TUNA
Burgers 16,00
America's Choice – *die Neueste* 17,50
NICKY HOPKINS
No More Changes – *die Neueste* 17,50
KINKS
The Kinks Are The Village Green Preservation Society 17,50
Arthur 17,50
Something Else 17,50
The Great Lost Kinks Album – *Single B-Seiten u. unveröffentl. Stücke* 17,50
Percy 17,50
Lola Versus Powerman 17,50
Soap Opera 17,50
LITTLE FEAT
Little Feat – *mit Texten* 17,50
Sailin Shoes 17,50
Dixie Chicken 17,50
H. P. LOVECRAFT
II. 15,00
THE LOVIN SPOONFUL
Die Original-Platten als Do-LP's
Do You Believe In Magic/Everything Playing 23,90
Daydreams/Hums 23,90
THE NEW RIDERS OF THE PURPLE SAGE
Die Landreisenden
The New Riders Of The Purple Sage 15,00
Powerglide 14,00
Gypsy Cowboy 14,00
Panama Red 14,00
Home, Home On The Road 14,00
Brujo 14,00

ROGER MCGUINN
Erste 14,50
Peace On You 17,00
JONI MITCHELL
Erste 16,90
Clouds 16,90
Ladies Of The Canyon 16,90
DANNY O'KEEFE
mit den Eagles + Linda Ronstadt
So Long Harry Truman 17,50
LOVECRAFT
We Love You Whatever You Are
die Neueste 18,00
GRAM PARSONS
G. P. 18,00
Grivious Angels 18,00
SNEAKY PETE
Cold Steel – *mit Gib Gilbeau* 16,00
PURE PRAIRIE LEAGUE
Two Lane Highway – *die Neueste* 17,50
QUICKSILVER
I. 17,50
Happy Trails 17,50
Shady Grove 17,50
TERRY RILEY
A Rainbow In Curved Air 17,50
In C 15,90
Happy Ending 17,50
Persian Surgery Dervishes Do-LP 23,90
SPIRIT
The Family That Plays Together 17,50
Twelve Dreams Of Dr. Sardonicous 17,50
Spirit Of 76 – *kein Sampler die Neueste* Do-LP 23,90
STEELEYE SPAN
Please To See The King 16,00
JOHN DAVID SOUTHER
I. Solo LP des Mitglieds der Souther-Hillman-Furay Band 17,50
SOUTHER-HILLMAN-FURAY BAND
Truble In Paradise 16,50
RICHARD & LINDA THOMPSON
Hokey Pokey 16,50
DOC WATSON
Doc Watson On Stage Do-LP 23,90
JESSE COLIN YOUNG
Julie 18,50
NEIL YOUNG
First – *mit The Loner* 17,50

RARITÄTEN

BODACIOUS
Solo LP des Jefferson Airplane Leadsängers Marty Balin
Bodacious D. F. 17,50
BEAU BRUMMELS
Die Neueste mit der Originalbesetzung 17,00

BEAVER & KRAUSE
Synthesizerduo, hat viele Effekte für die „Notorious Byrds Bros." gemacht
Gandharva 18,00
DAVID BROMBERG
Dead Or Alive – mit den Dead 18,00
Midnight On Water – *die Neueste* 18,00
TIM BUCKLEY
First – *mit Song Slowly Song* 17,50
CAPTAIN BEEFHEART
Lick My Decals Off 18,00
Trout Mask Replica Do-LP 23,90
COUNTRY JOE AND THE FISH
Electric Music From The Mind And Body 17,50
I Feel Like I'm Fixin To Die 18,00
DOUG DILLARD
Duelin' Banjo 18,00
You Don't Need A Reason To Sing 18,00
GREAT SOCIETY
Die I. und II. Do-LP 19,00
THE HOLY MODAL ROUNDERS
Original I. + II. als Do-LP 23,90
LOVE
Forever Changes 18,00
MOTHERS OF INVENTION
Freak Out Do-LP 18,90
Absolutely Free 18,50
Lumpy Gravy 17,50
Uncle Meat Do-LP 23,90
HARVEY MANDEL
Christo Redentor 17,50
BARRY MCGUIRRE
Original LP mit P. F. Sloane
Eve Of Destruction 17,50
PERFORMANCE
mit Mick Jagger, Randy Newman, Ry Cooder 17,50
JOHN PRINE
mit Steve Goodman
Diamonds In The Rough 17,50
Sweet Revenge 17,50
Common Sense 17,50
POCO
Pickin Up The Pieces 18,50
The Second 18,50
Deliverin 18,50

LINDA RONSTADT
teilweise mit den Eagles
Hand Sown 18,50
Silk Purse 18,50
Linds Ronstadt 18,50
Don't Cry Now 18,50
Heart Like A Wheel 18,50
EARL SCRUGGS
mit McGuinn, Wainwright, Messina, Cohen, Charlie Daniels und Doug Kershaw
Earl Scruggs Revue 16,50
THE SMALL FACES
I. Original LP in Mono
Small Faces 17,00
STEVE MILLER BAND
Children Of The Future 17,50
Brave New World 17,50
Your Saving Grace 17,50
SOPWITH CAMEL
The Miraculos Hump 18,00

Fortsetzung Seite 55

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. Inland: Per Nachnahme 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke. Bei Bestellungen über 100,- DM portofrei. Wünsche und Anregungen sind willkommen. Einen Katalog haben wir nicht.

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

treten in den Vordergrund. Aber auch das hat seine Vorteile, die überragenden instrumentalen Fähigkeiten Shorters und Zawinuls werden auch auf Platte einmal zur Geltung gebracht. Wayne Shorter hat auf „Man In The Green Shirt" ein beschwingtes, virtuoses Sopran-Solo, wie es auf keiner anderen Wetterbericht-LP von ihm zu hören war. Intellektuell komplizierte Phrasen verbindet er mit einfühlsamer Zurückhaltung, fungierend als Antipode zum fröhlich-ausgelassenen Grundrhythmus. In „Lusitanos" wirft Shorter den Solo-Spielball Joe Zawinul zu, der ihn mit einem jazzigen, in Arpeggien fließenden Piano-Allein-Trip auffängt. Ein Synthesizer-Solo auf „Freezing Fire", mit Einfühlungsvermögen in das Gruppenbild gespielt, sollte ebenfalls nicht unerwähnt bleiben.

Schade, daß man von Alphonso Johnson nichts explizit solistisches zu hören bekommt. Nach dem Hamburger Live-Auftritt zu urteilen, ist er der interessanteste und fähigste Nachwuchs-Bassist. Auf TALE SPINNIN' zeichnet er ‚nur', ebenso wie Ndugu Leon Chancler (Drums) und Alyrio Lima (Percussion) für den unerläßlichen, komplexen Rhythmus verantwortlich.

Die Kompositionen der neuesten Platte sind vielseitiger als die aller früheren Aufnahmen. Da sind fröhliche Themen wie „Man In The Green Shirt", kraftvolle, soulige Phrasen wie „Freezing Fire", oder folkloristische Weisen wie „Badia", die LP ist ein Stück Weltmusik, das, wenn nicht alle, so doch einen Großteil verschiedenster Musikkulturen in sich vereint.

Höhepunkt von TALE SPINNIN' ist Joe Zawinuls Komposition „Five Short Stories", ein Duo-Stück mit Zawinul an Flügel, Orgel und Synthesizer und Shorter am Tenorsaxophon. Keyboards und Saxophon spielen – im ursprünglichen Sinne des Wortes – miteinander, tanzen umeinander herum, finden sich, trennen sich wieder, umwerben sich zärtlich. Ruhe, Ausgewogenheit gehen einher mit echter Spannung, der man sich nur schwer entziehen kann.

Mag MYSTERIOUS TRAVELLER auch diffiziler als TALE SPINNIN' gewesen sein, entgehen lassen sollte sich diese Platte niemand, der Interesse am Jazzrock – Bereich hat.

Richard & Linda Thompson
HOKEY POKEY
Island ILPS 9305

Von Andreas Roßmann

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob HOKEY POKEY nur der Titel dieser LP oder auch der Name der neuen Gruppe von Richard Thompson ist, zu der neben seiner Frau Linda als festes Mitglied auch Simon Nicol, 1966 wie Thompson Mitgründer von Fairport Convention, gehört. Wie dem auch sei, die Platte heißt auf jeden Fall HOKEY POKEY und das ist ein Slangausdruck für Speiseeis

Mrs. und Mr. Thompson – billige Machart?

billiger Machart. Zehn Geschmackssorten (= Titel) sind drauf, alle schmecken und tendieren in die gleiche Richtung: Zum Folk-Rock.

Innerhalb dieser Sparte hat Thompson eine durchaus eigene Konzeption entwickelt. Er führt den Fairport-Stil weiter, d.h. konkret: Statt traditionelle Lieder mit elektronisch verstärktem Rock-Instrumentarium zu intonieren, schreibt er neue eigene Songs, die wie alte Balladen elementare Wahrheiten enthalten, und begleitet sie, wenn auch nicht puristisch, so doch eher traditionell als avantgardistisch ausgerichtet.

Um Stoff für seine Lieder zu finden, braucht Thompson nicht weit in die Ferne zu schweifen, der Alltag liefert ihm Themen in Hülle und Fülle. Indem er uns bekannte Realitätsausschnitte (nebst ihren Auswirkungen) detailliert beschreibt, schafft er Identifikationsflächen, wie sie alte Folksongs uns heute nicht mehr oft bieten können. Die Art, wie er klischierte Illusionen bricht und Idyllen ankratzt, zerstört oder gar völlig negiert, qualifiziert ihn als Anti-Romantiker, der sich nicht scheut, trostlose Situationen in ihrer ganzen Ausweglosigkeit scharf zu umreißen. Dabei sind die Texte alles andere als platt, vielmehr konkretisieren Bilder und Metaphern oft ihre Aussagen.

Soviel nur kurz zu den Texten, mit denen sich jeder Hörer eingehend auseinandersetzen sollte, wozu ihr Abdruck auf der Plattentüte willkommene Hilfestellung leistet.

Die Musik umgibt – durchaus dazu passend – ein elegisches Flair, das nie ins Sentimentale abrutscht, sondern sehr feinfühlig ausgelotet und arrangiert ist. Letztlich kann auch diese neueste Platte Thompsons als Versuch gewertet werden, eine Brücke zwischen den in England vielerorts immer noch verzwisteten Traditionalisten und den sogenannten zeitgenössischen Sängern zu schlagen. Wichtig daran ist, daß dies nicht durch einen Kompromiß, sondern durch einen Schritt nach Vorne, der Elemente beider Lager phantasievoll vereint, erfolgt.

Neben Linda, die bei den meisten Titeln den Gesang übernahm, und Simon Nicol (Gitarre, Tasteninstrumente) wirkten mit John Kirkpatrick (Akkordeon), Ian Whiteman (Piano, Flöte, Orgel), Aly Bain (Fiddle), Pat Donaldson (Baß) und Tim Donaldson (Schlagzeug) einige der erfahrensten Musiker der englischen Folk-Rock-Szene an dieser Platte mit.

Arthur Brown
DANCE
Gull 6.22231

Von Ingeborg Schober

Der wilde Mann aus der einstigen Underground-Szene hat das Höllenfeuer überlebt. Gegen Wahnwitz ist eben doch noch kein Kraut gewachsen! Und ähnlich wie seine Freakgenossen Dr. John oder Captain Beefheart, ist auch er auf einen Kurs zwischen Extremismus und Kommerzialität eingeschwenkt, der ihm ein Comeback garantieren könnte. Die neue LP klingt funky, unterhaltsam und originell, obwohl auch „The God Of Hellfire" vom Bazillus Roxy Music und Bryan Ferry angesteckt ist.

Arthur Brown – kein Höllenfeuer?

Dennoch ist Arthur Brown kein billiger Aufguß, der Gesangsmanierismus hat sein wüstes Geschrei von früher lediglich ein wenig gezähmt und in verdaulichere Kanäle geleitet. Und dabei zeigt sich, daß Brown über ein bemerkenswertes Stimmspektrum verfügt, auch wenn's mal ein paar Töne danebengeht. Auch er hat in die alte Rhythm'n'Blues-Kiste gegriffen und ein paar unausrottbare Standards ans Licht gezerrt: „We've Got To Get Out Of This Place" (eine Mann-Weill-Nummer, einst von Eric Burdon & The Animals populär gemacht), „Out Of Time" von den Rolling Stones und Lee Robinsons „The Lord Will Find A Way". Während ihm mit der erstgenannten Nummer eine unglaublich mitreißende Version gelungen ist, bei der kein Bein stillstehen kann, den Rolling Stones ein zeitgemäßes Tribut gezollt wird, geriet ihm letztgenanntes Stück etwas dünn. Es mag am falschen Thema liegen, denn der Lord läßt sich von der plötzlichen Bekehrung des Teufelsschülers nicht so leicht beeindrucken, zumal es dann auf den neuen Eigenkompositionen wieder reichlich höllisch zugeht: verrückt wie's der Titel „Crazy" schon ausdrückt. Die wohl komischste Nummer dürfte „Soul Garden" sein, in der Arthur Brown zu Reggaerhythmen in bester Elvis Presley-Intonation vor sich hinschmalzt.

Lynyrd Skynyrd
NUTHIN' FANCY
MCA 6.22218

Von Hermann Haring

NUTHIN' FANCY heißt „Nichts Weltbewegendes". Der Titel trifft genau ins Schwarze, und die siebenköpfige Konföderiertenband hat für ihre unumwundene Ehrlichkeit schon den ersten Pluspunkt verdient.

Dem dritten Album von Lynyrd Skynyrd fehlt ein Glanzlicht vom Kaliber „Sweet Home Alabama". Die acht Kompositionen sind solider, guter Durchschnitt, kein Titel reißt den Hörer auf Anhieb vom Stuhl. Dennoch ist NUTHIN' FANCY ein gelungenes Album, das man gerne wieder auflegt. Die anheimelnde Behäbigkeit des Atlanta-Bluesrocks, die einfachen, hörerfreundlichen Songstrukturen und der satte, fruchtige Klang der drei Leadgitarren machen seinen besonderen Reiz aus. Hinzu kommen Details wie das gängige Riff im Titel „On The Hunt", die singende Slidegitarre in „Cheatin' Woman", der Swing in „Made In The Shade" oder der rollende Drive im „Railroad Song".

In den Texten kehrt Lynyrd Skynyrd – wie gehabt – selbstbewußt die Südstaatler-Mentalität heraus: *„New York City is a thousand miles away/And you ask me I'll tell you that's OK"*, heißt es in einem Stück. Und wenn er es mal gerade für richtig hält, dann redet Sänger Ronnie van Zant auch derbe und deftig wie ein Viehzüchter: *„My daddy told me*

Foto: Paul Carty

a long time ago", lautet die letzte Strophe von „On The Hunt", *„Said there's two things son/Two things you should know/And in these two things you must take pride/And that's a horse and a woman, yeah/Well, both of them you ride."*

Soft Machine
BUNDLES
Harvest SHSP 4044

Von Ralph Quinke

Ungefähr eineinhalb Jahre hat man auf die neue Soft Machine-LP warten müssen, jetzt ist sie erschienen. Viel hat sich nicht verändert in dieser Zeit. Die Veränderungen beschränken sich auf Äußerlichkeiten. Soft Machine hat zwischen SEVEN und BUNDLES die Plattenfirma gewechselt, der Gitarrist Allan Holdsworth ist hinzugekommen (und hat die Band inzwischen bereits wieder verlassen), musikalisch blieb aber alles weitgehend beim Alten.

Die erste Seite erinnert stark an SEVEN, die gleichen Ostinato-Bass-Figuren, die sich einander ablösen, die flächigen Orgel- und Synthesizer-Klänge, neu sind einzig die Gitarrensoli von Allan Holdsworth, der sich gut in die Gruppe integriert hat.

Die zweite Seite ist zum Teil mehr zum Hardrock hin orientiert, wobei Holdsworth zentrale solistische Positionen einnimmt. Ein schönes Thema ist „Peff", eingeleitet von Synthesizer-Sopransaxophon-Unisono-Phrasen. Nach einem Rhythmuswechsel ein näselndes Solo von Karl Jenkins, in das Synthesizer und Gitarre einfallen. Doch irgendwo bleibt diese Platte farblos, irgendwo fehlt ihr der rechte Pfiff, der die frühen und ganz frühen Soft Machine-Scheiben auszeichnete. Deshalb ist BUNDLES auch am besten als Background-Musik geeignet, um sich zu unterhalten, zu arbeiten, ein interessantes Buch zu lesen, um einzuschlafen.....

Rick Wakeman
THE MYTHS AND LEGENDS OF KING ARTHUR AND THE ROUND TABLE
A & M AMLH 64 515

Von Jürgen Frey

Unter den Schallplatten, die ich während der letzten Jahre gehört und besprochen habe, gibt es keine, die dermaßen an mir vorbeigerauscht ist wie jetzt das neue Opus von Rick Wakeman. Als nach dem ersten Durchlauf der Plattenteller wieder stillstand, fiel mir nur die angenehme Ruhe in der Wohnung auf. Kein einziger Takt der Musik, die ich eben gehört hatte, hatte irgendwie gegriffen in meinen Gefühlen oder in meinem Bewußtsein, nichts hatte meine Aufmerksamkeit erregt.

Beim zweiten und dritten Mal ging es mir nicht anders, obwohl ich mich jetzt völlig auf die Stücke konzentrierte. Das durfte doch nicht wahr sein: Über hundert Musiker hatte Wakeman aufgeboten, um die Legende von König Arthur und den Rittern der Tafelrunde zu vertonen, den English Chamber Choir, ein riesiges Orchester, die Nottingham Festival Group, eine Rockband – und herausgekommen bei diesem größensüchtigen Unternehmen ist nichts, ein absolutes Nichts. Rick Wakeman hat einen Berg kreißen lassen und nicht einmal eine Maus geboren.

Apropos Maus. Als ich meinem Freund Thomas diese Platte vorspielte, verzog er angeekelt das Gesicht und sagte bloß zwei Worte: „Musikalischer Faschismus." Wir haben dann darüber spekuliert, ob Wakemann wohl in Wirklichkeit ein synthetisches Genie ist: Eine Laborkreuzung aus Richard Wagners Erbmasse und Walt Disney's Micky Maus.

Wenn man die Musik von Rick Wagner Mickymaus Takt für Takt auseinander nimmt, kommt man schnell dahinter, warum hier alles so bombastisch aufgeplustert und gleichzeitig so höhnisch leer klingt. Der große Meister reiht nämlich lediglich gängige Phrasen der mittelalterlichen, der klassischen und der Salon-Musik aneinander und zwingt sie durch einen Schuß Rock und ein paar Synthesizer-Effekte in ein stromlinienförmiges Design. Es ist ein lächerlicher Versuch, die verwesende Aura der alten Musik zu konservieren, dem Publikum des Jahres 1975 eine künstlich zusammengefügte, progressiv bemäntelte „Romantik" verfügbar zu machen.

In seinem nächsten Großprojekt wird Wakeman vermutlich DIE BIBEL fürs Musiktheater umschreiben – mit Tick, Trick und Track in der Rolle der Göttlichen Dreieinigkeit. Und sicher wird er's wieder todernst meinen.

Stealers Wheel
RIGHT OR WRONG
A & M 88 818 XOT

Von Jörg Gülden

Ißt du Pralinen? Ja? Dann wirst du gleich Bescheid wissen. Und du? Du ißt keine? Und wie war das früher, na? Aha! Auch schon mal die eine oder andere genascht... Womit wir, liebe Pralinenesser, den Einstieg in diese Platte schon hinter uns gebracht hätten, denn jeder kennt diese Pralinenkartons: außen vierfarbiger Prägedruck, schöne bunte Bildchen und viel Goldenes. Und wenn man dann das Ding aufmacht, dann blicken einen ein Haufen traurig-grauer Schokoladeklümpchen an, die im Mund wie eingeschlafene Füße schmecken und somit im totalen Widerspruch zur Verpackung stehen. Klar, unsere Pralinen haben zu lange in der Sonne gelegen.

Ich weiß nichts über Gerry Raffertys und Joe Egans Reisen

SUNDOWN IMPORTE

THE TURTLES
Wooden Head 17,50
TONTO
Die absolut beste Synthesizerplatte
It's About Time 18,00
VELVET UNDERGROUND
White Light, White Heat 16,50
YOUNGBLOODS
Elephant Mountain 18,00

NUR GERINGE STÜCKZAHL

ASLEEP AT THE WHEEL
II. 18,00
THE BEACH BOYS
Original amerikanische Pressung
Little Deuce Cup 17,50
DAN FOGELBERG
Erste LP produziert von Jim Messina
Home Free 18,00
DAN HICKS & HIS HOT LICKS
Where's The Money 17,50
THE HOLLIES
Confessions Of The Mind 16,50
NILS LOFGREN
Die Neueste – *mit Ansley Dunbar* 17,00
MOBY GRAPE
Wow/Grape Jam Do-LP 21,00

PRETTY THINGS
S. F. Sorrow 16,50
STEELY DAN
Katy Lied 15,50
LOUDON WAINWRIGHT III.
II. Album 17,50
JESSE COLIN YOUNG
Together 18,50

JAZZ

GATO BARBIERI
mit Joe Beck und Ron Carter
Fenix 17,50
GATO BARBIERI UND DOLLAR BRAND
Confluence 17,50
CHICK COREA
Blue Note Re-Issue Serie Do-LP 21,00
CHARLIE MINGUS
Mingus At The Carnegie Hall 17,50

MILES DAVIS
mit John Coltrane, Bill Evans, Cannonball Adderley
Miles At Newport 13,00
MILES DAVIS
On The Corner 14,00
HERBIE HANCOCK
Blue Note Re-Issue Serie Do-LP 21,00
CHRIS MCGREGOR'S BROTHERHOOD OF BREATH
Live At Willisau 17,50
JOHN MCLAUGHLIN, JACK BRUCE, CHARLIE HADEN, GATO BARBIERI, CARLA BLEY
Escalator Over The Hill 3er LP 27,00
JOHN MCLAUGHLIN
Devotion 13,00
TERJE RYPDAL
What Comes After 17,50
ALAN SKIDMORE, MIKE OSBORNE, JOHN SURMAN
SOS - auf Ogun 17,50

SUN RA
Pathways To Unknown Worlds 17,50
Super-Sonic Sounds 17,50

BILLIG

DOORS
Other Voices 9,00
THE ELECTRIC PRUNES
Release Of An Oath 12,00
Just Good Old Rock 12,00
LESTER FLATT & EARL SCRUGGS
The Story Of Bonnie & Clyde 11,00
DR. HOOK AND THE MEDICINE SHOW
Erste – *mit Sylvias Mother* 13,00
Belly Up! 13,00
CASEY KELLY
mit Sneaky Pete, Al Garth und Jim Messina 13,00
SOFTMACHINE
5. 12,00
THE TURTLES
Turtle Soup 12,00
Battle Of The Bands 12,00
PRETTY THINGS
Parachute 13,00
ROLLING STONES
Beggars Banquet 13,00

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. Inland: Per Nachnahme 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke. Bei Bestellungen über 100,– DM portofrei. Wünsche und Anregungen sind willkommen. Einen Katalog haben wir nicht.

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

in sonnige Gefilde in letzter Zeit, überhaupt, ob sie zu lange der Sonne ausgesetzt waren, ich weiß nur, daß mich ihre neueste LP verdammt an diese bunten Kartons mit dem muffigen Inhalt erinnert.

Das Äußere, besonders die Innenhülle, wurde wieder in bewährter Weise von Patrick gestaltet. Schön, einfach schön.

Der Inhalt, die Platte wurde diesmal von Mentor Williams, dem Bruder des Songwriters Paul Williams, produziert. Mentor Williams wurde durch den Hit „Drift Away", den er für Dobie Grey schrieb und durch die excellenten Produktionen dessen LPs bekannt. Auf RIGHT OR WRONG konnte er allerdings im Gegensatz zu Leiber/Stoller, den Produzenten der beiden vorherigen Stealers-Wheel-LPs, nicht viel von seinem Können zeigen. Alles was er beisteuern durfte, sind hier ein paar Geigen- und da ein paar Piano-Arrangements. Für den Rest, das ist fast alles und gleichzeitig doch herzlich wenig, zeichnen Rafferty und Egan verantwortlich. Drei Nummern auf Seite eins, „Benediction", „Found My Way To You" und „This Morning" sowie das Titelstück „Right Or Wrong" auf Seite zwei können sowohl von den Songstrukturen als auch von den Arrangements ungefähr mit der Qualität der beiden Leiber/Stoller-LPs standhalten. Das macht vier aus zehn Nummern, und das ist für eine Langspielplatte einfach zuwenig, besonders wenn die Interpreten Rafferty/Egan heißen.

Bestellen Sie gratis unsere monatlichen Hit-Listen-Singles und LP's – (nach Billboard). Dazu die englischen Originaltexte der heißesten Hits. Platten sofort lieferbar. Preisgünstig!
Sonda Trading Inc., 5 Köln 41, Postfach

Diese vier Stücke haben das, wofür die beiden bislang gepriesen wurden: Gerrys und Joes nasale und harmonische Stimmen, sanfte, akustische Gitarren, immer einen leichten Beatles-Touch und ein kräftiges Rückgrat durch Andy Steeles Schlagzeug und Dave Wintours Baß.

Die übrigen sechs Nummern können sich durch ihre totale Gesichtslosigkeit allenfalls für die Rama-Reklame im Werbefernsehen empfehlen. Und dafür dürften sich Rafferty und Egan eigentlich zu schade sein...

Doobie Brothers
STAMPEDE
WB 56 094-Z

Von Jogi +

Schon mal das Stück „Long China Music Train Listen Running To The Groove" gehört? – Nee? – Spielt auf dieser Platte. Von der ersten bis zur letzten Sekunde. Oder drücken wir's mal so rum aus: Die Dubioso Bros. (frei nach Mani Neumeier) haben mal ein recht akzeptables Riff gefunden und dann ihren gesammelten Ehrgeiz daran gesetzt, dieses verdammte Riff möglichst in jedem ihrer Stücke unterzubringen. Auf ihren ersten fünf LPs gelang ihnen das mit „Long Train Running", „Listen To The Music", „China Groove", „Won't Be Right", „Feeling Down Farther" usw. usw. fast perfekt. Fast, d.h. auf diesen Platten tauchten hin und wieder mal Stücke auf, die wider allen Erwartens anders klangen.

Aber nicht verzagen, jetzt haben sie's voll im Griff, das Riff. Auf STAMPEDE feiert die Monotonie Orgien. Ein Riff-Ostinato über zwei Plattenseiten. Wohlgemerkt, nicht ein Riff, sondern DAS RIFF!!! DAS DOOBIE BROTHERS REGISTRED TRADEMARK RIFF!!!

Mann, für wie bekloppt halten uns diese kalifornischen Kaufhaus-Hippies eigentlich? Da treten sie schon in fast-Big Band-Besetzung an – drei Gitarristen, zwei Schlagzeuger und ein Baßmann – und holen sich für diese kümmerliche Platte noch eine halbe Armee Sessionmusiker ins Studio. Man höre und staune: Bill Payne von Little Feat an den Keyboards; Ry Cooder, Bottleneck-Gitarre; Karl Himmel, Schlagzeug (!); Victor Feldmann, Percussion; Bobbye Hall Porter, Percussion etc. etc. ... Und weine, denn entweder macht der Musikbrei sie ganz und gar unhörbar, oder ihr „Auftritt" beschränkt sich auf Millisekunden. Wo zum Teufel ist beispielsweise Ry Cooder auf „Rainy Day Crossroad Blues"? Kann mir jemand sagen wo denn Victor Feldmanns Marimbas sind? Wo, verdammt wo? Vielleicht weiß Ted Templeman die Antwort. Na? ... Schweigen!

Und was hört man von den drei Schlagzeugern? Na? ... Nichts jedenfalls, was nicht ein guter Kenwood-Verstärker mit eingebauter Rhythmus-Maschine auch könnte. Und die vielen Gitarristen, inclusive Ex-Gitarrenwunderkind Jeff Baxter? Na? ... Nada, nichts! Nichts, was nicht ein auf das Doobie Brothers-Riff programmierter Computer auch oder noch besser könnte.

Und die Doobie Brothers-Fans? Na? ... Die werden auch die STAMPEDE-Scheiße kaufen und vergolden helfen. Garantiert! Und ich? Ich kann endlich Frank Zappa eine lange unbeantwortet gebliebene Frage beantworten: „Yes Frank, THEY are only in it for the money!"

Phil Manzanera
DIAMOND HEAD
Island 88 750 XOT

Von Ingeborg Schober

Nun, was sein muß, muß sein, dachte sich wohl Gitarrero Phil Manzanera von Roxy Music, und machte somit ebenfalls sein Solo-Album. Dabei mischten wieder, außer Bryan Ferry, die anderen Roxies mit, sowie Eno, Robert Wyatt, John Wetton usw. Während sich also Bryan Ferry noch immer auf der Suche nach der verlorenen Zeit befindet, Andy Mackay Instrumentals der Goldenen 50er nachbläst, hat Manzanera, wie sich's für einen gebürtigen Südamerikaner gehört, klassisch Spanisches mit Neuzeitlichem gemixt, mit viel Dynamik und Ruhe gearbeitet und dabei eine Platte gemacht, die einen nicht vom Hocker haut, aber auch eine, die nicht in der Ecke liegen bleiben wird. Sie ist vielmehr zum allmählichen Reinhören und sich Wohlfühlen, unaufdringlich, aber nicht langweilig oder gar geschmäcklerisch.

Persönlich mag ich die instrumentalen Kompositionen, wie z.B. den Titelsong mit seiner beschwingten Rhythmussektion und den weichen Gitarrensoli, das dynamische „The Flex", die wehmütige Erinnerung an seine frühere Band Quiet Sun „East Of Echo" (das wahrscheinlich aus dieser Zeit stammt), sowie das klassisch-elegische „Lagrima", mit einer rückwärts aufgenommenen Gitarrenmelodie und sanften Oboenläufen von Andy Mackay darüber. Die beiden, mit Eno geschriebenen Stücke, „Big Day" und „Miss Shapiro", könnten ebenso von Enos Platten stammen, dafür ist das soulige „Same Time Next Week" mit John Wettons prägnantem Baß und Gesang, im Wechsel mit Doreen Chanter, sehr amüsant. Die Texte sind z.T. recht originell (sie liegen bei) und für das Cover würde ich für einen Preis plädieren.

Phil Manzanera

COS
POSTAELION TRAIN ROBBERY
PRS 8000

Von Ralph Quinke

Wieder so eine Scheibe, die wochenlang ungehört in der hintersten Ecke meines Plattenschrankes zu verstauben drohte. Unberechtigterweise mehr oder weniger zufällig rutschte sie mir kürzlich unter die Abtastnadel, und ich war ehrlich überrascht.

COS ist eine fünfköpfige Gruppe aus Belgien, deren Spielideal angesiedelt ist so etwa zwischen Herbie Hancock oder Chick Corea auf der einen und Hard-Rock-Bands auf der anderen Seite, dazwischen eine gehörige Portion Originalität. Die Kompositionen der Gruppe ersann der Gitarrist Daniel Schell, dessen vorderste Fähigkeiten auch mehr auf dem Gebiet des Komponieren als auf dem des Gitarrespielens zu liegen scheinen. Seine Stücke sind intelligent aufgebaut, häufige Rhythmuswechsel und Versatzstücke, die sich aber nicht in Mahavishnu – vorgegebenen Bahnen bewegen, lassen der Musik einen komplexen Charakter anhaften. Andere Stücke, wie „Coloc", sind wiederum ganz einfach swingend – jazzig.

Die überragendsten instrumentalen Fähigkeiten von COS besitzt, nach der Platte zu urteilen, der Pianist Charles Loos, sein Spiel scheint beeinflußt von all den neuen Nach-Miles-Davis-Pianisten Corea, Hancock, Zawinul und Jarrett. Der Bassist und der Schlagzeuger halten sich meist im Hintergrund, fallen weder besonders positiv noch besonders negativ auf.

So weit, so gut. Von diesen Bands, die etwas anspruchsvollere Jazz-Rock-Musik machen und den einen oder anderen guten Instrumentalisten in ihren Reihen haben, gibt es ja viele. Was ist also das Überraschende an COS? Das Überraschende an COS ist ein 27-jähriges Mädchen, ihres Zeichens Sängerin der Gruppe, ein absoluter Knüller. Sie klingt in ihrer Mischung aus Text- und Scat-Gesang streckenweise un heimlich scharf und sinnlich, immer aber originell. Zu den meist rockigen Rhythmen singt sie mit

einer Stimme, die manchmal an Ursula Dudziak (Michael Urbaniaks Frau) erinnert, ein andermal klingt sie wie ein kleines unschuldiges Mädchen, sie haucht, jammert, weint fast, stöhnt, hechelt, das hört sich immer so ästhetisch an, daß es eine wahre Freude ist, ihr zu lauschen. In unisono gesungenen und vom Elektro-Klavier gespielten Phrasen beweist sie gleichermaßen ihre solide musikalische Ausbildung und ihr hohes Einfühlungsvermögen. Pascale Son heißt das Mädchen übrigens, merkt Euch den Namen!

P.S.: Joe Zawinul sucht doch für Weather Report einen Sänger oder eine Sängerin. Er sollte sich Pascale mal anhören!

P.P.S.: Die Platte ist in Deutschland erhältlich bei „jazz by post", 8 München 60, Gleichmannstraße 10

Aerosmith
TOYS IN THE ATTIC
CBS 80 773

Elf
CAROLINA COUNTY BALL
Purple Rec. C 062-95 248

Nazareth
HAIR OF THE DOG
Vertigo 6370 405

Rush
FLY BY THE NIGHT
Mercury 6338 561

Von Jogi +

Wenn Thor das Donnern erfunden hat, dann haben Cream den Heavy Rock erfunden und Aerosmith, Elf, Nazareth und Rush ihm neue Geräuschdimensionen hinzugefügt... usw. usw., Rabarber, Rabarber, bla, bla, bla.

Achtung! Aufgepaßt! Jetzt kommt ein Fallrückzieher: Denn kann man in einem Rock-Genre in dem musikalisch wie verbal fast alles gesagt ist, noch etwas Neues sagen? Beinahe alle Heavy Rock-Versatzstücke sind von Seiten der Musiker wieder und wieder benutzt worden und werden auch jetzt noch wieder und wieder von ihnen benutzt. Beinahe alle Adjektive – heiß, schnell, brutal, schrill, wahnsinnig, irre, mörderisch, speedy, fetzend usw. usw., Rabarber, Rabarber, bla, bla, bla – sind von Seiten der Rezensenten benutzt worden und werden, aller Voraussicht nach, auch weiterhin von ihnen benutzt werden. Was bleibt?

Bei mir zumindest gähnende Heavy Rock-Langeweile. Nachdem acht Plattenseiten lang ein Ruf wie Donnerhall durch meine vier Wände brauste, war ich groggy, war ich nicht mehr in der Lage, zu unterscheiden, wem ich denn zuletzt zugehört hatte. War's Nazareth, Elf, Aerosmith oder Rush ?

Kein Zweifel, an gängigen Heavy Rock-Standarts gemessen, sind die vier LPs alle perfekt. Perfekt bis zur Langeweile und zur Monotonie. Die Gitarristen lassen, je nach Bedarf, jaulende und nervenzerrende Soli ertönen, die Rhythmusgruppen bestimmen exakt und dumpfkrachend den Beat und die Sänger lassen mit metallenen Stimmen Rotzigkeit vom Stapel. Aber den Fortschritt, die Progression zur jeweils letzten LP der vier Bands zu bestimmen, hieße entweder tief in die Hype-Kiste zu greifen, oder draufloszuphantasieren. Erzähl' mir bloß keiner, da hätte sich groß was geändert. Ist doch alles nur Claptomanie. Wie klau' ich bei meinen großen Vorbildern, ohne daß es jemand merkt, noch ein paar Licks? Ich hab's gemerkt und kann bei Bedarf gerne die ganzen Riff-Zitate benennen.

Zukunftsperspektiven? Keine! Zumindest auf diese vier LPs bezogen!

In Amerika gibt es einen Menschen, der die Harmonieabfolgen beinahe aller Pop- und Rock-Neuerscheinungen in einen riesigen Computer speichert. Vor kurzem hat er ausgerechnet, daß wenn der Ausstoß der Plattenfabriken auch in Zukunft (mit leichtem Aufwärtstrend) kontinuierlich bleibt, Anfang der 80er Jahre alle Möglichkeiten erschöpft sein werden. Das ist genauso wie beim Lottospiel; irgendwann sind alle möglichen Zahlenkombinationen mal durchgespielt. Nun spiel' ich aber kein Lotto, und was den Heavy Rock (zumindest den auf diesen LPs) anbelangt, so haben für mich die 80er Jahre schon begonnen...

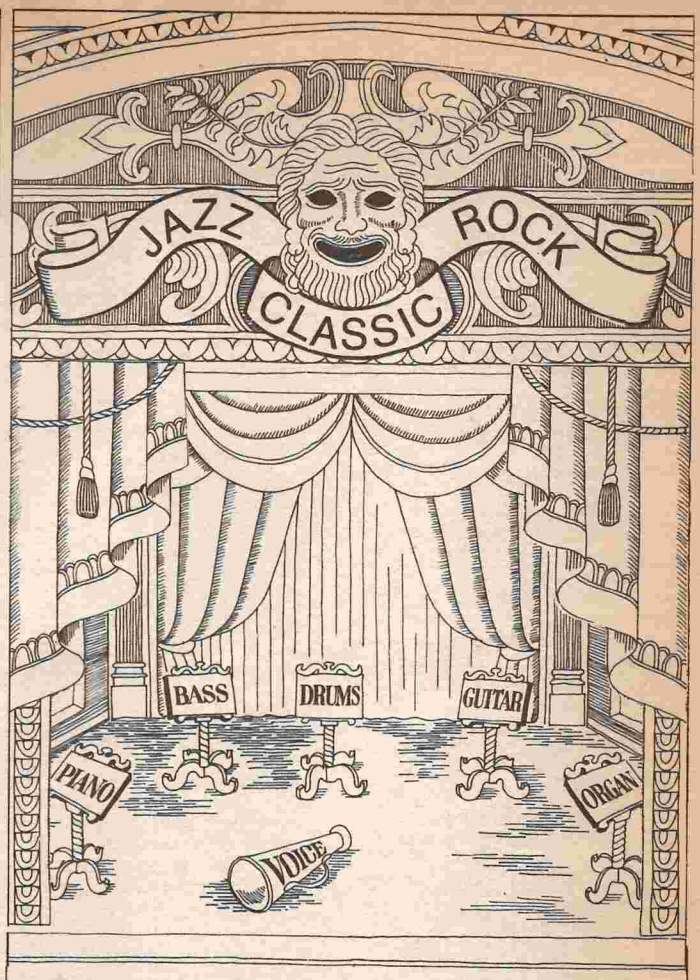
Alquin
NOBODY CAN WAIT FOREVER
Polydor 2480 262

Von Jürgen Legath

Erst als ich den Titel von der Platte abschrieb, fiel mir auf, daß dieser ja auch sowas, wie eine milde Drohung sein könnte. Ich weiß nicht, wie lange Alquin es schon versuchen, aber ich würd mich freuen, wenn sie es weiter tun würden.

Obwohl ihre Musik nicht auf Anhieb meine Musik ist, hat mich die Platte spontan beim ersten, oberflächlichen Hören angesprochen. Der Grund dafür liegt darin, daß die Gruppe in der Lage ist, ihre dichte, komplexe Musik mit der nötigen Leichtigkeit aufzubereiten. Sie überlistet Dich, und Du merkst erst wenn Dein Interesse schon geweckt ist, daß da doch noch einiges mehr dahinter steckt. Alquins Musik ist nämlich genau das, was wir früher so schön einfach „progressiv" nennen durften, und wo sich heute unsere Schreibmaschine über einige wortreiche Umwege quälen muß.

Alquins Liebe zur musikalischen Komplexität führt natürlich auch folgerichtig zu relativ langen Stücken, die sie aber ganz gut im Griff haben. Nur selten macht sich ein angejazztes Riff selbständig, und wenn es dann eine Weile umhergeirrt ist, wird es professionell und souverän wieder



Da sollte man hinhören, denn das ist Symphonik-Rock, der sich sehen lassen kann. Banco, italienische Top-Gruppe, entdeckt von ELP für das Manticore-Label, präsentiert ihr erstes Super-Album.

zurückgepfiffen. Die Übergänge von Gruppenparts zu Solopassagen sind fließend und die Soli ansich gut eingebettet in den Gruppensound. Auch die elektronischen Instrumente sprengen nicht den Rahmen.

Die Gruppe besteht aus sieben Männern, deren Namen mir nichts sagen, von denen sich vier an Saxophonen, Gitarren und Keyboards abwechseln, und das sorgt wohl dafür, das die langen Solo-Passagen viele Klangfarben und Ideen aufweisen. Auch wenn nur einer der Vier als Komponist ausgewiesen wird.

Alquin haben anscheinend den Untergang des holländischen Gruppen-Wunders überlebt und, wie gesagt, es wäre schade, wenn sie jetzt den Laden zumachen müssten.

Release Music Orchestra
GARUDA
Brain 1072

Von Helmut Salzinger

Das RMO ist eine Live-Band, GARUDA aber, die zweite LP der Gruppe, eine Studio-Produktion.

Andererseits hatte ich das Vergnügen, bei den Sessions dabei zu sein, sozusagen in Vertretung des geschätzten Publikums, und so bewahrt die Platte wenigstens für mich eine Menge Live-Atmosphäre. Nicht gerade die eines Konzertauftritts, aber die konzentriertester Arbeit auf den Punkt hin. Drei Tage waren angesetzt für die Aufnahmen; aber dann war etwas an Connys (Plank) wertvoller 16-Spur-Maschine kaputt, und man mußte mit zwei Tagen auskommen. Was mich dabei am meisten beeindruckt hat, war die Zusammenarbeit mit den beiden Bläser-Gästen „Alto" Pappert (Altsaxophon) von Kraan und Jochen Petersen (Tenorsaxophon) von Randy Pie. Das war Professionalität im allerbesten Sinne musikalischen Könnens, wie die beiden Gäste schnellstens das musikalische Material des RMO drauf hatten, alsbald neue Arrangements daraus entwickelten und zur Improvisation übergingen.

Wirklich, das hat mich beeindruckt, und deswegen sind wohl die drei Stücke mit den Bläser-Gästen auf dieser LP meine Favoriten: „Slapstick", „Torso im Sommerwind" und „Mama Kubu".

Diese Stücke scheinen mir auch am deutlichsten den Fortschritt zu dokumentieren, den die Musik des RMO seit ihrer ersten LP LIVE genommen hat. Bei aller Spielfreude zeichnet sie sich doch durch eine gewisse Strenge aus, die vielen Hörern den Zugang erschwert. Ich sage, sie zeichne sich durch diese Strenge aus, weil sich hier der Anspruch dieser Musiker an sich selbst äußert. Nichts da von Zugeständnis ans große Publikum, das es doch lieber leichter eingängig hätte und hopsen möchte. Um zu dieser Musik zu tanzen, muß einer sich zunächst einmal ihrer komplizierten Melodik geöffnet haben; erst dann wird er auch ihre Rhythmik erfassen, und der Tanz, in den er nun verfallen mag, enthält eher etwas von Antwort auf die Musik als die muntere Hopserei, welchem das simple 4/4-Gehämmere weniger anspruchsvoller Gruppen die Hörer ausliefert. – Die erwähnten drei Stücke nun erleichtern dem Publikum den Einstieg, ohne doch an Anspruch nachzulassen, und das, scheint mir, ist ein Fortschritt.

Nutzlos, nach einem Etikett zu suchen, unter dem diese Musik zu rubrizieren wäre. Jazz-Rock, na ja, es gibt da Rock-Elemente, und es gibt Jazz-Elemente, es gibt sogar Free-Jazz-Elemente und zuletzt sogar Soul-Elemente. Der Witz aber ist, daß all dies nicht eklektizistisch anempfunden und zu durchsichtigen Zwecken zusammengekocht wurde, sondern daß es entstand, sich ergab aus dem musikalischen Potential der Gruppe und da war, als es gebraucht wurde, aus Anlaß der Aufnahmen zu dieser LP.

GARUDA ist nichts, das wie die berühmte Bombe einschlagen wird. Es wirkt eher wie eine Injektion, die ihre Zeit braucht, um eine Wirkung zu entfalten.

KURZ UND SCHMERZLOS

Von Jörg Gülden, Teja Schwaner und Jürgen Legath

PAUL VINCENTS
FLIEGENDER ROCK & ROLL ZIRKUS
Ariola 88 752 IT

Die Münchner Szene lebt – so will's wenigstens die Plattenbranche – und jagte Paul Vincent, bislang Studiogitarrist und Ex-Mitglied der Missus Beastly, in die Arena zum Kampf zwischen Süd und Nord. Schon deshalb müssen sie sich den Vergleich mit dem offensichtlichen Vorbild Udo Lindenberg gefallen lassen, die fahrenden Musikanten von der Isar. Leider fällt der nicht immer positiv aus, zu viel Ungereimtes und Unverdautes findet sich in den deutschen Texten und dem plakativen Schwarzen Humor. Daß Witz nicht gleich Witz ist, hat sich auch hier mal wieder bewahrheitet. Der „Kriminal-Tango" ist in seiner Originalfassung halt doch besser, die Literaturzitate zu pennälerhaft und die Instrumentierung, trotz vieler prominenter Münchner, zu uneinheitlich und wenig einprägsam. Immerhin, ist es ein Versuch, aus der angloamerikanischen Sackgasse zu kommen, der jedoch in der deutschen Einbahnstraße endete.

BACHMANN-TURNER-OVERDRIVE
FOUR WHEEL DRIVE
Mercury 6338566

Von wegen „You Ain't Seen Nothing Yet". Ein aufmerksamer SOUNDS-Leser ertappte nämlich anläßlich eines Womble-Konzerts in London die Herren Bachmann, Turner und diesen misteriösen Overdrive dabei, wie sie sich aus den Womble-Pelzklamotten schälten. So machen die das also. Tagsüber wird gewombled und nachts fürchterlich geoverdrived. So wie hier auf. dieser Platte. Danke, wir haben jetzt alles gesehen... und gehört obendrein...

CARLY SIMON
PLAYING POSSUM
Elektra 7E–1033

Es verdrückte sich der ‚Kurz und Schmerzlos'-Schreiber, weil das Cover-Foto zu sexy, der Geigen zuviele, der Sessionmusiker-Haufe zu groß.....

T. REX
BOLAN'S ZIP-GUN
Ariola 88 679 XOT
THE GLITTER BAND
ROCK'N' ROLL DUDES
bell Co62–96 497
BAY CITY ROLLERS
ONCE UPON A STAR
bell C 062–96 506
RUBETES
'WE CAN DO IT'
State Rec. 2309 001

Tja, wie sagen wir's unseren Kindern? Vielleicht so: Liebe Kinder, auch ihr werdet (hoffentlich) mal älter und dann werden (sicherlich) obige Attraktionen zu den Geschmacksverirrungen von vor zehn Jahren gehören. Belassen wir's dabei. Ach, übrigens, „I Can Do It" von den Rubettes ist – wiewohl bei Spector, Beach Boys, Jan And Dean etc. zusammengeklaut – eine dufte Nummer. See You In Ten Years Time. . .

BAD COMPANY
STRAIGHT SHOOTER
Island 88 583 XOT

„Bad Company", rief der Verleger, „wer will sie besprechen?" Da hättet ihr die feigen Schreiberlinge mal hören sollen: „So 'ne Scheiß-Platte besprech ich nicht!" rief einer. „Nee, nee, nichts für mich!" ein anderer, und ein dritter meinte: „Ich möcht' mir die Band gern in guter Erinnerung behalten." Und ich, ich halt mich da raus. Und ich weiß auch warum: weil ich die Platte nämlich bannig schlapp finde...

RENAISSANCE
TURN OF THE CARDS
BTM Rec. BTM 1000

„Das kann nicht gutgehen", dachte der Rezensent so für sich hin, „wenn die Sängerin wie Grace Slick und die Arrangements entweder wie Fotheringay oder Fairport Convention klingen." Und es ging nicht gut! Zum Schluß war unser armer Rezensent echt genervt und stieß die flehendliche Bitte aus, daß doch Renaissance beim nächsten Mal entweder wie Jefferson Airplane oder wie Fotheringay oder Fairport Convention klingen mögen. Und wie er's dann findet, wird er Euch auch dann verraten...

YES
YESTERDAYS
Atlantic ATL 50 048–U

„Das Beste von Yes" (?) wird nun sicher auch nicht die Konflikte, die unsere Leserschaft in zwei Lager spaltet, beseitigen. Wer sie liebt wird sagen: „Sieh'ste!" Und wer sie haßt auch. Eines allerdings möchte ich sagen: Die latente Diskussion um den Punkt, ob Yes je eine Rockband waren, muß man widerstrebend wohl mit „ja" beantworten. Allerdings haben sie beim Rocken soviel Seele wie eine Drahtwalzmaschine, die jeden Tag hunderte von Metern garantiert rostfreien Chromstahldraht abzuspulen hat...

Tampax-Tage spürt man nicht.

Denn Tampax hat die 3 wichtigen Vorteile:

- sitzt garantiert richtig
- paßt sich innen völlig an
- saugt alles zuverlässig auf

Tampax-Tampons haben die praktische Einführhülse: ein kleiner Griff, ein sanfter Druck – ganz hygienisch – und schon sitzt der Tampon genau an der richtigen Stelle.
Tampax-Tampons dehnen sich in Länge und Breite aus. Deshalb passen sie sich der Scheide sanft an und drücken nicht.
Tampax-Tampons sind aus reiner Baumwollwatte. So wird das Blut gleich am Anfang aufgesaugt, und nichts dringt durch.
Tampax-Tampons gibt es in drei Größen – als „Junior", „Regular" und „Extra".

Tampax-Gratispackung. Zum Ausprobieren.

(Neutral verpackt mit ausführlicher Informationsbroschüre).

Auf einer Postkarte einsenden an:
Tampax, 4 Düsseldorf 1, Postfach 7920

Name (Bitte in Druckbuchstaben)

Wohnort

Straße

S 2

Cassetten-Musik wird noch schöner:

Neuer Star-Recorder von GRUNDIG

Klang und Leistung der GRUNDIG Cassetten-Recorder waren schon immer berühmt. Jetzt beim neuen C 411: 1,5 Watt Ausgangsleistung! Automatische Chrom-Umschaltung auch in der kleinen Preisklasse. 22 Prozent weniger Batterie-Verbrauch. 50 Prozent verkürzte Ladezeit für Accu. Super-Control-Instrument. Raffiniertes Compact-Styling. Zählwerk wie bei Tonbandmaschinen.

Der Long-Life-Tonkopf
Für 10fache Lebensdauer. Minimaler Verschleiß, brillanter Klang.

Die automatische Chrom-Umschaltung
Größerer Tonumfang, geringstes Bandrauschen, mehr Hörgenuß.

GRUNDIG

Bitte Prospekt anfordern bei GRUNDIG AG · 851 Fürth/Bay.

Der Bedienungskomfort
Super-Control-Anzeige-Instrument für Batterie/Accu. Aufnahme-Automatic. 3stelliges Zählwerk. Mithören bei Aufnahme.

Unsere Partner
GRUNDIG Cassetten-Recorder nur beim Fachhändler. Mit gutem Service. Damit Qualität auch Qualität bleibt.

Weitere Extras
beim neuen Star-Recorder C 411:
Eingebautes Hochleistungs-Mikrofon – macht beweglich.
Der Überall-Betrieb: Draußen Batterien oder dryfit-Accu. Drinnen Strom aus der Steckdose.
Anschlüsse: wie bei einem Spulen-Tonbandgerät.

C 411: Der neue Star-Recorder von GRUNDIG
... Cassetten-Musik wird schöner